

KIRCHE POSTILLEN

Ausgeprägte im Leiden Wochen

werden gepredigt durch

DR. MARTIN LUTHER

**STICHTING DE GIHONBRON
MIDDELBURG
2012**

INHOUD

- 1. Am vierten Sonntag des Advents. Johannes 1, 19-28**
- 2. Am Sonntag nach Epiphania. Johannes 2, 1-11**
- 3. Am Sonntag Trinitatis. Johannes 3, 1-15.**
- 4. Am einundzwanzigsten Sonntag nach Trinitatis. Johannes 4, 47-54**
- 5. Am Sonntag Lätare. Johannes 6, 1-15**
- 6. Am Sonntag Judica. Johannes 8, 46-59**
- 7. Misericordias Domini. Johannes 10, 12-16**
- 8. Am Palmsonntag. Johannes 12, 12-19**
- 9. Pfingsten 2. Johannes 14, 23 - 31**
- 10. Am Sonntag Trinitatis. Johannes 15**
- 11. Kantate. Johannes 16, 5-15**
- 12. Jubilate. Johannes 16, 16-23**
- 13. Rogate. Johannes 16, 23 - 30**
- 14. Quasimodogeniti. Johannes 20, 19-31**

1. Am vierten Sonntag des Advents

Johannes 1, 19-28

Und dies ist das Zeugnis Johannes, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte, und leugnete nicht; und bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was bist du denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? Daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Prediger in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich Taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht wert bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Dieses geschah zu Bethabara, jenseits des Jordans, da Johannes taufte.

1. Dies ist auch der schönen, herrlichen Evangelium eins von dem höchsten Artikel unseres Glaubens, da man nicht lehrt von zehn Geboten, oder was wir tun sollen; sondern von einer höheren Sache, nämlich, was Christus sei und was er getan habe. Denn Johannes rühmt ihn so hoch, daß ob er gleich ein sehr heiliges Leben geführt, dennoch frei bekennt und sagt: "Ich bin nicht wert, daß sich ihm seine Schuhriemen auflöse". Es ist deswegen fast das gleiche Evangelium als vor acht Tagen, ohne das hier andere Worte und Personen sind.

2. Denn vor acht Tagen haben wir gehört, wie die ganze Macht daran liegt, daß man dieser Person, Christus Jesus, nicht fehle, sondern ihn annehme, nicht vorüber gehe noch auf andere gaffe. Denn der ihn trifft, der findet Erlösung von Sünden, Tod und Hölle. Denn also hat es Gott beschlossen, daß in Christus alle Fülle wohnen und er alles gar sein soll. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Durch ihn allein sind alle Patriarchen, Propheten, Apostel und Heilige selig geworden, von Anfang der Welt her. Solches weiß Johannes, schickt deswegen seine Jünger zu ihm, daß sie solchen Schatz nicht versäumen.

3. Nun aber, daß wir uns danach nicht richten, ist der Mangel, daß wir uns nach Gottes Wort nicht halten, sondern es außer Acht lassen, und uns andere Weise und Wege vornehmen, in den Himmel zukommen. Einer läuft in ein Kloster, wie im Papsttum zu sehen, wird ein Mönch, der andere fastet, der Dritte sucht dieses oder jenes Heiligen Fürbitte; das also jedermann eine besondere Weise sucht und einen eigenen Weg in den Himmel zukommen. Solchem Unrat und schädlichen Vornehmen zu wehren, hat Gott ernstlich seinem Volk sein Wort gegeben, und vertröstet, er wolle ihnen helfen durch des Weibes Samen, das ist, durch seinen Sohn Jesu Christum. Wer diesen nicht hat, der hat die Seligkeit nicht, ob er sich gleich zu Tode gefastet, und zum Narren gebetet hätte. Wiederum, wer ihn mit Glauben angenommen und sich auf ihn verlassen, der hat Vergebung der Sünde und ewige Seligkeit gefunden, und hat ihn weder Sünde noch Teufel daran hindern können.

4. Diesem Weg haben alle Heiligen Patriarchen und Propheten gefolgt, und sind durch den Glauben an Christum selig geworden. Denn so jemand durch ein heiliges Leben sollte in den Himmel gekommen sein, sollten es doch wohl nur die Heiligen Propheten gewesen sein, so um Gottes Willen in der bösen, argen Welt über die Maßen viel getan und erlitten haben.

Aber sie verzagen alle an ihrer Heiligkeit, und hängen sich mit festem Vertrauen an den verheißenen gebenedeiten Samen, der der Schlangen Kopf zertreten solle.

5. Die meisten Juden aber zu Christi Zeiten wollten diesen Weg nicht folgen, dachten: Was sollte dieser Zimmerknecht können? Wir müssen uns nach dem Gesetz halten, fasten, opfern, Almosen geben; das wird der beste und nächste Weg in den Himmel sein; dieser Bettler aber kann nicht helfen. Denn Christus ist ganz und gar armselig und elend gewesen, daß wer an die Wunderzeichen und seine Predigt sich nicht gehalten, der hat sonst nichts an ihm gefunden, daß ein Ansehen hätte.

6. Auf das nun die Juden ihn nicht ließen vorüber gehen und sein nicht gewahr würden, ordnet es Gott, der barmherzige Vater, also, daß der liebe Johannes, wie ein Trompeter vor dem Fürsten, vor dem Herrn Christus herziehen und die Posaune sein sollte. Wenn sie nun die hörten, daß sie alsdann die Augen auftäten, und sehen den, der nun bald auf dem Fuße ihm folgen sollte, der würde der rechte Mann sein.

7. Darum, daß die Juden nun Leute zu ihm schicken, und fragen ihn: Ob er Christus, Elias, oder ein Prophet sei? Antwortet er: "Ich bins nicht". Als sie aber weiter fragen: "Was bist du denn? Was sagst du von dir selbst?". Da antwortete er: Ich will es euch sagen: "ich bin eine rufende Stimme in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn", das ist, ich bin ein Trompeter vor dem Fürsten. Darum höret fleißig meine Predigt; denn er wird bald nach mir kommen, der vor mir war, und euch mit dem Heiligen Geist taufen, da ich als ein Diener nur mit Wasser taufen kann. Er ist mitten und euch getreten; aber ihr kennet ihn nicht.

8. Darum ist dies mein Amt, dazu ich gekommen bin, daß ich ein rufende Stimme oder ein Prediger in der Wüste sein soll, auf das, wenn ihr den Schall meiner Posaune hört, daß ihr wisset, er sei da. Denn ich bin die rufende Stimme und der Prediger, darauf ihr hören sollt. Der Nächste nun, der nach mir kommt, der ists, wie Jesaja auch weissagt am 40. Kapitel, 3: "Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Herrn". Dieser, sagt Johannes, bin ich, der euch solches sagen soll. Darum sehet darauf, er ist bereits unter euch, aber ihr kennet ihn nicht; ich aber soll es euch lehren, daß ihr ihn kennt und annehmt. Denn der nächste Prediger, der nach mir kommen wird, der ists gewißlich; ich bin nur der Vorbote. Solches Amt führe ich jetzt und predige. Er predigt noch nicht; aber bald nach mir wird er sich hören lassen: so schauet nun, daß ihr sein nicht fehlet und ja wohl Achtung auf ihn habt.

9. Wie Johannes gepredigt hat, so ist es ergangen. Denn kurz nach seiner Taufe hat Christus sich mit Wunderzeichen in Galiläa sehen lassen, hat 12 Apostel und sonst 72 Jünger ausgesandt, und gesagt sie sollen predigen: Das Himmelreich sei herbei gekommen, das ist, Christus sei vorhanden, und sei eben der, von dem er zeuge; an denselben hängt euch, und nehmet ihn an, so könnt ihr nicht fehlen. Nach mir wird er kommen, aber er war vor mir. Denn Johannes ist ein halbes Jahr älter gewesen denn Christus der Herr, dennoch sagt er: *Er war vor mir*. Solches war denn Juden ein lästerliches Wort gewesen, wenn sie es aber damals verstanden hätten; wie man in Johannes 8, 58, da er spricht: "Ehe denn Abraham war, bin Ich". Denn es ist so viel gesagt, daß dieser Mensch, ehe er auf Erden geboren, in Ewigkeit wahrer Gottes Sohn gewesen sei. Solches haben die Juden dazumal nicht verstanden. Aber Johannes hats gewißlich mit diesen Worten also gemeint, und die göttliche Herrlichkeit der Person rühren wollen; wie er auch damit genug zu verstehen gibt, da er spricht: "Ich bin nicht wert, daß ich seine Schuhriemen auflöse"

10. Da sollten die Juden fein zugefallen und gedacht haben: Was wird doch das für ein Mann sein, was für eine Person, vor der sich Johannes so tief demütigt, und sagt: Er sei nicht wert, daß er ihm im geringsten dienen soll? Lieber Johannes, sollst du es nicht wert sein? Ja, ich, ich, spricht er, bins nicht wert; ich sei wer ich will, so bin ich doch gegen diesen Mann nichts. Wirft also alle seine Heiligkeit von sich, und sagt: Er wollte sich an den genügen lassen, wenn er dieses Mannes nur so von fern genießen könnte, daß er ihm die Schuhe wischen sollte.

11. Auf das nun die Juden nicht dächten, er demütige sich gar zuviel, besonders weil er die Taufe angerichtet und ein sonderlicher Prediger war, unterrichtete er sie fein wegen der Taufe, und spricht: Ich habe eben die Zeichen bei mir, wie die anderen Propheten. Jeremia trug ein hölzernes Joch; Jesaja ging barfuß und nackend, als er den Ägyptern und Mohren weissagt, wie sie von ihren Feinden geplündert und ausgezogen werden, Jesaja 20. Also, spricht Johannes, führe ich auch eine neue Predigt und ein neues Zeichen, ich predige: Ihr sollt dem Herrn den Weg bereiten. Solches dürfte ich nicht predigen, wenn der Weg zuvor bereitet wäre. Danach wasche und taufe ich euch, zum Zeichen, daß ihr unrein und unflätig seid. Solches Baden hebe ich an, aber er wird euch ein anderes und besseres Bad zu richten, und euch mit dem Heiligen Geist taufen.

12. So ist es nun alles dahin gerichtet, daß sie diesen Mann nicht sollen vorübergehen, sondern an Johannes Predigt denken. Siehe, Johannes hat es uns gesagt von einem, der nach ihm auftreten wird; der wird es gewißlich sein, der mit Predigen und Zeichen sich so gewaltig sehen läßt.

13. Aber was geschah? Johannes hörten sie wohl; aber glaubten seinem Zeugnis nicht, ja, richteten sie beide hin, Christus und seinen Vorläufer, schlugen Johannes den Kopf ab, und kreuzigten Christus, von den Johannes so treu gepredigt und jedermann vermahnt hatte ihn anzunehmen. Aber solche Frommen sind je und je gewesen, die nicht allein die Predigten der Propheten verachtet, sie verfolgt und darüber totgeschlagen, sondern danach auch Christum den Herrn selbst, den sie verkündigten, gekreuzigt haben.

14. Heute geht es noch genau so; denn Christus muß doch gekreuzigt werden, nicht allein in eigener Person, sondern auch in seinen Gliedern. Wir wollten gern jedermann auf den rechten Weg der Seligkeit mit Johannes weisen, sagen: Es sei außerhalb Christus keine Vergebung der Sünde, noch ewiges Leben. Aber was geschieht? Je stärker wir die Leute von eigenen Werken, auf den rechten Felsen Christum weisen, je heftiger unser Gegenteil uns dafür verdammt. Denn solches stimmt mit ihrer Lehre nicht überein. Sie weisen in die Klöster, lesen Messe, halten Seelmessen, stiften Gottesdienst, laufen Wallfahrten, kaufen Ablass. Das heißt aber nicht auf Christum gewiesen, sondern neben Christus andere Wege, in den Himmel zukommen. Dagegen reden wir, und vermahnen die Leute, sich an Johannes Zeugnis zu halten, der auf Christum weiset. Das ist dem Papst und seinem Haufen ärgerlich, verdammen uns darüber als Ketzer, und wo sie könnten, würden sie freilich an ihrem Willen nicht mangeln lassen, uns eben so lohnen und danken, wie die Juden dem Heiligen Johannes.

15. Warum aber sind sie uns so feind und können uns so gar nicht leiden? Um keiner anderen Ursache willen, denn daß wir mit Johannes predigen, sie sollen sich demütigen vor Christus, und sich mit all ihrem Gottesdienst und guten Werken nicht wert achten, daß sie ihm die Schuhe auswischen. Denn das müssen sie ja selbst bekennen, Johannes sei viel heiliger gewesen denn sie; dennoch spricht er: Ich will solche Heiligkeit nicht ansehen, könnte ich nur zu der Gnade kommen, daß ich ihm seine Schuhe sollte abziehen oder wischen, daß würden mir genügen. Solche Demut wollten wir gern durch das Evangelium bei jedermann anrichten,

ermahnen deswegen, unserem Amt nach, jedermann, er soll sich vor Sünden hüten und fromm sein, doch auf solche Frömmigkeit keinen Trost vor Gott setzen; sondern soll, wie Johannes, seine guten Werke und ehrbares Leben als einen Schuhlumpen achten gegen die hohe reine, vollkommene und große Gerechtigkeit, die unser lieber Herr Christus durch sein Leiden und Sterben uns verdient hat.

16. Darum soll sich niemand daran ärgern, daß die Katholiken zu unserer Zeit des Evangelium verachten und verfolgen. Es ist Johannes, Christus und den Aposteln zu ihrer Zeit selbst so gegangen, daß ihre Lehre nicht allein verachtet worden ist, sondern sie dazu verfolgt und jämmerlich hingerichtet sind. Nun, die Juden haben ihre Strafe empfangen, unsere Verächter und Lästere werden ihrer Strafe auch nicht entgehen.

18. Dagegen laßt uns Gott danken für seine Gnade, daß wir das reine Wort wieder haben; und auf das erste vornehmlich auf Johannes Wort acht haben, da er spricht: "Bereitet den Weg dem Herrn"; also: "er ist mitten unter euch getreten"; und bald danach: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt". Da sagt er nichts von unseren Werken, Verdiensten, sondern zeigt allein auf Christum, in dem wir alles finden und haben.

19. Danach sollen wir auch das Beispiel seiner Demut mit Fleiß merken, daß der heilige Mann, welcher, wie Christus zeugt, seinesgleichen unter allen, so von Weiber geboren sind, nicht hat (so werden in freilich alle Mönche und Pfaffen, die je unter dem Papst gewesen, mit aller ihrer Heiligkeit das Wasser nicht reichen können), sich so tief herunter läßt und demütigt, daß er sagt: Er sei mit aller seiner Heiligkeit und guten Werken nicht wert, daß er sich vor dem Herrn Christum bücke und seine Schuhriemen auflöse. Das soll uns ein Beispiel der Demut von Johannes sein, daß wir uns davor in acht nehmen, und Johannes nachfolgen sollten.

20. Gute Werke sollen wir tun und derselben uns auf das höchste befeißigen, denn Gott hat es befohlen in den zehn Geboten; die hat er nicht vergebens vom Himmel herab gegeben. Es ist sein Wort, darum will er es gehalten haben. Deswegen befeißige sich nur jedermann nach dem besten, daß er danach lebe, und sich so gehorsam und dankbar gegen Gott erzeige, der uns seinen lieben Sohn geschenkt hat, welcher sich um unseretwillen erniedrigt hat, und gehorsam geworden ist bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz, daran er für uns und aller Welt Sünde genug getan hat. Auf dieses Mannes Gehorsam und Werk verlasse dich und baue fest darauf, und wirf ihm alles, was du je Gutes getan hast, vor seine Füße, und bekenne nur frei von Herzen mit Johannes, es sei nicht wert, daß du dem Herrn Christus damit die Schuhe auswischest.

21. Vor den Menschen ist es wohl fein, sauber, ein schönes Tuch, Kleinod und Tugend, daß du kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Mörder bist; das mag und soll man in der Welt bei den Menschen rühmen, und für Samt, seidene und goldene Stücke halten. Aber wenn es vor unsern Herrn Gott und sein Gericht kommt, so sprich: Vor dir, Herr, ist mein bester Samt und goldene Stücke ärger denn ein Bettlerlumpen. Darum richte mich nicht nach meinen Werken, will sie gerne einen alten Lumpen sein lassen, und wollte, daß ich es nur möchte wert sein, ich wollte mich gern daran genügen lassen.

22. Also tut der heilige Paulus auch, Philipper 3, 5-7: "ich", spricht er, "bin ein Israeliter, nach dem Gesetz ein Pharisäer, und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich", daß mich kein Mensch strafen kann. Das lasse etwas besonderes sein, wenn sich vor den Leuten jemand so rühmen kann. "Dennoch achte ich", spricht er, "alle diese Heiligkeit nun, um Christus willen,

für Schaden und Dreck", und ist meine höchste Freude und bester Trost, daß ich erfunden werden soll, nicht in meiner Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist; sondern aus der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kommt, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Daß ich nun solcher Gerechtigkeit meines Herrn genießen kann, achte ich meine Gerechtigkeit für Dreck. Hier macht es Paulus noch gröber denn Johannes; der beschneidet es doch, heißt seine guten Werke einen Schuhlumpen; Paulus aber heißt es Kot und Dreck. Das ist ja unflätig genug von unserem heiligen Leben geredet.

23. Wir sollen aber solche Beispiele uns besonders annehmen, wohl merken und ernstlich danach leben, daß wir vor der Welt in aller Zucht und Ehrbarkeit leben, daß die Leute nichts über uns zu klagen haben. Solches gehört in dies Leben, hier auf Erden, und hört auch hier auf, wie man sieht: einen Frommen Mann beerdigt man ebenso als einen Narren, eine fromme Frau ebenso als eine Hure. Wenn es aber zum ewigen Leben kommen soll, so lerne sprechen: Ich halte mich an meinen Herrn Christum und an seine Heiligkeit, die er in der Taufe, im Wort und Sakrament mir verheißt und schenkt; dabei will ich mich finden lassen, als ein armer und kleiner Wurm. Auf das wir also einen Unterschied machen zwischen unseren zeitlichen Leben und Heiligkeit, und den ewigen Leben der Heiligkeit, die vor Gott gilt.

24. Die Heiden haben auch sich in feiner Zucht und Ehrbarkeit gehalten, und viel um des Vaterlandes willen getan und gelitten; darum sie auch zu rühmen sind. Aber hier, wenn der Tod kommt, da scheidet es sich; da bleibt allen unser Tun und Leiden zurück, denn dadurch erlangen wir nicht Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit. Wo sollen wir aber dann die Gerechtigkeit und Heiligkeit nehmen, die vor Gott und in dem ewigen Leben gilt? Da heißt es also, daß wir mit Johannes uns Demütigen und sagen: Herr, hier kommt ein armer Lumpen, alt und zerrissen, oder wie Paulus sagt, ein stinkender Dreck. Vor der Welt mag es wohl Samt und goldene Stücke sein; aber vor dir, Herr, lasse mich einen alten Lumpen sein, da ich deinem Sohn die Schuhe mit wische, und Schenke mir seine Gerechtigkeit, der Samt seiner Gerechtigkeit mein edelster und teuerster Schatz ist. Denn ich weiß, daß ich durch ihn und seine Gerechtigkeit ins Himmelreich komme; daß ich durch meiner Heiligkeit müßte in den Abgrund der Hölle fahren.

25. Daraus folgt, daß wir frei müssen schließen, daß Mönche, Pfaffen, Klöster, und was dergleichen noch genannt ist, alles zum Teufel und in die Hölle gehöre. Denn sie sehen mit ihren guten Werken nicht dahin, daß sie Gott den schuldigen Gehorsam leisten, und niemand ärgerlich seien; sondern daß sie damit denken selig zu werden. Darum verkaufen sie auch ihre guten Werke anderen Leuten. Das heißt aber Christum verleugnen, ja, sein spotten und ihn so verachten, wie die Juden sein spotteten und ihn verachteten. Vor solchem Greuel sollen wir uns hüten, und hier lernen, wie wir solchen Verführern begegnen mögen, daß wir zu ihnen sagen: Du armer Mensch, willst mich mit deinen dreckigen Werken und Heiligkeit selig machen? Hat es doch Johannes, Paulus, Petrus und andere Heilige nicht tun können; sonst würden sie selbst nicht so gering von ihrer Heiligkeit gehalten und gepredigt haben. Wenn man die Klöster noch brauchte als Zuchthäuser, daß man junge Knaben darin aufziehe und in der Schrift studieren ließe, so wäre es ein sehr feiner, köstlicher und nützlicher Brauch. Aber dazu will sie der Papst und sein gottloser Haufen nicht brauchen; sondern sie weisen jedermann mit solchem Klosterleben in den Himmel. Sie werden aber gewiß einen solchen Himmel damit finden, wo die Flamme und das Feuer zum Fenster hinaus schlägt. Darum wäre es viel besser, daß man solche Klöstern abreißt, weil die Leute so von Christus abgewiesen und an Seele und Leib beschädigt werden.

26. So lerne nun in der Summe aus dem heutigen Evangelium, daß wir unter und bei den Leuten züchtig leben, in guten Werken fleißig und emsig sein sollen, und niemand ärgerlich. Solchen Gehorsam fordert Gott durch sein Gesetz und will ihn von uns haben; und wo wir ihn nicht leisten, will er mit dem Henker, mit dem Schwert, und zuletzt auch mit dem höllischen Feuer dazwischen schlagen. Solches zu tun, sage ich, sind wir schuldig aus Gottes Befehl gegen die Leute. Aber wenn du vor Gott kommst, so sprich: Herr, meiner Heiligkeit und Werke wegen bin ich verloren. Ich begehre deswegen, daß ich möchte ein alter Lumpen sein, zu den Füßen meines Herrn Jesus Christus. Wegen meines Lebens wegen bin ich anderes nicht wert, denn daß er mich in die Hölle werfe. Aber ich begehre seiner Heiligkeit, daß er mich heiligen wollen mit einer anderen, besseren und ewigen Heiligkeit; so komme ich gewiß in das ewige Leben.

27. Solches wollen weder Papst noch Bischöfe hören; denn sie sehen wohl, was daraus folgen würde, nämlich, das Stifte und Klöster, Messe und all ihr falscher Gottesdienst nicht lange stehen würden; darum halten sie so steif und fest darüber: mehr um des Bauches willen, der andere und geringere Teil darum, weil sie dadurch hoffen selig zu werden. Solches tut Johannes nicht, Paulus auch nicht, die wollen ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht behalten. Also sollen auch alle Christen tun, mit Paulus sagen: Meiner Heiligkeit ist ein stinkender Unflat und Dreck; und mit Johannes: Meine Heiligkeit ist ein Lumpen, wenn ich sie gegen die Heiligkeit und die Werke Christi rechnen will. Aber die Katholiken wollen weder Kot noch Lumpen in ihren Messen, Gelübden, Fasten, Beten sein, schlagen uns darüber tot, daß wir es nicht mit ihnen halten und die Leute auf einen anderen und besseren Weg weisen. Nun, es ist ein Otterngezücht, da nimmermehr etwas Gutes aus wachsen kann, sie werden es finden, was sie suchen. Last aber uns ja sehen auf den Mund und Finger Johannes, da er uns mit zeuget und weiset, auf das wir unseren Herrn und Seligmacher, Jesum Christum, nicht übersehen und nicht seiner fehlen sollen, da er so fleißig und treulich und zu ihm leitet und weiset, daß wir selig werden.

28. Dies ist die vornehmste Lehre aus dem heutigen Evangelium, da Johannes so fleißig von sich zu dem Herrn Christum weiset, sich also hoch demütigt, und Christum so empor hebt und rühmt. Das andere Stück, daß die Pharisäer und Hohenpriester zu Johannes schicken, und ihm das Taufen und Predigen verbieten wollen, weil er selbst sagt: Er sei weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet; also, daß er einen Unterschied macht zwischen seiner Taufe, damit er tauft, als ein Knecht, und der Taufe Christi, der selbst der Herr ist und den Geist allein geben kann: solche zwei Stücke sind für den gemeinen Mann etwas zu hoch; ohne daß man dennoch dies daraus lernen und merken soll, wie die Welt, und besonders, was in der Welt weise und hoch ist, Gottes Werken feind ist, und wollten sie gern dämpfen und unterdrücken, wie die Pharisäer und Hohenpriester hier tun. Aber Johannes hat einen rechten Eliasgeist und -kraft, das ist, ein unerschrocken Herz, läßt sich weder Predigen noch Taufen verbieten, bis ihn Herodes bei dem Kopf nimmt, in den Turm wirft, und endlich den Kopf abhauen läßt. Das leidet er um Gottes willen gern und geduldig, der Hoffnung, daß er durch seinen Herrn und Erlöser Christum einen gnädigen Gott und das ewige Leben haben werde. Das verleihe uns unser lieber Herr Gott und Vater durch seinen Sohn Jesu Christum, Amen.

2. Am Sonntag nach Epiphania

Johannes 2, 1-11

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kanaan in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weibe, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: was er euch sagt, daß tut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung, und gingen in je einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringt es dem Speisemeister. Uns sie brachten. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam (die Diener aber wußtens, die das Wasser geschöpft hatte), ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht: Jedermann gibt zuerst den guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringeren; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, daß Jesus tat, geschehen zu Kanaan in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

1. Dies ist das erste Wunderzeichen, daß unser lieber Herr Jesus auf Erden getan hat, damit er, wie Johannes selbst meldet, seine Herrlichkeit seinen Jüngern hat wollen offenbaren, auf das sie an solchem Wunderzeichen ihn kennenlernten und für den Sohn Gottes und rechten Messias hielten; besonders weil er das kann, daß sonst kein Mensch auf Erden kann, nämlich die Kreatur ändern und aus Wasser Wein machen. Solche Kunst ist allein Gottes Kunst, der ein Herr über die Kreatur ist; die Menschen können es nicht.

2. Deswegen soll dies Wunderwerken besonders dazu dienen, daß wir unseren lieben Herrn Christus recht kennenlernen, und mit gewisser Zuversicht, wo Mangel und Not sich bei uns findet, zu ihm Zuflucht haben, Hilfe und Gnade bei ihm suchen; die soll uns gewiß zu rechter Zeit wiederfahren. Solches ist das vornehmste Stück aus dem heutigen Evangelium.

3. Weil man aber bei allen Wunderwerken Christi solche Lehre und Trost findet, wollen wir jetzt besonders von dem handeln, daß der Herr solches Wunderzeichen eben auf der Hochzeit tut, auf das die Lehre vom Ehestand auch unter den Christen bleibe; denn es ist viel daran gelegen.

4. So ist es auch besonders darum sehr nötig. Denn wie ihr wisset, ist der Ehestand unter dem Papsttum sehr verachtet, und allein die Jungfrauschaft und Keuschheit gepriesen worden. Wie aber Gott die ehelosen Geistlichen wiederum bezahlt und gestraft hat, wissen wir, daß ihnen nicht allein Lust und Liebe zum Ehestand genommen, sondern auch die Liebe zu den Frauen ganz ausgelöscht ist. Daß es ein großes Wunder ist, daß nicht längst der gottlose Sodomitische Haufe in den Stiften und Klöstern im Papsttum allein dieser Sünde wegen, welche aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolgt, mit höllischem Feuer angezündet und in den Abgrund der Hölle versenkt ist.

5. Daß wir aber andere Gedanken vom Ehestand fassen, und denselben nicht, wie der Papst, fliehen und hassen, dient dies Evangelium zu; darin wir sehen, daß der Herr sein erstes Wunderzeichen auf der Hochzeit zu Kanaan in Galiläa, eben dem armen kleinen Flecken tut, da er dreißig Jahr alt, von Johannes schon getauft, und jetzt angefangen hatte, ein Prediger zu sein. Nach des Papstes Heiligkeit und Weisheit hätte es dem Herrn Christus viel besser

angestanden, daß er es zuvor getan hätte, ehe er in das geistliche Amt getreten, und vom Heiligen Geist zum Prediger gesalbt und berufen worden wäre.

6. Aber es ist solches ein trefflich und nützlich Beispiel, nicht allein gegen des Papstes Irrtum, derweil uns, Gott Lob! Tot und hin ist, sondern auch gegen die zukünftigen Rotten, die es für eine große Heiligkeit halten, den Ehestand und anderes bürgerliches Wesen lassen, und hin in die Wüste oder Einöde laufen, da man bessere und ruhigere Tage hat, denn im Ehestand, da man sich mit Weib, Kindern, Knechten, Mägden, bösen Nachbarn zanken schelten und auch häufig schlagen muß. Daher muß der Ehestand ein mühseliger Stand genannt werden, da Mühe und Arbeit genug ist, wenn du Gottes Geschöpf, Stiftung, Segen und Wort aus den Augen setzen willst. Dagegen haben die Mönche ihr Leben ein heiliges, vollkommenes Leben geheißen. Aber, wie vor Augen ist, ist es wahrhaftig ein faules, gutes und süßes Leben, da sie alles genug haben, ohne die armen Leute in der Welt gelassen haben, die ihre Nahrung müssen sauer verdienen, und haben dennoch den Namen, daß sie in einem guten Stand sind.

7. Wiewohl nun das Beispiel, welches uns Christus hier zeigt, groß und trefflich ist; so hat es doch bei den heillosen Leuten nicht geholfen. Man hats in der Kirche gelesen; aber da ist keiner gewesen, der dies Licht hätte können sehen und sagen: wenn es denn so gut ist, in die Wüste gehen, oder in das Kloster laufen, warum ist Christus auf die Hochzeit gegangen? Ist denn das so böse, in der Welt leben und ehelich werden: warum ehret denn Christus in den ehelichen Stand mit seiner Gegenwärtigkeit und mit so einem herrlichen Wunderwerk?

8. Nun hätte es seine Meinung gehabt, wenn solch ein Kloster -oder Einsiedlerleben auf zwei oder drei Wochen, auf ein Jahr oder zwei angestellt wäre. Aber daß man die Ehe nicht nur flieht, sondern auch für alle Ewigkeit absagt, das heißt den ehelichen Stand aufs höchste verachtet und verunehrt, und anstatt desselben nicht einen heiligen Stand, sondern Ruhe und ein stilles Leben gesucht, wider Gottes Befehl und Ordnung.

9. Darum lernet hier, daß unser Herr Gott das vierte Gebot ehret. Denn wo Hochzeit, das ist, Vater und Mutter ist, da muß ein Haushalten sein, da wird Weib und Kind, Knechte und Mägde, Vieh, Acker, Handwerk und Nahrung sein. Dies alles will der Herr uns, als ein heiliges Leben und seligen Stand, hiermit befohlen haben, daß ihn niemand verachten, sondern ehren und für groß halten soll, wie er ihn ehret.

10. Darum ist dies Evangelium eine rechte Predigt für das junge Volk, daß es lerne, wie man unserem Herrn Gott auch wohl im Hause dienen kann, und es nicht nötig ist, etwas Besonderes anzufangen; wie die Katholiken getan haben. Denn ein Hausvater der sein Haus in Gottesfurcht regiert, seine Kinder zu Gottesfurcht und Erkenntnis, zu Zucht und Ehrbarkeit erzieht, die er ist in einem seligen, heiligen Stande. Also eine Frau, die der Kinder wartet mit Essen, Trinken geben, Wischen, Baden, die darf nach keinem heiligeren, gottseligeren Stand fragen. Knecht und Magd genau so, wenn sie tun, was ihre Herrschaft sie heißt, so dienen sie Gott; und wenn sie an Christum glauben, gefällt es Gott viel besser, wenn sie auch die Stube kehren, oder Schuhe auswischen, denn als aller Mönche Beten, Fasten, und was sie noch alles für hohe Gottesdienste rühmen.

11. Deswegen solle man solch ein Hausleben im Ehestande nicht verachten, noch, wie es die Mönche gelästert haben, wir einen weltlichen, unseligen Stand halten. Denn hier sehen wir, daß der Herr Christus selbst zu Hochzeit geht. Solches gilt aber nicht allein der Hochzeit,

sondern dem ganzen Haushalten; das will Gott geehrt haben, wie das vierte Gebot, welches das höchste in der anderen Tafel ist, ausweist.

12. Deswegen, bist du Vater und Mutter, so bleibe in solchem Stande, und lerne, daß Gott ein Gefallen daran geschieht, wenn du tust, was du in solchem Stande tun sollst. Bist du ein Knechte oder Magd, so lerne, daß Gott einen Gefallen an deinem Stand hat. Denn Gott hat den Ehestand selbst gesegnet und geehrt, hat die Hochzeit geehrt mit seiner Gegenwärtigkeit und erstem Wunderwerk, da er schon ein Prediger war. Er hätte ja auch sagen können: Ich will nicht kommen, will meines Predigens warten; es ist etwas weltliches; mir ist ein geistliches Amt befohlen, danach muß ich mich halten.

13. Aber er, der höchste Bischof, läßt das Amt, dem er einen besonderen Befehl hatte, sich nicht beirren, verachtet die Hochzeit nicht, welche des Haushaltens Anfang ist; sondern ehrt, lobt und ehrt also die Werke in solchem Stand, daß jedermann dazu willig sein soll, und sagen: Weil Gott mich so gesetzt und geordert hat, daß ich als eine Magd, als ein Knecht, als ein Kind, als ein Ehemann, als eine Hausmutter soll dem Ehestand und zum Haushalten dienen, so will ich es gern tun und meinem Gott in solchem Stande mit Freuden dienen. Denn ich sehe, daß der hohe Prediger, mein Herr und Gott, Christus Jesus, sich selbst hierher gibt, und auf die Hochzeit, diesem Stand nicht allein zur ehren, sondern auch zur Hilfe und Erhaltung.

14. Diese Lehre ist nötig gewesen wider die Ketzer und dem Papst, ist noch heute not wider die Rottengeister, als da sind die Wiedertäufer und dergleichen, die da kommen, und sagen: Es ist nichts mit dem Haushalten, es geht so und so zu, jetzt hat man untreues Gesinde, jetzt muß man sich mit den Nachbarn zanken, jetzt steht einem ein anderer Unfall mit Weib, Kindern, Nahrung zu; wie kann man bei so viel Unruhe, deren kein Maß noch Ende in ehelichen Leben ist, an Gott denken und Gott dienen? Ich will es nicht ansehen, will in ein Kloster laufen, da will ich aller Unruhe von frei sein. Sind also hingefahren in des Teufels Namen, der in dieses, der andere in ein anderes Kloster.

15. Solches soll man merken, auf das dergleichen tolle Geister nicht wieder kommen. Denn hier steht es klar, wie der Herr Christus selbst, da er auf die Hochzeit kommt, Braut und Bräutigam nicht von einander scheidet, sondern sie bei einander gelassen, und selbst dazu geholfen hat, daß diese Hochzeit desto ehrlicher ausgerichtet werde. Mit solchem schönen Beispiel hat er uns wollen lehren, daß es ihm auch wohl gefällt, wo man zum Haushalten treulich hilft und dient. Denn ob sich auch dort ein Mangel findet, sollst du nicht erschrecken; siehe nur, daß du Christus bei dir hast und nicht gottlos seist: so will er aus Wasser Wein machen, und deinen Stand so segnen, daß du genug haben sollst, und es wird sich endlich finden, was man bedarf, ob es auch wohl eine Weile lang mangelt.

16. Solches sieht man auch in der Erfahrung. Wenn Mann und Weib fein christlich mit einander Leben, so ernährt sie unser Herr Gott so leicht, daß sie mehr kriegen, denn als sie hoffen. Und ich glaube es ist kein Handwerker, der fleißig bei seiner Arbeit und dazu gottesfürchtig ist, wenn man ihm so viel Geld auf einen Haufen auf einen Tisch schüttet, wie viel er im ganzen Jahr erarbeiten kann, der glauben würde er könnte sich damit erhalten. Aber da geht Gottes Segen heimlich, daß man heute einen Pfennig, morgen wieder einen, und sich dabei behilft, daß man Gottes Segen bei solchen stillen Haushalten spüren muß. Das also unser lieber Herr Christus noch heutigen Tages in meinem und deinem Hause (wenn wir nur gottselig und fromm sind, und ihn sorgen lassen) Wasser zu Wein macht. Also, er macht, daß aus einem Stück Brot 10 werden müssen, und ein Rock so lange hält, als sonst drei. Daß wir

auch solcher Erfahrung bewegen, wenn wir nur die Augen auf tun wollten, sagen sollten: Herr, die Werke der Haushaltung gehören dir, dir dient man damit; denn du hast sie geehrt und ehrst sie noch mit deinem Segen. Darum will ich sie auch nicht verachten, sondern fleißig dazu helfen in meinem Stande.

17. Der Evangelist meldet besonders, wie die Mutter Jesu auch dabei gewesen ist. Die wird vielleicht die Brautmutter auf der Hochzeit gewesen sein. Denn sie kümmert sich um das tun, daß ihr daran alles besonders gelegen sei, weil sie den Mangel sieht. Denn es scheint, als sei es eine große Hochzeit gewesen, auf welcher es nicht an Brot und Wein gemangelt habe. Dann denke du nun, so Gott der Ehestand nicht gefiele, sollte nicht Jesus zu ihr gesagt haben: Ei Mutter, du bist so herrlich und groß, bist unter allen Weibern eine Jungfrau und eine Mutter des Sohnes Gottes, solltest du deswegen allein der Kirche und des Gottesdienstes warten: du begibst dich hierher in diese Arbeit, wie man die Hochzeit wohl verrichte? Und es ist wahr, lächerlich ist es, daß die heilige Mutter sich in dieses geringe Werk geben soll, und auf der Hochzeit eine Magd sein, und den Leuten mit Kochen und anderem dienen. Aber es geschieht alles, wie ich zuvor oft gesagt habe, daß wir daraus lernen, diesen Stand recht zu erkennen, welchen Christus und die Jungfrau Maria so hoch ehren.

18. Dennoch hat solch ein Beispiel nichts im Papsttum geholfen, und hilft bei dem ungehorsamen, untreuen Hausgesinde auch nichts. Denn niemand will es glauben noch für wahr halten, daß damit Gott gedient sei, wenn man im Hause treu und fleißig dient. Sonst würden Knecht und Magd, Kind und Gesinde lustig und guter Dinge sein zu aller Arbeit, und sich aus ihrem Hausdienst ein Paradies machen, und sagen: Ich will meinem Herrn, meiner Frau zu Gefallen tun und lassen, was sie wollen. Ob ich auch dabei beschimpft werde, was schadet es; weil ich doch gewiß weiß, daß mein Stand unserem Herrn Gott ein Dienst und wohlgefälliges Leben ist; denn mein Erlöser, Christus selbst, ist zu Hochzeit gegangen, und hat dieselbe mit seiner Gegenwärtigkeit und seiner Mutter Maria Dienst geehrt: sollte ich nun solchem Stand nicht zu Ehren und Dienst auch so etwas tun und leiden? Aber man findet solche Dienstboten sehr wenig; der meiste Teil ist so verstockt, wenn er auch gleich diese Geschichten hört, daß er es dennoch nicht bedenken, noch sich bewegen lassen will, daß er es im Hause bekommen und haben kann, daß er damit Gott auf das Beste dienen, mehr als eine Nonne oder ein Mensch im Kloster, und wenn es diesen noch so sauer würde. Aber niemand nimmt es zu Herzen, niemand glaubt es. Darum geschieht es alles mit einem Unwillen und Unlust, und ist nicht möglich, das Glück oder Heil bei solchem unbilligen Gesinde sein könne.

19. Denn sollte nicht eine gottesfürchtige und fromme Magd im Hause, die Kochen und anderes tun muß, solchem Beispiel der Mutter Gottes sich trösten und freuen, und sagen: Das ich Kochen und anderes tun muß, das ist eben der lieben Jungfrau Maria Dienst auf der Hochzeit gewesen; die machte sich auch zu schaffen, sah zu, wie alles wohl verrichtet würde. Und ob es wohl ein geringes Werk ist, daß ich im Hause tue, und kein Ansehen hat, so tue ich es doch Gott zu ehren, der das befohlen hat, und will, daß ich solchen Gehorsam und Fleiß tun soll, und weiß, wenn ich dies tue, daß es Gott wohlgefällt. Es achte nun die Welt solchen Gehorsam, wofür sie will; so sollen doch die, so da Christen sein wollen, ihn für groß und einen rechten Gottesdienst halten, und mit allem Willen ausrichten. Also könne eine Magd oder Knecht im Hause sich selbst in seinem Stande über seine Arbeit eine Freude bereiten und Freude dabei haben und Gott ein Wohlgefallen tun, und sagen: Ich danke dir, Herr, daß du mich in diesen Dienst befohlen hast, der ich weiß, daß ich dir damit mehr diene denn alle Mönche und Nonnen, die zu ihrem Dienst keinen Befehl haben. Ich aber habe Gottes Befehl, im vierten Gebot, daß ich Vater und Mutter ehren, Herren und Frauen mit allem Fleiß und

Treue dienen, und zum Haushalten helfen soll; will darum mit Lust und Liebe denselben nachkommen.

20. Der sich so zu der Sache stellt, der täte, was er tun soll, mit Freude und Lust, und wäre hier bereits im Paradies; unser Herr Gott würde auch ein Wohlgefallen daran haben, mit allen seinen Engeln. Desgleichen Herr und Frau, die würden wiederum solche Treue und billigen Dienst reichlich belohnen. Denn treues, frommes Gesinde wird überall hoch gehalten.

21. Und da sieht man, daß es dazu nicht kommen will, und es jedermann eher für einen Gottesdienst halten will, wo man in ein Kloster geht, denn daß man Herren und Frauen fleißig zum Haushalten dient. Weil man aber das vierte Gebot so mit Füßen tritt und den Ehestand so verachtet hat, hat Gott recht getan, daß er sie zu Mönchen und Nonnen hat werden lassen und in solchen Stand, daß sie sich jetzt zermartern, Gott den höchsten Ungehorsam damit tun, denn er hat es ihnen nicht befohlen.

22. Darum laßt uns dies Beispiel wohl lernen, daß jedermann willig und gerne diene, und helfe zudem Stand, welchen unser Herr Gott selbst gesetzt und geehrt, und einen Brunnen und Quelle aller anderen Stände auf Erden gemacht hat. Denn das Haushalten oder Ehestand muß alle Könige und Fürsten erhalten: aber nicht allein deshalb, daß Könige und Fürsten aus dem Ehestand kommen, sondern daß man weder Leute noch Zinsen haben würde, wenn die Eheleute nicht wären. Denn der Haushalter muß es erwerben, davon alle Stände in der Welt, vom größten bis auf den kleinsten, erhalten werden.

23. Solches soll man lernen, und willig und Gehorsam dazu sein, daß dieser Stand von uns auch geehrt und gefördert werde; auf das ein jeder Ehemann oder Dienstbote lernen sagen: Herr, es ist dein Wohlgefallen, du bist selbst auf der Hochzeit zu Kanaan gewesen, und deine Mutter, die gesegnete unter allen Weibern, hat eben das auf der Hochzeit getan, daß ich im Haus meines Herrn tue. So sie nun solcher geringen Arbeit sich nicht geschämt, sondern es von sich aus getan: warum wollte ich armer Madensack mich für besser halten, und mich solcher Hausarbeit schämen, denn ich lauter Dreck bin gegen die reine Jungfrau Maria?

24. Besonders aber sollen die Eheleute den Trost hier fassen, wenn sie fromm und gottesfürchtig sind, daß sie Gott nicht lassen, sondern mit seinen Segen gerne bei ihnen helfen will, und allen Mangel wenden, wie er hier tut. Denn es wird nichts anderes daraus, Eheleute müssen viel Anstöße haben auf Nahrung und anderes wegen. Aber hat man Christum auf der Hochzeit, daß man gottesfürchtig ist, so soll der Segen und die Hilfe nicht außen bleiben. Das sollt ihr heute lernen und wissen; denn darum wird es gepredigt, daß ihr desto billiger in den Diensten, so zur Haushaltung geordnet, bleiben sollte, und euch nicht verführen lassen von denen, so kommen und sagen: Haushalten, ehelich werden, ist ein weltliches Ding, wenn Gott dienen will, muß es anders machen, daß es ihm sauer werde und weh tue.

25. Wie die Widertäufer, das blinde Volk, wie es zur Zeit tun, laufen von Weib und Kindern weg; solches trüben sie für ein großes Kreuz und große Heiligkeit, weil es weh tut. Aber es ist lauter Büberei mit den Schälken. Ursache, daß tut nicht weh, was sich einer selbst vornimmt und auflegt. Jenes tut viel mehr weh, davor man sich scheut, daß man bei Weib und Kindern bleiben, vom Gesinde, bösen Nachbarn viel leiden muß; denn da ist einer so als wäre er in zwanzig Stricken gefangen. Von solchen Stricken machen die argen Buben sich los und leben nach ihrem eigenen Willen. Das heißt aber sich nicht weh tun. Das aber tut weh, daß nun nach Gottes Befehl gebunden sein muß an dein Weib, Fürsten, Nachbarn, Dienstboten, da du auf allen Seiten aller Hände voll hast, christliche Liebe und Geduld zu beweisen. Denn da muß

du hören, sehen, leiden, daß du weit dir denkst; du möchtest davon laufen, muß aber dennoch bleiben und sagen: Ich will es alles gern tun und leiden; denn ich weiß, daß Gott bei dem Haushalten mit seinen Gnaden sein will. Ja, ich danke Gott von Herzen, der mich in diesen seligen und ihm wohlgefälligen Stand gesetzt hat. Wird etwas mangeln, so kann er helfen. Und er beweist es hier auf dieser Hochzeit, daß er als gern und mit Lust tun will.

26. Solches sollt ihr aus dem heutigen Evangelium lernen, und Gott um seine Gnade anrufen, daß wir es erhalten, und also christliche uns in unseren Beruf schicken können, Amen.

3. Am Sonntag Trinitatis

Johannes 3, 1-15.

1. Dieses ist ein sehr schönes Evangelium, in welchen wir sehen, was der richtige Weg, der gewisse Weg zum ewigen Leben ist. Es scheint aber, daß man dieses Evangelium auf diesen heiligen Tag der Dreieinigkeit billigt, daß so fein der Unterschied der Personen angezeigt ist, in dem höchsten und größten Werk das Gott mit uns armen Menschen handelt, daß er uns von Sünden frei, gerecht und selig macht. Denn hier steht vom Vater, daß er die Welt liebt und ihr seinen eingeborenen Sohn geschenkt hat. Das sind die zwei unterschiedlichen Personen, Vater und Sohn, eine jegliche mit ihren besonderen Werk. Der Vater liebt die Welt und schenkt ihr den Sohn; der Sohn läßt sich der Welt schenken, und, wie Christus hier sagt, läßt er sich wie die Schlange in der Wüste am Kreuz erhöhen, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Zu solchem Werk kommt danach die dritte Person, der Heilige Geist, welcher durch das Wasser der seligen Taufe den Glauben im Herzen anzündet, und uns also eine Wiedergeburt zum Reiche Gottes schenkt.

2. Dieses ist eine sehr tröstliche Predigt, die uns ein fröhliches Herz gegen Gott machen; darin wir sehen, daß alle drei Personen, die ganze Gottheit, sich dahin wendet und damit umgeht, daß den armen, elenden Menschen wider die Sünde, dem Tod und Teufel zur Gerechtigkeit, ewigem Leben und dem Reich Gottes geholfen werde. Wie können wir denn vor Gott unserer Sünden wegen uns fürchten? Wie können wir ein böses Herz zu dem haben? Wenn er uns unserer Sünde willen verdammen wollte, wie wir immer wieder uns sorgen, besonders wenn das Stündlein kommt: so würde der Vater seinen eingeborenen Sohn nicht gegeben haben, Vater und Sohn würden uns nicht zum Bad der Wiedergeburt und unter das Heiligen Geistes Flügel gefördert haben. Also ist dieser Artikel von der Dreieinigkeit auf das schönste und freundlichste hier angezeigt. Aber davon ist in der nächsten Predigt noch genug gehandelt, wollen deswegen jetzt das Evangelium von Stück zu Stück vor uns nehmen, in welchem wir hören, wie der Herr mit Nikodemus, dem Schriftgelehrten, eine lange Diskussion hat, in welcher der alte gute Mann sich ganz und gar nicht zurecht finden dann. Wir müssen zu erst erkennen, was dem Nikodemus gehindert hat, daß er gar nicht weiß, was der Herr redet und haben will.

3. Eine gute Sache ist es, daß Nikodemus dem Herrn nachgeht, und weil er öffentlich nicht darf, geschieht dieses zur Nacht. So sehen wir an seinen Worten auch, daß er es mit dem Herrn Jesus Christus nicht übel meint, sondern sehr viel von ihm hält, ihn hält für einen besonderen Prediger, welchen Gott in die Welt gesendet und seine Lehre mit herrlichen Wunderwerken bestätigt. Solche Worte redet er nicht aus einem falschen Herzen, wie die Pharisäer, Matthäus 22, 16: "Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht." Nein, wie es Nikodemus redet, so meint er es auch in seinem Herzen, daß unser lieber Herr Jesus Christus muß ein besonderer und teurer Lehrer sein, weil Gott mit so trefflichen Wunderzeichen seine Lehre bestätigt.

4. Dieser Gedanke gefällt unseren Heiland wohl. Darum, weil Nikodemus ihn für den höchsten Lehrer rühmt: also will er ihm jetzt dafür die höchste Predigt halten, vor dem höchsten und größten Werk, wo man von predigen kann, nämlich, wie man das Reich Gottes sehen könne, das ist, wie man könne von Sünden los werden, zu Gottes Reich kommen und das ewige Leben erlangen. Denn dieses ist die Predigt, welcher allein der Sohn Gottes vom

Himmel zu uns auf Erden gebracht hat, wie Johannes sagte: "der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat es verkündigt".

5. Das ist wahr, daß alle Welt je und je sich damit bekümmert, und sich besondere Weisen und Wege gemacht und ausgedacht hat, selig zu werden. Denn Nikodemus selbst kommt mit den Gedanken, er wisse, Gott Lob! Auch ohne Christum, wie er solle und könne selig werden. Meint, weil er ein Jude ist und das Gesetz hat, habe er den Vorteil, er könne wissen, was er tun soll, wie er Gott zu Gefallen leben und den besten Gehorsam erzeugen. An diesem meint er, hat er genug, denkt nicht, daß es eine ganz anderer Meinung hat, wie er jetzt von Christus hören wird. Wie wir auch an den Katholiken sehen. Wenn ein Mönch es soweit bringt, daß er seinem Orden oder Kloster genug bringt, so denkt er, er säße schon bei Gott im Schoß, wie der Pharisäer in Lukas 18. Kapitel, der sein Fasten, Zehnten geben und andere gute Werke rühmt. In der Summe, die Menschenherzen sind so gestaltet. Wenn sie sich fürchten und entsetzen, wenn sie ihre Sünde fühlen: also trauen und hoffen sie, sie sind mit Gott wohl dran, wenn sie äußerlich fromm, und keine bösen Taten haben, wodurch ihr Gewissen erschreckt und zaghaft wird. Darum nimmt sich einer dies, jener ein anderes vor, jeder wie es ihn am besten gefällt, womit er meint vor Gott bestehen zu können. Der Jude hat seinen Mose, ein Mönch sein Kloster. Wir sind alle in dem Wahn, wenn wir die Zehn Gebote halten, so hätten wir keine Not vor Gott. So denkt Nikodemus auch. Aber weil er Christus für einen hohen, besonderen Prediger hält, will Christus sich also gegen ihn beweisen und gibt ihm diesen Unterricht: *Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand von neuem geboren werden, kann er das Reich Gottes nicht sehen.*

6. Nun, hier steht der Handel mit klaren, runden Worten, und Christus läßt sich hier hören als ein besonderer Lehrer; denn so etwas hat Nikodemus zuvor nicht gehört, darum versteht er es auch nicht. Dieses aber versteht er wohl, daß er noch nicht wiedergeborenen ist. Wie er aber zur Wiedergeburt kommen soll, davon weiß er nichts.

7. Da denke nun du auch drüber nach, was doch unser Heiland mit diesem Spruch will. Denn so man das Reich Gottes nicht sehen kann, man sei erst wieder geboren: daraus folgt ja, daß wir, geboren sind, mit Vernunft, freien Willen, mit dem Gesetz und allen guten Übungen, welche beides die Vernunft und der Wille kann erfüllen, müssen verdammt sein; dieses alles hilft nicht zum Reiche Gottes. Was ist aber das für ein jämmerlicher Handel, daß man die Leute von dieser Wiedergeburt nichts lehrt, sondern zeigt ihnen bloß, wie der Papst tut, auf eigene Werke, daß sie dadurch selig werden sollen? Wie reimt sich diese Lehre mit Christus hier? Sie sprechen: gute Werke machen selig. Christus spricht: bist du nicht wiedergeboren, so wirst du nicht selig.

8. Nun ist es aber wahr und kann man nicht leugnen, daß ein Mensch selbst und aus eigenen Kräften, wie man an den Heiden sieht, die sich zur Zucht, Ehrbarkeit und Tugend gewöhnen. Wie man sieht, daß nicht alle Menschen Mörder, Ehebrecher, Hurer, Diebe, Weinsäufer, Müßiggänger sind, sondern viel frommer, ehrbare Leute vor der Welt sind. Solches sind alles herrliche, schöne Tugenden und Werke, da zu man auch jedermann anhalten soll; denn Gott fordert dieses in den zehn Geboten. Aber das ist beschlossen, es können so viel gute Tugenden und gute Werke sein wie sie wollen, ist die Wiedergeburt nicht da, so gehört alles an Tugenden und Werken zum Teufel und in die Hölle. In den Himmel und in das Reich Gottes geht es dadurch nicht. Dieses sagt Christus selbst und es soll niemand daran zweifeln.

9. Die Vernunft aber ist gefangen, die Vernunft redet, Stehlen, Morden, Ehebrechen mißfällt Gott und er straft es, da muß man ja denken, daß, wenn man diese Sünden meidet es Gott

wohl gefällt und er es belohnt, sonst spricht die Vernunft, müßte Gott ungerecht sein. Nun ist es wahr, es gefällt Gott wohl, solche und andere Sünde zu meiden und Gutes zu tun, dieses will er auch nicht unbelohnt lassen. Aber das Himmelreich sehen, da gehört etwas anderes und größeres zu, nämlich, daß man, wie hier steht, anders geboren werde. Darum ist Gott dem Pharisäer in Lukas 18, nicht darum Feind, daß er kein Räuber, kein Ehebrecher noch Ungerechter ist, wie andere Leute, daß er fastet und den zehnten gibt, solches läßt sich Gott wohl gefallen, wo nicht die schändliche Untugend daran hinge, daß er meinte, er würde dadurch in den Himmel kommen, meint auch er wäre viel besser als andere Sünder.

10. Darum ist es hier beschlossen: Vernunft ist ein edel, köstliches Ding, der Willen zum Guten ist auch sehr edel und ein köstliches Ding, daß Gesetz und die Zehn Gebote, ein feiner, ehrbarer Wandel sind alles herrliche, große Gaben, wofür man Gott danken soll: aber wenn man vom Reich Gottes sagt, wie man dazu kommen soll, da hilft weder Vernunft, Wille, Gesetz, oder andere gute Werke zu; allein das macht es, daß man von neuem geboren wird; anders kann man das Reich Gottes nicht sehen, sondern man muß mit Vernunft, freien Willen, Gesetz und zehn Geboten verdammt sein und bleiben.

11. Ja, sprichst du, so will ich besser gar nichts Gutes tun? Nein, das taugt auch nicht, und wird dir mit dieser Weise das Gericht Gottes nur noch schwerer werden. Darum tue beides, übe dich, die Zehn Gebote zu halten, und bekenne doch mit rechtem Ernst daneben, daß du ein armer Sünder bist, der wegen seines Tuns wegen ewig müßte verdammt sein. Danach höre unserem Heiland Christo weiter zu, wie er wiederum tröstet, nachdem er, unserer ersten Geburt wegen, uns die Seligkeit so einfach abgesagt hat.

12. Nikodemus fühlt das harte Urteil sehr wohl, er denkt sich, was doch die Wiedergeburt sei, und merkt, daß er in leiblicher Weise nicht noch einmal wieder geboren werden kann von Vater und Mutter, fragt deshalb, wie so etwas zugehen soll? Denn daraus kann ja nichts werden, spricht er, daß ich noch einmal in meiner Mutter Leib kriechen und auf ein neues sollte geboren werden. Mit solcher Frage bringt er unseren Heiland dahin, daß er lehrt, wie die Wiedergeburt zugehen muß, und spricht:

wahrlich, wahrlich, die sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

13. Hier spricht unser Heiland ein Urteil gegen die erste Geburt, daß diese fleischlich und voller Sünden ist, und zum Reich Gottes nicht gehört. Als wollte er sagen: du fragst, ob du von deiner Mutter anders geboren werden müßtest. Wenn du tausendmal anders von deiner Mutter geboren würdest, so wärest du und bliebest der alte Nikodemus. Von Fleisch kann nichts denn Fleisch geboren werden. Darum gehört zu dieser Wiedergeburt nicht Vater und Mutter, wie beide Fleisch und voll Sünden sind; sondern es gehört dazu Wasser und Geist. Wer also wieder geboren ist, der ist ein neuer Mensch und wird in das Reich Gottes kommen.

14. Dieses werde ohne Zweifel den Nikodemus ein sehr lächerlicher Handel gewesen sein, er wird gedacht haben: nun, soll es mein Vernunft und Wille, und auch das Gesetz und Mosel nicht können, und das Wasser vermag es: was ist dies für eine Meinung? Hier wird der gute Mann so irre, daß er nicht weiß, was er sagen soll, wohl muß frei bekennen, daß er kein Wort versteht, obwohl er Mose und die Zehn Gebote sehr gut versteht, deswegen meint er auch er sei ein großer Lehrer.

15. Laßt uns nun die Worte fleißig merken und den Handel gut zusammen fassen. Beschlossen ist es, gute Werke sollen wir tun, und uns im Gehorsam des Gesetzes üben; aber dadurch sehen wir das Reich Gottes nicht. Wollen wir es aber sehen, so müssen nicht unsere Werke, sondern es muß ein anderer und neuer Mensch werden. Dieses geschieht nicht durch die leibliche Geburt, sondern durch Wasser und Geist; dieses sind die rechten Vater und Mutter zu dieser neuen Frucht

16. Das Wasser nun ist anderes nichts, als die heilige Taufe. Denn also spricht Christus, Markus im 16. Kapitel, Vers 16: "wer glaubt und getauft wird, der wird selig". Nun aber hat das Wasser solche reine Kraft nicht von Natur aus. Denn Wasser ist Wasser, das ist, ein Element und Kreatur, die für sich selbst das Herz nicht rühren und nicht ändern kann, oder die Sünden ab waschen kann. Kleider, und was Unflath an der Haut ist, kann man mit Wasser reinigen und säubern; aber die Seele läßt sich durch Wasser nicht rühren noch reinigen. Das Wasser aber, wovon der Herr hier spricht und wir dazu Taufwasser sagen, ist nicht ein bloßes, natürliches Wasser; sondern es ist ein Wasser, da Gottes Worte, Befehl und Verheißung drin ist. Da kommen zwei Dinge zusammen, Wasser und Wort, und werden so ineinander gefügt, daß man keines vom anderen Abschneiden kann. Tust du das Wort vom Wasser, so hast du keine Taufe; tust du das Wasser vom Wort, so hast du auch keine Taufe. Wenn aber Wasser und Worte zusammen bleiben, da ist dann ein solches Wasser, in welchem der heilige Geist ist, und durch dasselbe wirst du zum Reich Gottes wieder geboren, das ist, dir deine Sünde vergeben und dich selig machen will.

17. Darum sollen wir diesen Spruch fleißig merken, hauptsächlich gegen das blinde Volk der Widertäufer, welche die Kindertaufe für untüchtig und unfruchtbar achten. Aber wie kann diese Taufe untüchtig sein, so du hier hörst, daß Christus das Wasser dazu eingesetzt, daß es zur Wiedergeburt durch die Mitwirkung des Heiligen Geistes helfen soll? So nun die Kinder bedürfen, daß sie wieder geboren werden, und sonst das Reich Gottes nicht sehen können: warum wollte man doch ihnen die Taufe verweigern? Oder es dafür halten, als sollte solches Wasser, so in Gottes Worte gefaßt und mit Gottes Wort verbunden ist, ihnen zur Wiedergeburt nicht hilfreich sein? Ist es nicht wahr, daß die Worte Christi uns dahin dringen, wer wieder geboren werden will, der muß durch das Wasser wieder geboren werden? Also, obwohl das Wasser ohne den Heiligen Geist nichts schafft, so will dennoch der heilige Geist seine Wirkung ohne daß Wasser in uns nicht haben.

18. Deswegen ist es ein schrecklicher großer Irrtum, daß an etlichen Orten etliche Prediger die Kinder ohne Wasser getauft haben. Denn soll die Taufe richtig sein und der Mensch zur Wiedergeburt kommen, so muß nicht allein Wort, nicht allein Geist, sondern auch Wasser dabei sein. Denn so hat es Christus hier geordnet, und diese Ordnung soll niemand brechen.

19. Das Wassertaufen sieht man mit den Augen, aber die Wirkung der Wiedergeburt, welche der Heilige Geist durch solches taufen im Herzen anrichtet, sieht man nicht. Auf das man aber um solcher heimlicher, unsichtbarer Wirkung Willen des Heiligen Geistes das äußerliche, schlechte, unansehnliche Wassertaufen nicht verachte, darum spricht der Herr zu Nikodemus weiter:

Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: ihr müßt von neuem geboren werden. Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein sausen wohl; aber du weißt nicht, von wo er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

20. Dieses sind sehr einfältige Worte, wie auch das Werk einfältig und schlecht ist. Denn es hat kein besonderes Ansehen bei unserer Vernunft. Daß man ein Kind, oder einen alten Menschen herbringt, und bekennt, es liege wegen der Sünden unter des Teufels Banden, und kann sich selbst davon nicht freimachen, und soll doch in solcher hoher, großer Not mehr nicht tun, denn das man im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ein wenig ins Wasser tauche oder mit Wasser begieße. Aber, spricht Christus, verachte ja niemand um solches schlechten Aussehens willen dieses Werk. Denn der Heilige Geist führt sein Werk heimlich; da gehört der Glaube zu, der die Worte faßt, und nicht daran zweifelt, es sei also, wie die Worte hier lauten. Denn mit den Augen wirst du es nie sehen, verstehen noch fassen können. Eben wie es mit dem Wind auch ist: den Wind hörst du sausen; aber das durch ihn so solltest fassen, daß du sagen könntest: hier fängt er an, da hört er auf, das ist nicht möglich. Also geht es hier auch zu. Das äußerliche Werk mit dem Wasser sieht man, und hört die Worte klingen oder sausen, daß es geschehe im Namen Jesu, zur Abwaschung der Sünden. Wer an das Wort sich nicht halten, und den Geist und seine Wirkung anders fassen oder suchen will, der wird fehlen. Denn soll er aus dem Geist geboren werden, so gehört mehr nicht dazu, denn das er sich taufen läßt mit Wasser, und auf das sausen (das ist, auf das Wort) merke auf dasselbe und mit Glauben annehme; so wird er zu dem Reich Gottes wieder geboren, und durch nichts anderes.

21. Wo sind nun die lästerlichen Rotten und Schwärmer, die mehr nicht können, denn vom Geist schreien und rühmen? Aber das ist der böse Geist, der Teufel selbst, der sie leibhaftig besessen hat, weil sie Taufe, Sakrament, Wort, die uns Christus selbst teuer erworben hat, als unnötige, unnütze Dinge zur Seligkeit, verworfen haben. Gott Strafe den Lästergeist. (Rotten und Schwärmer sind die Wiedertäufer) Also lehrt aber Christus hier nicht, sondern weist uns auf die heilige Taufe und sausen, das ist, auf das Wort; und warnt, wo wir uns am Wasser und sausen nicht genügen lassen können so werden wir nichts vom Heiligen Geist behalten und nie zu einer neuen Geburt kommen. Deswegen läßt uns unsere Taufe und das Wort als unseren höchsten Schatz befohlen sein, da wir gewiß wissen, wenn wir dabei bleiben, daß wir zum Reich Gottes wieder geboren sind.

22. Das ist nun die Lehre, wie man zur Wiedergeburt, das ist, zum Reich Gottes, kommen soll; eine neue, unerhörte Predigt in der Welt, aber die allein gewiß und richtig ist, und uns nicht belügt. Dagegen sind aber alle anderen Lehren falsch und belügen uns, sie haben vor der Welt einen großen Schein. Es hatte auch das Leben der Pharisäer und das Judentum, sowie das ganze Papsttum mit den Mönchen, dieses ist auch ein besonderer Schmuck und großer Schein, wenn Menschen sich fein züchtig, ehrbar und nach den zehn Geboten halten: aber durch dieses alles wird man nicht wieder geboren. Allein das Wasser und der Geist muß es tun, welcher doch sich nicht anders sehen oder merken lassen will, denn wie der Wind durch sein Sausen. Wer das Sausen annimmt, das ist, wer dem Wort glaubt und getauft wird, der ist wieder geboren und wird selig.

23. Aber Nikodemus steckt so tief in seinen Gedanken vom Gesetz und von guten Werken, daß er diese Predigt nicht fassen und verstehen kann. Wie wir ja bei den Katholiken auch sehen, die es richtig meinen und auch nicht böse sind, aber das liegt ihnen im Wege, daß sie denken, soll unser Tun denn nichts sein? Soll es den Gott nicht gefallen, daß wir so viel beten, fasten, Tag und Nacht ihm dienen, so ein strenges Leben führen? Darum fährt Christus den Nikodemus auch härter an, daß er unseren Heiland nicht glauben und auch nicht weisen lassen will, so spricht er:

Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht?

24. Als wollte er sagen: du bist ein Meister im Volk Gottes, daß du lehren und ihm den Weg zur Seligkeit zeigen sollst. Ach deines lehrens und Wegweisens! Du bist nicht einmal so weit gekommen, daß du deine eigene Natur und dein eigenes Wesen gerecht erkennen kannst, dazu noch in den Gedanken stehst, du würdest denn in den Himmel kommen, auch wenn du nicht von neuem geboren bist. Damit verwirft unser Heiland den Nikodemus und alle Prediger, die nicht mehr als von Gesetz und guten Werken predigen können, als irrige und verführerische Prediger: nicht darum, als sollte es nicht richtig sein gute Werke zu lehren und die Leute dazu vermehren; denn dieses tut Gott selbst durch sein Gesetz, darum ist es recht und gut getan, aber das ist Unrecht, daß man die Leute bei dieser Lehre läßt, als wenn man nicht mehr zum ewigen Leben braucht. Denn hier steht es klar, wenn man Gesetz und Werke aufs beste befolgt, so können Sie doch zum Reich Gottes nicht helfen, das sei denn, daß man wieder geboren wird durch Wasser und Geist.

25. Der Geist nun ist es, der durch das Wasser und Wort anderen Menschen und neue Herzen macht. Das Gesetz und die Werke ändern an den Menschen und an den Herzen nichts. Deswegen, wer die Leute zum Himmelreich richtig unterweisen will, der höre was der Heiland hier sagt, fange es nicht mit Werken und Gesetz an, welche das alte Herz nicht ändern, sondern weise die Menschen zur Taufe und Geist, das ist, zum Wort, dadurch der heilige Geist die Herzen anweht und neu gebiert. Denn eben wie wir von dem Winde mehr nicht erkennen und wissen, als das Sausen: also haben wir vom Heiligen Geist auch nicht mehr denn als das Wort; da mögen wir uns dran halten, und des Heiligen Geistes und seiner Wirkung warten. Was nun solches Wort sei, und wieder Heilige Geist sause, lehrt der Herr Christus weiter, und spricht:

Niemand fährt in den Himmel, denn der vom Himmel herunter gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

26. Hier geht die Predigt an, da der Herr von sagt: "Glaubt Ihr mir nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie werdet Ihr mir glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde"? Denn diese Predigt ist nie in eines Menschen Herz gekommen, sondern der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, hat es uns verkündigt. Nun hat solche Predigt zwei Teile. Der erste Teil ist sehr hart und trefflich; denn da ist kurz beschlossen: "Niemand fährt in den Himmel, denn der hernieder gekommen ist".

27. Das ist genauso als wenn gesagt ist, wie oben: "Es sei denn, daß jemand wieder geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen"; das ist, kein Mensch kann zur Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Seligkeit und ewigem Leben kommen durch das Gesetz, Gute Werke, Vernunft noch freien Willen; ja wenn gleich das Gesetz, gute Werke, Vernunft und freier Wille auf das beste ist, hilft es doch nicht, wir sind und bleiben arme, verdammte Sünder, und können in den Himmel nicht kommen. Dieses ist ein heller und klarer Spruch, der den Juden und Katholiken, wo sie es glaubten, alles Vertrauen auf eigene Werke und Frömmigkeit nehmen sollte. Denn, sage mir, welcher Mensch ist vom Himmel gekommen? Keiner, Adam und Eva selbst nicht; der eingeborene Sohn Gottes von der Jungfrau Maria ist es, wie Johannes hier sagt. So denn nun niemand in den Himmel fahren soll, denn der vom Himmel heruntergekommen ist, so ist es fest beschlossen, und wird nie ein Mensch es anders machen können. Alle Menschen, wie sie von Vater und Mutter auf diese Welt geboren sind, müssen unten bleiben, und werden in den Himmel so nicht kommen, kommen sie aber in den Himmel nicht, wo werden sie denn bleiben? Auf Erden haben sie auch keine gewisse, beständige Herberge, denn sie müssen sterben. Wenn sie aber nicht in den Himmel kommen, so müssen sie im Tode bleiben. Dieses ist das Urteil, welches Christus über die ganze Welt

fällt, niemand ausgenommen, es sei Adam, Eva, Abraham, Mose, David, alle müssen sie hier unten bleiben und können von sich selbst nicht in den Himmel kommen. Denn der allein fährt in den Himmel, der vom Himmel herunter gekommen ist. Wo bleiben denn nun die guten Werke, Verdienst, Gesetz, freier Wille? Alles dieses gehörte in die Hölle, und hilft uns nicht in den Himmel, das ist gewiß.

28. Ja, sprichst du, sollen denn alle Menschen verdammt sein und verloren werden? Ja, ihretwegen ist es unmöglich, daß es könnte anders sein, sie tun und lassen, was sie immer wollen oder können, sie werden doch keinen Weg oder ein Loch in den Himmel machen. Ein einziger Weg aber ist es, den wir nicht machen, sondern der Sohn Gottes. Davon predigt Christus weiter, und sagt:

Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden. Auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

29. Dieses ist der andere Teil von dieser himmlischen Predigt, und das rechte sausen des Heiligen Geistes; und es ist ja so tröstlich, wie der erste Teil schrecklich ist. Denn ein schreckliches Urteil ist es, daß niemand in den Himmel fahren und selig werden soll. Es dient aber solches schreckliches Urteil dazu, daß der Herr damit zeigen will, wie unsere erste Geburt sündhaft ist, und nichts an uns ist, dessen wir des ewigen Lebens wert sind, auf das wir nicht allein sicher, noch hoffärtig werden, sondern in uns schlagen, uns vor Gott demütigen und Gnade begehren. Da geht dann der richtige Trost an, daß, eben wie du vorher gehört hast, kein Mensch in den Himmel kommt: also hörst du hier, daß alle, die da glauben an Jesus Christus, die sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das ist nun das liebliche Sausen, wo man den Heiligen Geist spüren und fassen kann.

30. Denn da müssen beide Predigten in der Christenheit gesprochen werden. Die erste, von der Sünde und unserer verdorbenen Art und Natur, daß wir unseres Werkes, Lebens, tun und Lassens wegen ganz verzagt sein müssen, daß wir merken, so kommen wir nicht in den Himmel. Wo nun die Herzen durch solche Predigt richtig getroffen und erschreckt sind, da muß auch der Trost folgen, wie Jesus Christus, der Sohn Gottes, vom Himmel herunter auf die Erde gekommen, unser Fleisch und Blut an sich genommen, und den Tod unserer Sünde erlitten hat, auf das wir dadurch von den Sünden frei und wieder zum Erbe des ewigen Lebens gebracht werden sollen. Wer diese Predigt annimmt, daß er es fürwahr hält und sich tröstet, der ist genesen, daß ihn Christus nicht hier unten auf Erden und im Tode lassen, sondern will ihn mit sich hinauf in den Himmel führen.

31. Dieses ist die Predigt von himmlischen Dingen, diese will aber auch heute nicht in die Leute, und besonders nicht in den Nikodemus, das ist, wenn die, so mit den Gedanken kommen, wenn man das Gesetz halte, so bedarf man weiter zur Seligkeit nichts mehr. Denn diese sind es, die ernstlich nicht wissen, obgleich das Gesetz recht und gut ist, daß es doch uns darum nicht helfen und nützen kann, weil wir von Natur böse sind, und um solcher angeborenen mitgebrachten Bosheit wegen dem Gesetz nicht genug können tun, ob wir auch gleich in dem Schein der äußerliche Werke etwas tun. Zum anderen wissen sie das viel weniger, daß wir durch diesen Menschen, den Sohn Marias, der allein vom Himmel gekommen ist, in den Himmel kommen werden. Hieraus wächst ein anderer sehr großer Schaden, daß sie nicht allein sich auf Werke und eigene Gerechtigkeit verlassen, sondern sie verachten und verfolgen die Gerechtigkeit, die da kommt aus dem Glauben an Jesum Cristum. Wie wir an den Katholiken sehen, die nichts weniger dulden können, ja gegen nichts heftiger

streiten, denn daß wir lehren, wir müssen allein durch den Glauben an Jesus Cristum selig werden, mit guten Werken werden wir es nicht ausrichten. Das haben wir nicht erdacht; Christus, unseren Herrn, reden wir das nach, der die Wahrheit selbst ist. Wer diesem nicht glauben will, der lasse es.

32. Im vierten Buch Mose, 21. Kapitel, steht eine solche Geschichte, daß das Volk Israels in der Wüste verdrossen geworden war und gegen Mose gemurrt, und besonders die herrliche Wohltat, daß ihnen Gott in der Wüste ein Himmelsbrot gegeben hat, verachtet haben. Solche Sünde straft Gott also, daß er giftige Schlangen kommen ließ, die bissen die Israeliten. Von diesem Biß entzündete sich der Leib, und brannte wie das höllische Feuer das sie umfielen und viele davon sterben mußten. Da erkannten sie ihre Sünde, daß sie unrecht getan hatten, und gingen zu Mose, und baten, Mose soll den Herrn bitten, daß er ihnen von der Plage der Schlangen helfen soll. Der Herr befahl Mose, er sollte eine eiserne Schlange machen und sie in der Wüste aufrichten, wer dann auf die eiserne Schlange sieht, der soll gesund werden und nicht sterben.

33. Diese Geschichte führt der Herr hier ein und zieht sie auf sich, daß er auch also müsse erhöht werden, wie die Schlange. Wer dann das Ansehen, das ist, wie er selbst auslegt, an ihn glauben wird, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

34. Hier laßt uns zum ersten die Ursache des schrecklichen Urteils, daß der Herr vorher zweimal über alle Menschen gefällt hat, da er spricht: niemand fahre in den Himmel, denn des Menschen Sohn, der vom Himmel herunter gekommen ist, also: es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, könne er das Himmelreich nicht sehen. Wo kommt nun dem Menschen dieser Jammer her, daß er nicht so in den Himmel kommen und bleiben kann, so wie er von erster Geburt ist, auf ewig verloren ist? Nirgendwo anders woher, denn daß die alte Schlange, der Teufel, den ersten Menschen so gebissen und durch die Sünde so vergiftet hat, daß er den Tod am Halse hat, und ist unmöglich, daß er sich selbst eine Arznei geben oder sich selbst helfen könnte. Wie man an den Juden sieht, was gebissen war, war des Todes, es gab keine Arznei. Also ist es mit uns allen. Denn der Sünden Sold ist der Tod, und wo Sünde ist, da muß der Tod auch folgen. Weil nun alle Menschen in der ersten Geburt von Vater und Mutter als Sünder geboren werden, müssen sie auch das Urteil tragen und den Tod darum leiden. Wie der Herr dem Adam und Eva mit ausdrücklichen in Worten droht: " Welchen Tag ihr von diesem Baum essen werdet, sollt ihr des Todes sterben".

35. Aber da läßt Gott seine Barmherzigkeit leuchten, daß er solche arme, vergiftete und zum Tode verurteilte Menschen nicht verderben will, und eben, wie er dort heißt eine eiserne Schlange aufrichten, die den anderen Schlangen gleich aussah, aber daß sie kein Gift hatte und wieder dem Gift helfen sollte, also läßt er seinen Sohn erhöhen am Stamm des Kreuzes, auf das alle, die ihn Ansehen, nicht verloren, sondern vom Tode heil werden und das ewige Leben haben sollen. Unser Heiland führt am Kreuz auch die Gestalt der giftigen Schlange, aber er ist kein Gift, sondern nur das bloße Ansehen. Denn Christus, ob er wohl unser Fleisch und Blut angenommen hat, so ist es doch ein Fleisch und Blut ohne Gift und Sünde, ja, es dient dazu, daß uns von den Gift und den Sünden geholfen wird.

36. Dieses ist das richtige sausen des Heiligen Geistes, dadurch Christus die neue Geburt im Herzen anrichtet, daß man glaube, und solche eiserne Schlange mit gewisser Zuversicht Ansehen und gesund werde. Aber es wird bei den Juden nicht anders gegangen sein, einige werden es verachtet und gesagt haben, meinst du, daß dieser Anblick helfen wird? Ich glaube, wenn man diese oder einer andere Arznei hätte, was aber soll die eiserne Schlange für eine

Kraft haben? Oder, so eine Kraft bei ihr wäre, wie soll solche Kraft wirken, wenn man die Schlange anfassen und aufs Maul drücken, aber das nur durch das Ansehen uns soll geholfen werden?

37. So geht es noch heutigen Tages mit der rechten ehernen Schlange, unseren Heiland Jesus Christus. Alle Menschen denken, soll ihnen geholfen werden, so kann es das bloße Ansehen oder der Glaube nicht tun. Wer gute Werke tut und sich nicht versündigt, der müßte bei Gott mehr Vorteile haben. Darum predige man, es hilft doch nicht. Dieser nimmt sich dieses vor, ein anderer etwas anderes, denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Sie wollen einen anderen Weg zu der Gesundheit finden, denn das Ansehen, das ist, den Glauben an Jesu Christus. Aber du lerne: Beschlossen ist es, der Teufel hat dich durch die Sünde so vergiftet, daß du den ewigen Tod am Halse hast; da kannst du nicht weglaufen, sondern mußt schlecht herhalten. Soll dir aber von solchem Gift und dem Tod geholfen werden, so denke du an keine andere Arznei, denn nur an diesen Anblick, daß du den erhöhten Christus am Kreuz mit rechten Augen ansiehst, daß er für dich gestorben, sein Leben geopfert, mit seinem Tode für deine Sünde bezahlt, und dich also mit Gott versöhnt hat. Glaubst du das und bist getauft, so bist du richtig wiedergeboren durch den Heiligen Geist zum Reich Gottes, da sollst du nicht dran zweifeln. Denn das hast du oben gehört, daß diese Wiedergeburt so zugeht, daß es auch kein anderes Mittel gibt denn nur das Sausen, das ist, an das Wort muß man sich halten, und Glauben, wie es Christus uns vorsagt, daß es also wahr und Amen sei.

38. Also haben wir auf das einfältigste die Lehre des heutigen Evangeliums: daß wir Menschen von Natur Sünder und des ewigen Todes würdig sind. Aber dadurch sollen wir vom ewigen Tod erlöst werden, wenn wir den Menschen Cristum Jesum am Kreuz ansehen, daß er für uns da bezahlt, den Tod erwürgt, und uns mit Gott versöhnt und zum ewigen Leben gebracht hat.

39. Diese Lehre ist es, die andere Menschen und ganze neue Herzen macht, daß wir in Sünden, im Tod und anderen Anfechtung sagen können."Es ist wahr, die alte Schlange, der Teufel, hat mich übel gebissen und schrecklich vergiftet, aber dagegen tröste ich mich, daß ich weiß, wenn auch mein Herr Jesus Christus seiner Menschheit wegen auch das Ansehen hat, er sei voller Gift wie eine andere Schlange, so hat er doch kein Gift an sich, sondern darum am Kreuz hängt, daß er mich von meinem Gift reinigen, und mir helfen will gegen meine Sünden, Tod und Teufel . Deswegen laß nur den Teufel getrost kommen, laß den Teufel mich fressen und mir alles Unglück anlegen, ich will mich an meinen Herrn und Heiland Jesus Christus halten, und mich dessen Trösten, daß er darum erhöht ist, auf das die, die an ihn Glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

40. Wo also dieser Trost gegen das ewige Gift in Herzen ist, da wird auch weiter ein feines, freundliches Leben folgen gegen andere Leute. Wir können so etwas von unseren Herrn Jesus Christus erwarten, daß er uns gegen alles Unglück hilft, so sollen auch wir Hilfe erweisen wo wir können. Denn ein solcher Mensch sieht weit um sich, und ob ihm gleich von anderen Leuten Unrecht geschieht, so läßt er sich doch nicht zum Zorn reizen, sondern erbarmt sich über sie. Denn er sieht, daß solches nirgends anders herkommt, denn von dem Gift, welches wir alles durch den Biß des Teufels empfangen haben, sucht deswegen Mittel, wie er andere auch dahin bringen kann, daß sie zu dieser Arznei kommen und von den schädlichen Gift erlöst werden. Also ist diese Lehre der rechte Brunnen und Quelle, da alle Tugend, alle Trost, alle Freude und Sicherheit herkommt. Gott, der allmächtige, barmherzige Vater, möchte uns um seines lieben Sohnes Christi Willen in dieser Lehre erhalten und daß wir von Tag zu Tag

darin wachsen, daß wir ja den Anblick nicht verlieren, und also durch rechten Glauben an Jesus Christus vom ewigen Tode erlöst werden, Amen.

4. Am einundzwanzigsten Sonntag nach Trinitatis

Johannes 4, 47-54

Und es war ein Königischer, des Sohn lag krank zu Kapernaum. Diese hörte, daß Jesus kam aus Judäa in Galiläam, und ging hinzu ihm, und Partien, daß er hinab käme, und hülfte seinem Sohn; denn er war todkrank. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt. Jesus sprach zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Wort, daß Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Und indem er hinab ging, begegnete ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, daß Jesus tat, dar er aus Judäa in Galiläam kam.

1. im heutigen Evangelium sind zwei Stücke, die sonderlich tröstlich und wohl zu merken sind. Das erste ist das Wunderwerk, daß unser lieber Herr Christus an dem kranken Knaben tut, daß er ihn gesund macht, und kommt dennoch nicht zu ihm. Er sagt nur zum Vater: "Gehe hin, dein Kind lebet". Als bald von dem Wort wird der Knabe gesund, der etliche Meilen von dannen war und von solchem Wort nichts wußte.

2. Das ist ein großes Wunderwerk, da wir sehen, wie unseres lieben Herrn Christi Wort eine allmächtige Kraft sei. Was es verheißt, daß geschieht gewiß, daß es weder Teufel noch Welt hindern noch wehren soll. Denn wir müssen diese Krankheit ansehen wie andere Werke, damit der böse Feind die armen Menschen plagt. Solches Teufelswerk zu vertreiben, bedarf man mehr nicht, denn unseres lieben Herrn Christi Wort, so ist der Sache schon geholfen. Denn der Teufel muß wieder seinen Willen ablassen, sobald dieses Mannes Wort klingt, wie wir hier sehen.

3. Darum dient solchem Wunderwerk erstlich dazu, daß wir den Herrn Christum recht sollen erkennen lernen, daß er nicht allein ein Mensch sei, aller Dinge gleich wie andere Menschen, sondern auch ewiger und allmächtiger Gott; vielmal er Herr über Tod und Teufel ist, und so ein Herr, der mit einem Wort helfen kann. Darum sollen wir in unseren Nöten, wieder den Teufel und seine Werke bei ihm auch lernen Hilfe zu suchen, wie dieser Königische hier tut.

4. Sonderlich aber sollen wir sein Wort herrlich und hoch halten, als eine allmächtige Kraft. Denn wer es hat, der hat und kann alles. Wiederum, wer es nicht hat, den kann sonst keine Gewalt, Weisheit, Heiligkeit wieder Sünde, Tod und Teufel schützen. Denn was unser lieber Herr Christus hier tut mit des Königische Sohn, daß er durch sein allmächtiges Wort ihn vom Tod errettet und bei dem Leben erhält; das will Herr durch sein Wort mit uns allen tun, wenn wir es nur annehmen und wollen, und uns nicht allein von Leibes Krankheit und aus leiblicher Not, sondern auch von der Sünde und ewigem Tod erlösen.

5. Darum sollen wir dem Beispiel dieses Königische folgen: in allem unserem Anliegen Rat und Hilfe bald Christus suchen, der in allerlei Not und Tod so leicht helfen kann, daß er nur ein Wort spricht, so sind wir genesen; hat dazu einen geneigten Willen, uns zu helfen. Denn weil dieser Königische eilt und nicht lange wartet, eilt der Herr noch mehr, und will des

Königische Sohn nicht solange in der Gefahr liegen lassen, bis er mit dem Vater zu ihm komme; sondern macht ihn abwesend, ja, indem Augenblick frisch und gesund, da er zum Vater sagt: "Gehe hin, dein Sohn lebet". Also will unser lieber Herr Christus auch gegen uns, daran wir ja nicht zweifeln sollen, willig sein, und bald helfen, so es nur Ernst ist, und wir in rechtem Vertrauen bei ihm Hilfe suchen. Denn dazu ist er von seinem himmlischen Vater gesandt und auf Erden gekommen, daß er uns von des Teufels Tyrannei ledig machen und in Gottes ewiges Reich setzen wolle.

6. Deswegen, wer Hilfe wieder die Sünde und Tod sucht und begehrt, der soll sie hier gewißlich finden. Wie wir hier an diesem Königischen sehen, da es doch nur um eine leiblicher Hilfe zu tun war; wie viel mehr ist er denn geneigt zu helfen, da die Gefahr größer und wir der Hilfe notdürftiger sind, da es die ewige Seligkeit betrifft?

7. Das ist das erste Stück, da man sonst gemein von predigt, wenn man dergleichen Wunderwerk Christi handelt. Denn darum sind sie geschehen, und uns vorgeschrieben, daß wir unseres lieben Herrn Christi Macht und Willen erkennen und in unserer Not auch bei ihm Hilfe finden.

8. Das anderer aber, davon man in dieser Geschichte zu handeln pflegt, ist, daß wir hier ein überaus feines Beispiel haben, da wir eigentlich und gewiß bei lernen können, was der Glaube sei. Unsere Widersacher, die Katholiken, reden vom Glauben anderes nicht, denn als sei es nur ein bloßes Wissen, was Christus sei und was er getan habe. Aber da können sie selbst nicht vorüber, sie müssen bekennen, der Teufel und die falschen Christen, die verdammt werden, Wissen solches ja auch, als die Christen. Dagegen aber redet die Schrift also vom Glauben, daß wir dadurch zu Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewigem Leben kommen. Denn also spricht Paulus, Römer 3, 28: "Wir halten, daß der Mensch durch den Glauben, und nicht durch des Gesetzes Werke gerecht werde". Und der Prophet Habakuk spricht Kapitel 2, 4: "Der gerechte wird seines Glaubens leben". Und Christus spricht zu Maria, der ihre Sünden vergeben wurden: "Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen". Darum werden solchen Glauben weder Teufel noch falsche Christen haben, die doch die Geschichte Wissen und haben, ja, so gut als die rechten Christen. Denn der Teufel kennt Christus sehr wohl, und weiß, was er auf Erden getan und gelitten hat. Aber solches, ob es wohl ein Christ auch wissen muß, ist doch nicht gerechter Glaube, dadurch man zu Vergebung der Sünden und ewigem Leben kommt.

9. Aber hier steht es, was der rechte Glaube sei, nämlich anderes nicht, denn Glauben, was Christus redet und verheißt, daß es wahr und ohne alles Falsch sei. Denn diese zwei gehören auf einander: wenn Gott etwas verheißt, daß wir mit dem Herzen uns daran halten, und nicht zweifeln, es sei wahr, ob wir es gleich noch nicht gesehen haben. Wo nun die Verheißung ist, und wir mit Herzen uns derselben annehmen, es sei gewißlich also, wie sie lautet: das heißt der rechte lebendige Glaube. Wie wir hier sehen. Der Königische kommt zu Christo und bittet ihn, er soll mit ihm gehen und seinem Sohn helfen. Da war ein Vertrauen zu dem Herrn Christo, er könnte und würde seinem Sohn helfen; aber solches Vertrauen war noch ohne daß Wort, und stand bloß auf dem Wunder, daß der Herr zuvor in Galiläa getan hatte auf der Hochzeit. Davon wird dieser Königische ohne Zweifel gehört haben; schöpft deswegen das Vertrauen zum Herrn Christo daraus, er werde ihm auch helfen. Solches mag man wohl einen Glauben heißen; aber es ist noch ein sehr schwacher Glaube. Denn die Zusage ist noch nicht heraus, und beruht solcher Glaube oder Vertrauen noch auf dem ungewissen Wahn, ob Christus helfen wolle oder nicht. Hilft er, so hält der Königische ihn für einen großen, Heiligen Mann; hilft er nicht, so hält er nicht so hoch von ihm.

10. Darum fährt ihn Christus etwas hart an und spricht: "Wenn ihr nicht Zeichen seht, so glaubet ihr nicht". Als wollte er sagen: Der Glaube soll nicht allein auf dem Zeichen und Wundern beruhen, sondern auf dem Wort: denn Zeichen und Wunder können wohl falsch und erlogen sein; wer aber auf das Wort baut, der kann nicht betrogen werden; denn Gottes Zusage ist gewiß und kann nicht lügen. Denn obgleich der Herr Zeichen und Wunder getan hat, daß er sich damit hat wollen sehen lassen und die Leute zum Glauben bewegen, so ist doch seine eigentliche Meinung gewesen, daß die Leute mehr auf sein Wort sehen sollten, denn auf die Zeichen, welche dem Wort dienen mußten als ein Zeugnis. Denn darum war es ihm eigentlich nicht zu tun, daß er diesem oder anderen Kranken am Leibe helfe: sein vornehmstes Amt war, die Leute auf das Wort weisen und dasselbe in ihre Herzen bilden, daß sie dadurch sollten selig werden.

11. Weil nun dieser Königliche noch kein Wort oder gewisse Zusage von Christus hat, kann er nicht gewiß glauben. Aus dem Wunderwerk zu Kanaan, und vielleicht aus dem allgemeinen Geschrei von Christus als von einem neuen Propheten, faßt er das Vertrauen, er werde seinem Sohn helfen und könne ihm helfen. Aber solcher Glaube geht nicht weiter, denn sofern solche Hilfe folgte. Darum eilte er, hat Sorge, so der Herr verziehen wollte, sein Sohn würde indes Sterben. Daß es also noch weit fehlet, und noch kein rechter Glaube ist. Denn er denkt, wenn Christus nicht persönlich selbst bei dem Kranken sei, so werde ihm nicht geholfen; und besorgt, wo der Herr verziehen und sein Sohn inzwischen sterbe, so sei es alles aus und umsonst. Und zwar, es war dem Königlichen noch zur Zeit unmöglich, daß er anders sollte Glauben; denn wie gesagt, er hatte noch keine Zusage, noch Wort, da er gewiß sich an halten konnte. sobald aber Christus den Mund auf tut und spricht: "Gehe hin, dein Sohn lebet", da folgt der rechte, vollkommene Glaube, welches eigene Art ist, daß er sich an die Zusage Christi hält; wie wir am Königlichen sehen: der glaubt solchem Wort Christi, geht hin in gewisser Zuversicht aufs Wort Christi, und zweifelt nicht, so er heim komme, er werde seinen Sohn frisch und gesund finden.

12. Also lernen hier, was Glauben heiße, nämlich anderes nicht, denn daß wir am Wort Christi und der Verheißung nicht zweifeln; sondern wie das Wort verheißt, solches für gewiß und wahr halten, daß es nie fehlen werde, ob wir es gleich noch nicht sehen oder fühlen. Denn das ist des Glaubens besonderer Art, daß er damit umgeht und das glaubt, daß noch nicht vorhanden ist. Denn was vorhanden ist, darf man nicht Glauben: man fühlt es und sieht es. Ein reicher Mann, der Geld und Gut die Fülle hat, ob derselbe schon glaubt, er wolle das Jahr nicht am Hunger sterben, daß heißt kein Glaube. Wer aber keinen Vorrat hat, doch sich an Gottes Wort hält, Gott werde als ein Vater ihm seine Nahrung schaffen, sofern er auch in Gottesfurcht sich halte und seinem Beruf nachkomme, derselbe glaubt recht. Und ist unmöglich, daß solcher Glaube sollte fehlen; denn er steht auf dem Wort Gottes, daß allmächtig ist, und uns zusagt, wenn wir am ersten das Reich Gottes suchen und danach mit der Arbeit anhalten, das andere soll uns alles zufallen.

13. Also erfahren wir allzumal, einer sowohl als der andere, daß wir durch die Sünde dermaßen vergiftet sind, daß wir ganz und da keine Gerechtigkeit an uns finden. Weil nun das Wort uns durch Christum Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit verkündigt, kann solche ein Wort anderes nicht, denn allein durch den Glauben gefaßt werden. Darum hat es eine solche Gestalt um einen Christen: ob er gleich durchaus nichts denn Sünde ist, so ist er doch dem Glauben und Wort nach ohne Sünde, rein und gerecht. Da bringt ihn der Glaube hin, seine Werke können ihn nicht dahin bringen, wie die Papstesel predigen. Denn soviel unsere Werke betrifft, wo sie gleich am besten sind, sind wir doch anders nicht, denn unnütze Knechte, wie der Herr selber sagt, Lukas 17, 10.

14. Gleichwie ich von der Gerechtigkeit gesagt habe, also ist es mit dem Leben auch. Wir sind dermaßen durch die Sünde im Tod eroffen, daß wir unseres Lebens nicht einen Augenblick sicher sind; daß wir mit der Wahrheit sagen müssen (wie die Heiden), der Mensch haben nichts Gewisseres vor sich, wenn er geboren ist, denn den Tod. Wie wir denn immerdar, nicht allein durch anderer Leute Beispiel, sondern an uns selbst lernen und erfahren, daß es so bald geschehen ist, daß ein Mensch in Krankheit oder ein anderes Unglück fällt. Gleichwohl leuchtet uns in solchem Jammer und Elend daß Wort vor, vertröstet uns nicht allein auf dies zeitliche Leben, sondern auch auf das ewige Leben. Das haben wir, die da glauben nicht, nicht in Händen, wir fühlen und greifen es nicht; aber es ist im Wort verheißen, und wir glaubens. Und ist gewiß, solcher Glaube soll uns nicht fehlen; denn er steht auf Gottes Wort, daß ewig und allmächtig ist.

15. In der Summe, des Glaubens Art ist diese: Eben wie das Wort vertröstet auf die künftigen ewigen, himmlischen Güter, die wir noch nicht haben: also faßt der Glaube künftige Güter, als wären sie bereits da, und zweifelt gar nichts daran. Ursache, er sieht, daß Gottes Wort allmächtig, und Gott wahrhaftig, und kein Lügner ist. Darum hat der Glaube ein scharfes Auge auf das Wort. Sieht er, daß das Wort da ist, so geht er frisch dazu, und läßt weder Teufel noch Welt sich schrecken; denn er weiß, worauf es endlich beruhen und wie es hinaus gehen soll, und sollte es auch dem Teufel leid sein.

16. Wiederum, so er sieht, daß kein Gottes Wort da ist, da läßt er sich keinen Schein, kein Drohen, noch Macht der Welt dahin bewegen, daß er es für war hielte; und leidet er darüber, was ihm zukommt. Wo nun wir im Papsttum solches Glaubens Art gefolgt hätten, würden wir nimmermehr so schrecklich in die Abgötterei und Irrtum verführt sein worden. Aber wir haben Gottes Wort aus den Augen gelassen, und sind mit dem Glauben auf das und jenes Werk gefallen, als sollte es zu Vergebung der Sünden helfen; sind also nicht allein um das Gut, sondern auch um die Seelen durch falsche Gottesdienste und Abgötterei gekommen.

17. Darum ist es eine sehr nötige und nütze Lehre, daß man eigentlich wisse, was da heiße, recht glauben, nämlich, Gottes Wort und Verheißung haben, und fest daran bleiben, daß es gewißlich also geschehen werde, wie das Wort es vorsagt . denn ohne Gottes Wort etwas glauben, ist kein Glaube, sondern ein falscher Wahn, da nie etwas draus wird. Eben als wenn du glauben wolltest, du solltest noch römischer Kaiser werden; wenn du das gleich auf das allergewisseste vornähmest, würde doch nichts daraus werden. Da aber David, der eines geringen Standes war, Gottes Wort hatte durch den Propheten Samuel, er sollte König in Israel werden: da mußte es werden, es täte Saul dagegen, was er wollte.

18. Also ist es auch hier. Obgleich der Königische den Gedanken hatte, Christus würde seinem Sohn helfen so konnte doch solcher Gedanke nicht gewiß sein. Ursache, es fehlte im ihm am Wort. Da aber das Wort kam, daß er von Christus hörte: "Gehe hin, dein Sohn lebet", da hatte es nicht mehr Not; er wollte denn den Herrn Christum Lügen strafen; denn das Wort konnte ihm nicht Lügen.

19. Also haben wir Gottes Wort und Zusage auch, da unser lieber Herr Christus insgemein alle Welt tröstet und sagt, Johannes 8, 51: "Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich". Auch, Johannes sagt von ihm: "Das ist das Lamm Gottes, daß der Welt Sünde trägt". Solches sind gemeine Sprüche, aus welchen kein Mensch sich ausschließen sollte. Denn er sagt nicht: Wenn der oder jener an mich glaubt; sondern er redet insgemein: "Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich". Auch, Johannes sagt nicht, daß Christus von Gott zu einem Opfer gesandt sei, welches für den oder jenen sollte geopfert

werden, sondern für der ganzen Welt Sünde. Darum, weil du auch ein Sünder und in der Welt bist, so nimm es an, und zweifel nicht, es gelte dir, es sei um deinetwillen geschehen. Das ist der Grund, da unser Glaube, so viel Vergebung der Sünden und ewiges Leben belangt, auf beruhen soll. Und wird uns gewißlich ebensowenig fehlen, als hier dem Königischen.

20. Denn das sollen wir nicht denken: daß der Königische einen Vorteil in dem vor uns gehabt, daß er desto leichter habe glauben können, weil der Herr seine Person so eigentlich in das Wort faßt und spricht zu ihm: "Gehe hin, dein Sohn lebet"; uns aber komme der Glaube schwerer an, weil unsere Person nicht so eigentlich in das Wort gefaßt, sondern das Wort allein insgesamt so hingeredet wird. Das ist die Meinung nicht. Denn unser lieber Herr Christus hat es bei solcher Predigt insgesamt nicht bleiben lassen; sondern gleich wie er hier zudem Königischen sagt: "Gehe hin, dein Sohn lebet"; also sagt er zu unser jeglichem insonderheit, zu mir und dir: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, du sollst das ewige Leben haben.

21. Denn sage mir, mit wem redet Gott, und mit wem hat er zu tun, wenn man dich tauft? Ist es nicht wahr, die Taufe gilt allein dir, und sonst keinem Menschen? Du genießest deiner Taufe, andere genießen ihrer nicht; wollen sie aber die Taufe genießen, so müssen sie für ihre Person sich selbst auch taufen lassen. Was sagt aber Gott dir und einem jeglichen, der sich taufen läßt, in der Taufe? So lautet seine Zusage: "wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden". Also, du wirst in den Tod Christi getauft, daß er für dich gestorben und mit seinem Tod dich von Sünden und Tod ledig gemacht hat. Wie könnte aber Gott freundlicher mit dir reden und deine Person gewisser und eigentlicher in das Wort ein schließen, denn es in der Taufe geschieht, die niemand, denn nur dir allein gilt, und deine eigene Taufe heißt und ist?

22. Also, wenn du begehrest von deinen Sünden frei zu werden, und kommt es zum Kirchendiener oder zu einem anderen Christen, du wolltest Gottes Wort und einen Trost bei ihnen befinden: ist es nicht wahr, wie du sonst in der Predigt hörst, Christus sei für alle Sünder gestorben, also hörst du auch da besonders, daß solcher Tod und Sterben dir gelte und du sein annehmen solltest? Denn da gehen die Worte also: lieber Bruder, lieber Schwester, wir alle sind Sünder und Sünderrinnen, hätten deswegen alle verdammt sein müssen, aber Gottes Sohn ist um unseretwillen Mensch geworden, um unsere Sünden Willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit Willen wieder auferstanden. Darum verzage nicht: Christus hat für dich bezahlt, du sollst frei ausgehen; allein tröste dich seines Leidens und nimm dich dieses an.

23. Also auch im Abendmahl des Herrn wir dir besonders im Brot der Leib Christi und im Wein sein Blut gegeben, und dir besonders dabei gesagt: Sein Leib sei für dich gegeben und sein Blut für dich vergossen; auf das du nicht zweifeln sollst, sondern dich solches Opfers annehmenest, als daß es dein Heiligen sei: darum der Leib und das Blut Christi dir in deinen Mund gelegt und zu eigen gegeben wird, daß du es für dich allein essen und trinken sollst. Da hat ja Gott mit niemand zu tun, er redet mit sonst niemand, denn mit dir, der du zu solchem Abendmahl dich findest und da issest und trinkest, wie er befohlen hat.

24. Da sieh nun, was das für Christen sind, die so lange Zeit hingehen, nicht einmal der Absolution begehren, noch zu diesem gnadenreichen Abendmahl gehen. Die nun kein Verlangen danach haben, noch glauben, daß Gott mit ihnen besonders da zu schaffen habe, mit ihnen Rede, sie tröste, und Vergebung der Sünden und das ewige Leben ihnen zu sage: die sind nichts besseres Wert, denn daß der leidige Teufel mit ihnen umgehe und rede. Also

fehlte es nicht an dem, als redete Gott nicht besonders mit uns; an dem fehlt es, daß wir dieses Königischen Beispiel nicht folgen, und was Christus besonders uns zusagt, nicht annehmen, noch für wahr und gewiß halten.

25. Der Königische hat auch Ursache, daß er nicht glauben sollte, wenn er seiner Vernunft hätte folgen und sich vom Wort wollen abführen lassen. Denn wer wollte glauben, daß dieses einige Wort über so viele Meilen so kräftig sein und solch Werk ausrichten sollte? Es hätte wohl können sagen: Ich weiß wohl, wie ich meinen Sohn gelassen habe, daß er gefährlich gelegen ist; sollte ihm geholfen werden, so wird es, lieber Herr, daß nicht tun, daß du jetzt mit mir redest: du mußt näher zu ihm, ihn anrühren, mit ihm reden, so möchte Hoffnung da sei. Aber da schlägt der Königische alle Gedanken aus und bleibt schlecht am Wort, und glaubt es so gewiß, als wenn er seinen Sohn schon vor sich da sähe frisch und gesund. Denn wo sein Herz nicht so stünde, würde er sich mit diesem bloßen Wort nicht haben abweisen lassen. Aber er läßt sich abweisen, wie Johannes sehr fein sagte: "Der Mensch glaubte dem Wort, daß Jesus zu ihm sagte, und ging hin".

26. Da siehst du, was der Glaube eigentlich ist, wenn du ihn recht definieren und malen willst. Anderes nicht, denn das für gewiß und wahr halten, was Christus dir zusagt. An solche Zusage halte dich mit ganzem Herzen, und laß dich andere Gedanken, die nicht ausbleiben, an solchem Glauben nicht Irre machen. Wir fühlen uns in die Sünde und den Tod, welche sich ohne Unterlaß sehen und fühlen lassen. Wenn du nun an das Wort dich nicht halten willst, sondern es fahren lassen, und urteilen, wie du dich befindest: so wird die Sünde dich in Angst und Verzweiflung führen, und der Tod mit Macht dich aufreiben.

27. Aber was tut ein Christ? Die Sünde bekennt er, und weiß, daß er den Tod vor sich hat. Aber da wirft er sich herum, hält sich an das Wort, so gut er kann, und spricht: Christus ist für mich gestorben; darum bin ich von Sünden frei, und kann nicht Sterben; es hat weder Teufel noch Tod teil an mir; denn Christus hat ausgerichtet und für mich bezahlt, daß ich zu bezahlen schuldig war. Das heißt als dann recht geglaubt; und es ist unmöglich, wer also an das Wort sich so hält, daß es ihm fehlen oder lügen sollte.

28. Ja, sagst du, ich sehe der keines, viel weniger habe ich, was ich glauben soll; ich höre es allein: wer weiß, ob es wahr sei? Antwort: Was das Wort dir sagt, daß glaube; so wirst du gewißlich nicht betrogen, es wird sich am Ende eigentlich also finden. Tue wie der Königische hier; der mußte sich auch an das Wort halten. Er sah es nicht, daß es mit seinem Sohn besser geworden war. Aber weil er dem Wort glaubte, kommen des anderen Tages seine Knechte, und sagen, sein Sohn sei frisch und gesund. Da er zu Hause ist, sieht er es vor Augen. Da darf er nicht mehr glauben; es steht da im Werk und vor seinen Augen, wie er es geglaubt hat.

29. Also wird es mit uns auch sein. Vergebung der Sünden, ewiges Leben haben und empfinden wir nicht. Wenn du schon heute die Predigt gehört, die Absolution begehrt und zum Tisch des Herrn gegangen bist, so bist du doch deiner Person wegen, wie gestern: du findest dich gar nicht anders; du hast das alte Fleisch und Blut, wie zuvor. Daran ärgere dich nicht; sondern halte fest an dem Wort, daß dir Vergebung der Sünden und ewiges Leben zusagt, und gehe hin mit diesem Königischen ohne allen Zweifel: so wird gewißlich daß Stündlein sich finden. Wie du glaubst Vergebung der Sünde und ewiges Leben durch Christum, also wirst du es finden zu seiner Zeit, in jenem Leben. Hier haben wir es nur im Wort und Glauben, aber dort in der Tat und Erfahrung. Das verleihe uns Gott, unser lieber Vater im Himmel, um seines Sohnes Christi Jesu willen, durch seinen Heiligen Geist, Amen.

5. Am Sonntag Lätare

Johannes 6, 1-15

Danach fuhr Jesus weg über das Meer an der Stadt Tebrias in Galiläa. Und es zog ihm viel Volks nach, darum, daß sie die Zeichen sein, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Juden Fest. Da hob Jesus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, daß diese essen? (Das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er tun wollte.) Philippus antwortete ihm: Zwei Hundert Pfennig Wert Brots ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simon Petri: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das unter so viele? Jesus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bei fünftausend Mann. Jesus aber nahm die Brote, dankte, und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wollte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts unkomme. Da sammelten sie, und füllten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünf Gerstenbrotten, die über blieben denen, die gespeist worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, daß Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum König machten; entwich er abermal auf den Berg, er selbst alleine.

1. Dieses ist von den Evangelium eines, darum unser lieber Herr Christus seine Christen lehrt, wie sie ihm trauen sollen, daß er sie nicht Hungers sterben, sondern durch seinen Segen ihnen alles genug schaffen wolle, was sie bedürfen. Darum ist eine solche Predigt, welche die Geizigen, die nichts anderes können, denn auf ihren Nutzen denken, nicht wert sind, daß sie es hören, viel weniger, daß sie es glauben sollen. Denn sie hören wohl, wie der Herr hier durch seinen Segen ein großes Wunderwerk getan habe; aber sie wollen es dazu nicht kommen lassen, daß er es mit ihnen auch tun möge. Darum geizen sie, und stellen sich immer so, als könnte oder wollte Christus solch ein Wunder mit ihnen nicht tun, sondern müßten sich selbst versorgen und alles bedenken, sonst möchten sie verloren sein. Mit solchen Leuten hat Christus nichts schaffen.

2. Die aber, die sich an sein Wort halten, tröstet er hier, nicht mit Worten, sondern mit dem Werk, er wolle ihnen zu essen schaffen; auf das wir ja nicht zweifeln, noch denken sollen, wie wir uns ernähren, sondern unser Herz und Vertrauen auf Christum stellen. Solcher Glaube wird uns nicht fehlen. Denn da will Christus bei uns sein, und das Vermögen zu uns bringen, wo gleich nicht mehr denn fünf Brote da sind, daß er es doch so segnen will, daß fünf Tausend Mann, ohne Weib und Kind, sollen satt werden, und dazu noch weit mehr überbleiben, denn im Anfang da gewesen ist. Denn zuvor war kaum ein halber Korb voll Brod da; und bleiben doch zwölf Körbe mit Brocken davon über.

3. Das ist die Summe der Lehre des heutigen Evangeliums: Wir sollen fromm sein, und dem Wort Gottes mit Fleiß nachgehen wie diese Leute hier, und glauben: so will Gott dafür sorgen, daß wir Essen kriegen und Nahrung finden. Wie man in der Geschichte hier sieht, daß ob sie gleich nicht alle fromm sind, weil doch etliche rechte, fromme Herzen darunter sind, und mehr daran denken, wie sie zum Wort kommen können, denn essen, daß der Herr für sie sorgt, und schafft ihnen ohne ihre Gedanken, daß sie auch zu essen haben. Als wollte er

sagen: Mein lieber Mensch, lerne und suche am ersten das Reich Gottes, höre mein Wort, glaube an mich, und tue mit Fleiß, was dir zu tun in deinem Stande befohlen ist; so lasse mich für das Übrige sorgen. Bist du nicht reich, so will ich dir doch genug schaffen. Denn Gold, Silber, Geld, Steine kannst du ja nicht essen, es muß Brot sein, daß aus der Erde wächst. Ob du nun aus der Erde das Brot nicht bekommen kannst, weder Haus noch Hof, Acker noch Garten hast: glaube nur und folge mir nach, du sollst Brot genug haben.

4. Dies erfährt man und sieht ist täglich vor Augen. Ein armer Schüler, der fleißig und fromm ist, aus den kann Gott wohl einen großen Doktor machen. Eine arme Dienstmagd, die gottesfürchtig ist und ihrer Herrschaft treu dient, der schenkt Gott einen frommen Mann, gibt ihr Haus und Hof. Von diesen Beispielen sieht man täglich viel, wie Gott armen Leuten hilft. Dagegen die, so Gott nicht fürchten, sein Wort nicht achten, und sonst auch untreu und nicht fleißig sind, müssen arme Bettler bleiben, und können ihr Lebelang auf keinen grünen Zweig kommen.

5. Darum ein böser Bube, der nicht fleißig lernen, böse, mutwillig und untreu sein will, der soll wissen, daß ihn unser Herr Gott gehen läßt, in einen Krieg, wo er vielleicht erstochen oder erschossen wird, oder einen Henker oder sonst einen schlechten Menschen werden läßt. Also eine Magd, die nicht gottesfürchtig sein, sich nicht züchtig halten, nicht gehorsam sein, die läßt Gott in Sünde und Schande fallen, daß ihr Lebelang nichts aus ihr wird. Dieses ist dann rechter verdienter Lohn. Warum sind sie nicht fromm, und glauben an Christum, folgen seinem Wort? So würde Christus bei ihnen sein, und sagen: laß mich sorgen, wie ich dich empor hebe, zu Ehren bringe und reich mache.

6. Das also dies Evangelium uns lehrt an Christum glauben, daß er uns erhalten und genug geben wolle, wenn wir nur fromm sind, auf sein Wort sehen, und mit diesen Leuten hier demselben nachgehen, und etwas darum wagen und leiden. Denn das Werk, daß der Herr hier übt, ist gleich als eine Predigt, als wollte er sprechen: Bist du gottesfürchtig fromm, läßt dir sein Wort lieb sein, so will ich dir zu essen geben, ich will dich nicht verlassen, ich will ganz gewiß etwas aus dir machen. Wo du aber nicht fromm sein willst, mein Wort verachten, oder sonst dich unrecht verhalten, und du dann ein Bettler bleibst; diese Schuld ist dann niemand andere als deine eigene. Oder, ob du schon reich wirst, so mußst du doch zum Teufel, und soll dir dein Geld und Gut nicht helfen. Daß es also so beschlossen sein soll: Wer Gottes Wort verachtet, und nicht tun will, was Gott sagt, da will Gott wiederum nicht tun, was er gern hätte und wohl bedürfte.

7. Solches will der Herr hier uns lehren, daß er mit fünf Broten 5000 Mann, die zu ihm in die Wüste gegangen, mit Weib und Kind speiset, denn an Weib und Kindern sind auch wohl noch bei 5000 gewesen; die haben alle genug und bleibt auch noch viel über. Das heißt nicht mit Worten predigen, wie er bei Matthäus 6, 33 tut, als er spricht: "Suchet am ersten das Reich Gottes, so soll euch das andere alles zufallen"; sondern mit der Tat. Als wollte er sagen: Ich bin reich und kann dich wohl nähren; siehe nur du zu, sei fromm, halte dich an Gottes Wort und folge ihm: dann laß mich sorgen, wo du zu essen findest. Das ist die Lehre vom Glauben, so viel wie uns im heutigen Wunderwerk vorgetragen wird.

8. Aber neben solcher Lehre und Trost sind hier zwei Stücke, welche der Evangelist besonders anzeigen will: das erste, daß der Herr die Jünger fragt wie sie über ihn denken; das andere, daß er sagt sie sollen die Brocken aufheben, und will nicht, daß etwas vergebens umkomme.

9. Soviel nun die Jünger Philippus und Andreas betrifft, sieht man, was die Ursache ist: obgleich der Herr durch solchen wunderbaren Segen und zum Glauben reizt, daß dennoch solcher Glaube nicht richtig voran kommen will. Denn es fehlt uns an allen, woran es auch den Jüngern hier fehlt, daß wir nur dahin sehen, wieviel wir bedürfen. Wieviel aber Christus mit seinem Segen geben könne, da können wir nicht hinsehen.

10. Philippus schätzt die Zahl ziemlich genau. Er sagt: Man müsse für 200 Pfennig Brot haben, wenn ein jeder nur ein wenig haben soll. Das ist nach unserer Rechnung heute nicht viel Geld, doch war es damals für die mehr als 5000 Menschen, dazu Weib und Kinder, keine kleine Menge an Geld, auch hat Philippus nicht übermäßig viel Brot für alle gerechnet, sondern nur so viel das der größte Hunger gestillt würde. So hat Philippus die Rechnung auch fein und gut gemacht, genau wie wir, denn was wir für unseren Haushalt in einer Woche oder einem Jahr brauchen, daß können wir schnell überschlagen. Aber wenn wir sehen, daß nicht genug Geld da ist, werden wir darüber traurig und kleinmütig, und denken, wir müssen von Haus und Hof lassen, oder gar des Hungers sterben.

11. Also geht es mit Andreas auch: der sieht, wie der Herr dem armen Volk gern helfen will, zeigt deshalb an, es sei ein kleiner Vorrat da, als, fünf Brote und zwei Fische. Als er aber an den großen Haufen, an so viel hungrige Bäuche denkt, ist ihm solcher Vorrat, gleich als wäre nichts da. Was soll das, spricht er, unter so viel? Läßt also wegen seiner Rechnung den Glauben fallen und denkt, es ist dem Volk hier nicht zu helfen.

12. Das ist nun der allgemeine Mangel, den wir noch heute, nicht allein der Nahrung wegen, sondern auch sonst in allerlei Nöten und Anstößen fühlen, daß wir die Rechnung immer machen können, was wir bedürfen, was uns nötig wäre, daß uns Rat geschafft und geholfen würde. Wenn es aber nicht alles da ist, wie wir es gern hätten, so haben wir von solcher Rechnung nichts anderes, denn Unmut und Traurigkeit. Und es wäre viel besser, wir ließen es Gott machen, und dächten nicht daran, was wir bedürfen. Da würde dann nur ein Mangel sein, wenn sich die Not finden würde; und wir mit unseren Sorgen nicht weiter können. Weil die Sorgen über uns herrschen, fressen und nagen uns die Gedanken vor der Not auf, die doch alle vergebens sind. Denn wir werden uns nie reich denken noch sorgen. Wir können uns wohl krank, elend, toll und töricht denken und sorgen, wie man in täglichen Beispielen sieht.

13. Weil nun unsere Vernunft gar nicht anders kann, denn genau rechnen, und dahin sehen, was wir bedürfen, und solches dem Glauben ganz entgegen ist, hat der Evangelist solches nicht verschweigen wollen, auf das wir an der Jünger Beispiel lernen sollen, wie solche Rechnung so ganz und gar falsch und vergebens ist. Der Vernunft nach denken Philippus und Andreas recht, und es ist unmöglich, daß ein vernünftiger Mensch anders denken könnte, oder eine bessere Rechnung machen. Aber wir Christen haben nicht allein Vernunft, sondern haben auch das Wort Gottes. Sollen darum nicht allein genau rechnen, sondern auch gewiß Glauben können. Und wenn wir mit der Rechnung nicht zurecht kommen können, da sollen wir uns an das Wort und an den Glauben halten.

14. Denn siehe, was ein Christ für einen Speisemeister und Haushalter hat an dem Herrn Jesus Christus. Wir können nicht mehr und nicht länger geben, als wir etwas haben. Aber da sagt Johannes von Christus: Er gab vom Brot und Fischen, nicht wie viel da war, sondern wieviel er wollte. Da denke nicht, daß er es allein damals getan habe und wolle es nun nicht mehr unter seinen Christen tun. Denn wie zuvor gemeldet, sehen wir Beispiele dieses Segens auch heute alle Tage: nicht allein mit der Nahrung, daß Gott armen, dürftigen, geringen Leuten, die ihn fürchten und sein Wort lieb und wert haben, Nahrung gibt und noch viel weiter hilft; auch

in anderen Nöten, daß er Rat schafft über und über. Denn er ist allmächtig, und hat uns Hilfe und Rettung zugesagt.

15. Darum liegt es nur allein daran, wo uns die Rechnung fehlt, daß wir uns an den Glauben und an das Gebet halten, und uns darüber trösten, daß wir einen solchen Gott haben, der nicht allein einen kleinen Vorrat durch seinen Segen größer macht, wie er der Witwe zu Sarepta Mehl und Öl wunderbar und unverhofft mehrte: sondern er kann auch wohl aus nichts alles machen. Diesen Trost sollen wir wohl merken, und wie Christus in Matthäus 6 sagt, dahin besonders trachten, daß wir am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. Das andere, was wir zu unserem Unterhalt bedürfen, da sollen wir unseren Vater im Himmel für sorgen lassen, der will es den Seinen, wie der Psalm 127, 2 sagt, schlafend geben, das ist, sie sollen den Segen haben, und doch nicht wissen, wie und wo er herkommt auch; wie es auch hier zugegangen ist. Denn es ist ein solches Wunderwerk gewesen, daß das Brot und die Fische unter den Händen dem Herrn Christus gewachsen sind, wenn er ein Stück in zwei Teile gebrochen, und den anderen Teil von sich gegeben hat, ist dasselbe Teil noch einmal so groß geworden. Solches wollte der Herr uns gern in die Augen und Herzen bilden, daß wir doch lernen möchten ihm zu trauen, und nicht allein die Rechnung nach dem machen, daß wir vor Augen sehen oder dem Vorrat haben.

16. Wir sehen, wie jämmerlich es jetzt überall in der Welt steht. Der Türke feiert nicht, kommt immer näher zu uns. Wir aber wachsen von Tag zu Tag, je länger je mehr in Uneinigkeit, nehmen dazu an Leuten und am Geld ab. So feiert der Papst auf der anderen Seite auch nicht, der ist unserem Evangelium so feind, als der Türke der Christenheit. Darum ist kein Aufhören bei ihm und seinem Haufen, nehmen sich immer etwas anderes vor, wie sie die rechte Lehre dämpfen und die alte Abgötterei wieder aufrichten können. Wenn nun ein Christ solch einen Handel sieht, bleibt die Anfechtung nicht aus; Vernunft fängt an zu rechnen und der Sache nachzudenken, sucht Mittel und Wege, wie der Sache wohl zu helfen sei. Weil sich aber Mittel und Wege nicht finden, ist es unmöglich, daß nicht ein Herz darüber betrübt werden sollte, und darüber verzweifeln, als müßte es alles zu Boden gehen und brechen. Weil aber solche Anfechtung nicht ausbleibt (denn Fleisch und Blut kann anderes nicht, wenn wie seine Art ist), so sollen die Christen lernen, wo die Rechnung nicht stimmt, daß sie sich an das Wort halten, und anfangen zu glauben.

17. Was sagt aber das Wort? Also, was sollen wir in solcher Not glauben? Das sollst du glauben, daß Christus die Welt überwunden hat, und daß die Pforten der Hölle seine Gemeinde nicht überwältigen sollen, Matthäus 16, 18.; "die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet", Psalm 34, 16; "wer ist, der euch kann Schaden tun, so ihr dem Guten nachkommt? Und ob ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig", 1. Petrus 3, 12-14. "Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen; die Ungerechten aber zu behalten zum Tag des Gerichts, zu peinigen", 2. Petrus 2, 9; wie Petrus auch hier mit dem Beispiel des frommen Lot zu Sodom beweist.

18. Wer also Gottes Wort und Zusage vor sich nimmt und fest darauf baut, dem wird die Rechnung, auch wenn sie ihm fehlt, nicht kleinmütig machen können, noch in Verzweiflung bringen. Denn er sieht einen Herrn über sich, der mitten unter seinen Feinden herrsche, und Lust dazu hat, wo man seinem Wort nicht weichen und seine Christen nicht zufrieden lassen will, daß er seinen Namen und Macht alsdann an seinen Feinden beweise, und alles zu Boden stößt, was sich gegen ihn auflehnt; wie er Pharao und den Ägyptern getan hat. Also kommt man durch die Hilfe des Wortes dahin, daß man Hoffnung haben kann, wo gleich keine Hoffnung ist. Denn Vernunft, weil sie keine Hilfe sieht, muß verzagen. Aber das Wort, das

zeigt eine gewisse Hilfe, sofern wir nur an dem Wort treu halten, fromm bleiben und Gott anrufen. Wer aber gottlos ist, in Sünden und bösen Gewissen lebt, und dennoch sich auf Gottes Zusagung, mit welchem er die Frommen tröstet, verlassen wollte, der hat weit gefehlt.

19. Das ist nun der Mangel hier an den Jüngern, daß sie wohl fein rechnen können; sie wollen aber nicht glauben noch sehen, was für einen Herrn sie an Christus haben. Sonst würde Philippus gesagt haben: "Für 200 Pf Brot ist nicht genug, daß ein jeder unter ihnen ein wenig nehme"; aber Gott Lob, daß wir dich bei uns haben, mein lieber Herr Jesus; denn durch deinen Segen und Hilfe, obwohl wir keinen Pfennig haben und in der Wüste sind, wollen wir doch genug Brot haben; denn du kannst eine Kunst, die andere Menschen nicht können. Andreas würde auch also gesagt haben: "Es ist ein Knabe hier, hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische"; wenn ich es austeilen sollte, so würde es kaum für zehn genug sein; aber wenn es durch deine Hand geht, so werden diese alle zu essen genug haben, und wird noch viel überbleiben. Solches würde das Wort durch den Glauben sie gelehrt haben. Weil aber Wort und Glauben durch das genaue Rechnen verschwunden ist, sieht man, daß sie keine Zuversicht zum Herrn haben, daß der hier raten könne. Darum heißt es also: Willst du ein Christ sein und kannst dein Rechnen nicht lassen, so nimm das Wort vor dich, halte fest daran und lerne ihm glauben; sonst ist dir nicht zu helfen.

20. Wo nun unser lieber Herr Christus durch seinen Segen sich also bei uns sehen läßt, da sollen wir, wie er die Apostel hier heißt, die Brocken aufheben und nichts umkommen lassen. Denn wie unsere Vernunft im Mangel nur rechnen und nicht glauben will: also wo der Segen Gottes reichlich ist, da kann und will die Welt sich auch nicht danach richten.

21. Etliche mißbrauchen diesen Segen zum Überfluß; wie man sieht, wenn ein Jahr viel Wein bringt, so denkt jedermann, Gott habe es darum gegeben, daß man mehr saufen und umbringen soll. Aber es hat die Meinung gar nicht. Man soll Gottes Segen fleißig aufheben, und nicht verschwenden, sondern auf die künftige Not sparen. Wie Joseph den König von Ägypten lehrt, er soll die sieben guten Jahre dazu brauchen, daß er die sieben bösen Jahre sich und sein Land vor dem Hunger erretten möchte. Also, wo Gott ein Jahr diesem oder einem anderen Handwerk Glück gibt, daß sein Geschäft gut geht, solchen Segen soll man fleißig sparen, und nicht denken, man wolle darum mehr verzehren. Nein, Gottes Segen soll immer in Ehren gehalten und auf künftige Not gespart werden. Weil man es aber nicht tut, sondern den Segen Gottes so schändlich zu Sünden und Schanden mißbraucht, treibt man Gott mit solcher Unart, das er an sich halten, und wo ein gutes Jahr gewesen ist, zwei oder drei böse Jahre darauf geben muß. Denn wie kann Gott sonst der schändlichen bösen Welt und den schrecklichen Mißbrauch wehren?

22. Etliche aber mißbrauchen diesen Segen in dem Stück, daß sie immer nur zur Seite legen und sparen, wenn schlechte Jahre sind, daß sie in der teuren Zeit ihre Nutzen daraus schaffen, die Armen drücken um so ihren Nutzen und Gewinn zu steigern. Das sind auch böse schädliche Leute, die sich gewiß keiner Gnade Gottes sicher sein können, oder sie bessern sich denn; sonst ist es unmöglich, daß Gott nicht heftig über sie zürnen sollte. Denn daß der Herr die Brocken, so über geblieben waren, heißt aufheben, daß will er nicht so verstanden haben, daß man darüber geizen sollte; sondern das du deinem Nächsten zur Not damit dienen, und den armen Leuten, denen es mangelt, leichter helfen kannst. Willst du aber Korn, Wein und anderes darum zu billiger Zeit kaufen und sammeln, wenn es teuer wird, daß du andere Leute damit drücken, deinen Gewinn damit erhöhen, gerade als hätte Gott darum ein gutes Jahr dir gegeben, daß du es allein genießen, und mit anderer Leute Schaden deinen schändlichen Geiz zu mehren.

23. Darum muß Gott hier seine Strafe auch gehen lassen. Der auf sein Wort traut, haben wir gehört, ob er gleich mangelt, so will Gott mit seinen Segen da sein, daß sich das Wenige reichlich vermehrt und noch überbleiben soll. Wiederum, wer scharrt und kratzt, und Gottes Segen zu seinem Geiz mißbrauchen will, den straft Gott so, ob er gleich viel hat, daß es doch alles zerrinnen, und ihm bei aller Fülle nichts anderes sein soll, als wäre er der ärmste Bettler. Wie man denn sieht und erfährt, das die Geizhalse und Wucherer arme elende, geplagte Leute sind. So sauer es ihnen wird, bis sie etwas zuwege bringen: so sauer, ja, viel saurer wird es ihnen, bis sie denken, wie sie es teuer wieder an den Mann bringen. Wenn nun ein Unfall, wie es häufig geschieht, sich zuträgt, daß das Korn auf dem Boden lebendig wird, der Wein im Keller läuft, oder sonst ein Unglück zuschlägt: da haben sie das größte Herzeleid, sie wissen nicht wo aus, nagen und fressen sich das Herz auf; können also über ihren Gewinn nicht froh werden, sondern wenn es ein wenig anders kommt als sie denken, so haben sie die größte Sorge, Mühe, Arbeit und Krankheit davon zum Lohn.

24. Wer wollte aber nicht tausend Mal lieber ein wenig mit Frieden und fröhlichem Herzen, denn viel mit so ängstlicher Unruhe, Sorge und Kummernis haben? Besonders so man bedenkt, wie der Teufel nicht weit von solchen Leuten ist, und oft sie so voll und töricht macht, wenn das Korn oder der Wein nicht teurer sondern dazu noch billiger wird, daß sie hingehen, und sich vor lauter Leid aufhängen oder sonst umbringen, daß Gott armen Leuten Essen und Trinken beschert. Da folgt denn auf solchen zeitlichen Jammer ein ewiger Jammer. Das hat man davon, wenn man Gottes Segen zum Geiz mißbrauchen will. Verschwenden soll man ihn nicht, sondern genau und fleißig aufheben; auf das wo Mangel einmal kommt, wir anderen armen, dürftigen Leuten umso mehr helfen können. Denn das unser Herr Gott einem mehr beschert denn dem anderen, geschieht nicht darum, daß wir es allein zu unserer Hoffart und Wollust mißbrauchen, sondern daß wir desto billiger anderen, die es bedürfen, helfen und für sie und uns aufsparen sollen.

25. Also haben wir eine tröstliche Lehre, wie wir in Nöten auf unseren Herrn Christum sehen, uns zu seinem Wort halten, und von ihm den Segen erwarten sollen. Gott verleihe seine Gnade, daß wir von Tag zu Tag je länger je frömmer werden, und solchen Segen beide in Nahrung und sonst in allerlei Not erfahren mögen, durch Jesum Christum, unseren Herrn, Amen.

6. Am Sonntag Judica

Johannes 8, 46-59

Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Darum höret ihr nicht; denn ihr seid nicht von Gott. Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel? Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Das sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst? Jesus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprecht, er sei euer Gott; und kennet ihn nicht, ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen, ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn, und freute sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahr alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich. Da hoben sie Steine auf, daß sie ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend.

1. Das ist ein schönes, reiches Evangelium, da viel von zu predigen wäre. Aber es ist zuviel auf einmal. Darum wollen wir allein das Hauptstück daraus nehmen, nämlich, daß Christus sagt: Man solle sein Wort gerne hören. Wer es höre, der sei von Gott. Wer es nicht höre, der sei nicht von Gott.

2. Diese Worte redet Christus so einfältig, daß niemand meint, daß sie so große Dinge in sich haben. Aber wer sie recht ansieht wer fleißig darüber nachdenkt, was da sei, von Gott, oder nicht von Gott sein, der wird bekennen müssen, daß es ein großes und treffliches Ding ist, wovon Christus ihr redet. Denn wahr und gewiß ist es, daß man einen Menschen härter nicht urteilen, noch heftiger angreifen kann, wenn man sagt, er sei nicht vom Gott. Das mich jemand einen Schalk und Bösewicht heißt, oder mir gar den Hals abschneidet, ist nichts gegen diesen greulichen Jammer, welchen der Herr mit kurzen Worten hier faßt, da er zu den Juden spricht: "ihr seid nicht von Gott". Darum liegt es an diesen Stück alles, daß wir Gottes Wort gern hören und fleißig behalten sollen.

3. In der Geschichte des Evangeliums sieht man überall, daß die, so Gottes Wort nicht hören wollen, übel davon reden und es lästern, die folgen dem Teufel so lange, bis er sie endlich ganz und gar besitzt, und sie je länger je ärger werden. Wie man denn im heutigen Evangelium auch sieht. Zuerst zürnen die Juden, als Christus anfängt zu predigen; danach schimpfen sie ihn, heißen ihn einen Samariter, uns sagen: Er habe einen Teufel. Da sind sie schon über zehn Meilen tief in die Hölle gefallen, denn zuvor. Danach werden sie noch unsinniger. Was machst du, sagen Sie, aus dir selbst? In der Summe, sie werden je länger je ärger; bis sie zuletzt zur Tat greifen und werden Mörder, heben Steine auf und wollen ihn zu Tode werfen. In diese schreckliche Sünde fallen sie aus Verachtung des Wortes, daß sie Christus Predigt nicht hören wollen, sondern lästern sie. Solches, spricht hier der Herr, ist ein

Zeichen, daß ihr Juden von dem Teufel seid. Denn wo ihr von Gott wäret, würdet ihr euch anders gegen sein Wort, daß ich predige, stellen.

4. Das jetzt zur Zeit die Kinder so ungehorsam und mutwillig gegen ihre Eltern sind, kommt auch daher, daß sie Gottes Wort nicht hören, nicht lernen noch behalten. Wenn sie nun beginnen einmal anzufangen, wider Gottes Befehl Vater und Mutter zu verachten, bleibt es bei solcher Sünde nicht, sondern sie fahren fort, fluchen den Eltern; und wenn sie auch gleich mit der Hand nicht schlagen oder würgen, so wollten sie doch, daß sie tot wären; oder führen so ein schändliches Leben, daß die Eltern sich darüber zu Tode grämen müssen.

5. So geht es; wer Gottes Wort nicht hören, und sich danach nicht halten will, der wird ein Lügner, Lästerer und Verfolger. Wir können so etwas auch an den Katholiken sehen, daß sie je länger je rasender werden, und von ihrem Lästern und Verfolgen nicht eher aufhören werden, bis sie darüber zu Mördern werden und ein Blutvergießen anrichten.

6. Nun ist aber dies das Schlimmste. In anderen Sünden, wenn einer Unrecht tut, kann man ihm noch sagen, daß er seine Sünde erkennt und davon abläßt. Das aber die Katholiken (auch viele unter uns) Gottes Wort nicht allein hören wollen, sondern dazu auch verachten und lästern, da kann sie niemand einer Sünde überführen, daß sie daran unrecht tun und sündigen. Ja, sie meinen, sie machen es recht und tun gut daran. Ursache, sie geben vor, es sei nicht Gottes Wort, sondern Teufelslehre und Lügen; also, die es predigen sind die schlimmsten Verführer. Eben wie die Juden Christum lästerten, er hätte den Teufel und wäre ein Samariter; damit sie genug zu verstehen gaben, was sie von seiner Lehre hielten. Also will die größte Sünde die höchste Heiligkeit sein.

7. Darum ist der leidige Teufel selbst, wo die Leute in diese Sünde geraten, daß sie Gottes Wort nicht hören wollen und verachten es. Denn da bleibt es nicht aus, man wird endlich, wie wir hier an den Juden sehen, auf Christum mit Steinen werfen, ja, ihn auch an das Kreuz hängen; und solches noch für recht halten, und in solchem größten Unrecht noch ungestraft sein wollen. Da seht euch vor, daß ihr da nicht hinkommt.

8. Darum ist es ein hartes, ernstliches Wort, daß der Herr hier zu den Juden spricht: "Ihr höret Gottes Wort nicht, darum seid ihr nicht von Gott". Denn wer nicht von Gott ist, der ist von dem Teufel.

9. Und es ist ein schrecklicher Jammer, daß solche große, schwere Sünde auch noch so häufig in allen Ständen anzutreffen ist. Denn wie viele sind wohl Lehrer (auch unter den großen Herren, wie in geringen Ständen), wenn du zu einem sagst: Ei, es ist nicht fein, daß du überhaupt nicht zur Predigt gehst, oder wenn du sie auch gleich hörst, doch daraus nichts lernst, du bist nicht von Gott, weil du solches nicht zu Herzen nimmst und dich davor nicht erschreckst. Der meiste Teil ist so gestellt, daß er antworten würde: Was frage ich nach der Predigt? So du aber weiter machst und sagen willst: Es taugt nicht, du mußt dich anders zur Sache stellen, willst du selig werden; dann wirst du erfahren, daß sie nach solcher Vermahnung nur ärger werden, und dich mit diesem oder dergleichen Worten abweisen: Du sollst sie zufrieden lassen, oder sie werden dir etwas tun.

10. Das ist eine solche schreckliche Plage und Zorn, daß ein christliches Herz davor erschrecken sollte; besonders weil das Urteil daran hängt: Wer Gottes Wort nicht hört, der ist nicht von Gott, sondern ist des Teufels Kind. Dazu kommt dann die Unart, wie gesagt, daß solche Verfechter des Wortes recht haben und solche lästerliche Tugend verteidigen wollen;

wie die Juden hier tun, und sprechen: "Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel"? Das ist der schlimmste Teufel, der noch ein Gott und heilig sein will, und will nicht Unrecht haben noch sich sagen lassen.

11. Das ist das eine Stück, daß wer Gottes Wort nicht hört, der ist nicht von Gott sondern von dem Teufel. Solches soll aber nicht so verstanden werden, als hätte der Teufel die, so Gottes Wort nicht hören, geschaffen, ihnen Mund, Augen, Vernunft und anderes gegeben. Nein, solches alles ist Gottes Geschöpf und Gabe. Ein Mensch, der lügt und trügt, der hat eine gute Zunge von Gott; aber der Teufel benutzt sie. Also gibt Gott gesunde, schöne Augen; wer aber seine Augen mißbraucht und sieht gern unzüchtige Dinge, das ist von dem Teufel. Also wenn das Herz auf Unzucht, Betrug, Lügen und so etwas denkt, da ist das Herz nach seinem Wesen gut und von Gott, aber der Gebrauch ist böse und von dem Teufel.

12. Dagegen heißt nun "von Gott sein", wenn man die Ohren dazu braucht, daß sie gern Predigt hören, lassen sich gern strafen, wo sie Unrecht haben; also, wenn man mit der Zunge betet, predigt, lehrt, tröstet. Solche Ohren und Zunge sind von Gott und gut; denn sie gehen in einem göttlichen Gebrauch. Also wenn das Herz nach Zucht denkt, und wie man dem Nächsten nützlich und nicht ärgerlich sein möchte. Solch ein Herz ist eine Kreatur Gottes, wie Ohren und Zunge. Es heißt aber darum "von Gott", daß es sich nach Gottes Wort richtet, und nicht gern denken, reden, hören wollte, was gegen Gott ist. Ob es nun auch manchmal geschieht, daß es bei uns passiert, wir fluchen, wo wir beten sollten; schimpfen, da wir freundlich sein sollten; solches ist wohl Unrecht. Aber so wir umkehren und bekennen, daß wir Unrecht getan haben, und beten um Gnade: solches heißt wohl straucheln, oder wohl auch fallen, aber es heißt nicht, den Teufel haben noch von dem Teufel sein; denn wir kehren wieder um, und haben den Vorsatz, wir wollen es nicht wieder tun.

13. Die aber sind Kinder des Teufels, die den Kopf durchsetzen, und wenn sie zu ihrem besten gestraft und vermahnt werden, sprechen Sie, wie ungezogene Kinder: Was frage ich danach? Machen also weiter, wie sie es angefangen haben, und lassen sich nicht sagen. Solche Leute sind von dem Teufel, und müssen je länger je ärger werden; denn der Teufel läßt sie nicht ruhen. Als erstes verachten sie das Wort, danach lästern sie es, schimpfen und fluchen. Zuletzt tun sie wie die Juden hier, heben Steine auf und wollen morden. Dieses ist auch die Farbe des Teufels, Gottes Wort nicht hören, sondern lästern, dem Nächsten Leid tun und morden. An solch einer Farbe erkennt man den Teufel und seine Kinder; denn er ist ein Mörder und Lügner, verachtet Gott und sein Wort.

14. Darum lernt euch vor solcher Sünde hüten, daß ihr Gottes Wort nicht auch verachtet, sondern es gern hört, und denkt mit Fleiß daran, bildet es in eure Herzen, und richtet euer Leben danach; so könnt ihr gewiß wissen, daß ihr Gottes Kinder und von Gott seid.

15. Die anderen sind Kinder des Teufels. Denn weil sie das Wort nicht hören wollen, haben sie das Leben und die Gerechtigkeit verloren, und stecken, dem Teufel im Hintern. Und es hilft ihnen nicht, ob sie schon solche Sünde mit geben decken können, daß sie mächtig, groß und reich sind. Der Papst steckt auch in solch einer Sünde bis über die Ohren, mit all seinem Anhang. Denn er will Gottes Wort nicht leiden, verfolgt und mordet dazu die Christen: das ist des Teufels eigentliche Farbe.

16. Die aber Gottes Wort gern hören, die sind von Gott. Was ist nun von Gott? Er ist kein Mörder, sondern ein Schöpfer, von dem alles Leben kommt. Denn der Teufel hat nie einen Menschen erschaffen oder lebendig gemacht. Wie nun Gott ein lebendiger Gott ist, also sollen

auch die das Leben haben, die von ihm sind und sein Wort hören. Wie er hier mit trefflichen, schönen Spruch sagt: "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich".

17. Was heißt aber "Gottes Wort halten"? Nichts anderes, denn glauben, was uns Christus von Vergebung der Sünde und ewigen Leben im Evangelium zusagt, daß es wahr ist, und an solchem Glauben und Hoffnung festhalten. Wer das tut, spricht Christus, der hat das ewige Leben; darf sich nicht fürchten vor Sünde, Hölle und jüngstem Gericht; denn da ist aller Gnade und Barmherzigkeit. Der Tod wird wohl über ihn fallen und ihn würgen; aber er soll ihn doch nicht fühlen, wie ihn die fühlen, die in Teufels Namen und ohne Gottes Wort sterben. Diese sterben in allem Unwillen, stampfen, stoßen um sich, brüllen wie die Ochsen; denn sie wollen nicht sterben und müssen doch sterben. Darum, so es möglich wäre, liefen sie durch eine eiserne Mauer hindurch.

18. So soll es, spricht Christus, meinen Christen, die mein Wort hören und halten, nicht gehen. Wenn sie auf dem Bette liegen und sterben sollen, werden sie solche Angst und Not nicht haben, sie werden in ihrem Herzen gegen Gott zufrieden, und eines besseren Lebens hoffen, und in solcher Hoffnung denn schlafen und ohne alles zittern von dieser Erde scheiden. Denn obwohl der Tod sie leiblich würgen wird, so soll doch dieser Tod so zugedeckt und geschwächt sein, daß sie ihn nicht recht fühlen, sondern für ein sanftes Ruhebett ansehen. Wie man oft an den armen Leuten sieht, die der Henker würgt, daß sie mit Freuden zum Tode gehen, und sich nicht so jammervoll stellen, wie die, die diesen Trost des Wortes nicht haben. Denn wer den Tod recht fühlt und Gottes Wort nicht hat, der wütet und tobt, als wäre er unsinnig und gar besessen.

19. Darum bedenkt, ihr lieben Kinder, was ihr für einen Vorteil habt, wenn ihr Gottes Wort fleißig und gern hört. Das ist das erste, daß ihr wißt, daß ihr von Gott seid, und habt den Teufel und die Hölle überwunden, und soll euch weder Sünde noch Gottes Gericht Schaden tun. Was neben solchem euch für Unrat begegnet, dem sollt ihr allem entlaufen können. Dagegen die Welt auch in dem geringsten Anliegen ungeduldig und verzagt wird, und endlich verzweifeln muß.

20. Die Christen müssen wohl viel leiden, weil der Teufel und die Welt ihnen bitter feind ist, müssen darum Leid und Leben, Gut und ihre Ehre in Gefahr setzen. Wie können sie aber solches alles leiden und dazu noch geduldig sein? Durch nichts anderes, denn daß sie am Wort hängen bleiben, und sagen: Laß gehen, wie es geht; ich bin nicht von der Welt, sondern von Gott; sonst würde die Welt anders mit mir umgehen. Es ist mir aber viel lieber, sie haßt mich und legt mir alles Leid an, denn daß sie mich lieb hätte und ich nicht von Gott wäre. Wo das Herz so gestellt ist, da geht allerlei Anfechtung und Widerwärtigkeit vorbei; gleichwie die Wolken am Himmel über uns, oder die Vögel in der Luft, die fliegen wieder davon und lassen und zufrieden.

21. Das soll unser einziger Trost sein, daß wir des Wortes Kraft hier im Leben fühlen sollen; und besonders dazu, wenn die letzte Stunde kommt, daß alsdann der Tod um des Wortes willen, dem wir glauben, gleich wie ein Schlaf sein soll. Der Teufel ist ein Mörder, hat uns den Tod geschworen, daß wissen wir wohl. Aber weil wir das Wort haben und fest daran halten, sollen wir seinem Würgen nicht inne werden. Denn das Wort macht feine sanfte Leute und stille fröhliche Herzen, die in Ängsten nicht verzagen noch ungeduldig werden, sondern lassen alles über sich gehen, trösten sich darüber allein, daß sie einen gnädigen Vater durch Christum im Himmel haben. Solches lernen sie im Wort, sonst wüßten sie es auch nicht.

22. Sage mir aber, sollte man nicht allein um tägliche Not und Widerwärtigkeit willen laufen bis zum Ende der Welt nach diesem Trost, welchen das Wort uns zeigt, auf das wir möchten ein stilles Herz haben? Aber das ist noch nichts gegen das letzte und größte Unglück, den Tod, da kein Arzt, Rat noch Hilfe davon helfen und retten kann, denn allein unser lieber Herr Jesus Christus; der gibt uns eine solche Arznei, daß wir alles eher lassen, denn derselben verpassen sollten.

23. Aber wie gehts? Wenn er solche Arznei uns bietet, trägt sie uns nach Hause, so verachten wir es. Da empfangen wir denn unseren verdienten Lohn, daß wir nicht von Gott sind, und fallen von einer Sünde in die andere, werden also alle Tage ärger. Wie ich oben schon angezeigt habe. Wenn dann die letzte Stunde kommt, so weiß man keinen Trost nach Rat. Da ist es dann unmöglich, daß man sich nicht winden, klagen, heulen und brüllen sollte, wie ein Ochse auf der Schlachtbank.

24. So ist und dies die Hauptlehre aus dem heutigen Evangelium, daß wir uns fleißig zum Wort halten, es gern hören und mit Glauben annehmen sollen. Tun wir das, so sollen wir Herren sein über Sünde, Teufel, Tod und Hölle. Wenn auch der Tod uns fressen wird, werden wir doch seine scharfen Zähnen nicht fühlen. Denn das Wort Christi ist unser Harnisch, dadurch wir ein sicheres Leben und einen friedlichen Tod und das ewige Leben haben sollen.

25. Dagegen rohen, gottlosen Leuten, die das Wort nicht achten, daß Wort auch nicht hören, darum sind sie auch nicht von Gott. Eben wie ein böses Kind, daß Gottes Gebot verachtet und Vater und Mutter nicht gehorsam ist, was kann man dem ärgeres wünschen, denn daß es ein Teufelskind und kein Gotteskind ist? Das ist in der Wahrheit kein Scherz. Denn ich wollte lieber des Henkers oder des Türken eigen sein, denn das ich des Teufels eigen sein sollte, der ein Lügner und ein Mörder ist und in den ewigen Tod führt.

26. Vor solchem Jammer hütet euch fleißig, und lernet, ja, lernet, sage ich, was für einen Schatz ihr am Wort unseres Herrn Jesu Christi habt: das sonst keine Hilfe nach Rat wieder den Teufel, die Sünde und den ewigen Tod ist, denn sich an das Wort Christi halten, das ist, seiner Zusage glauben und auf sein Wort sich wagen.

27. Denn wenn Christus spricht: "Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich", da meint er nicht das Gesetz, daß durch Mose den Juden gegeben ist, welches wohl eine rechte, gute und heilige Lehre ist; aber weil wir Sünder und Kinder des Zorn von Natur sind, können wir solcher Predigt nicht folgen; sie würde uns nur zum Tode reichen, zeigt uns unsere Sünde an, Gottes Zorn und Strafe, die wir dadurch verdient haben. Deswegen bedürfen wir eines anderen Wortes, dadurch die Sünde von uns genommen und wir vor Gott gerecht werden. Das ist nun das Wort unseres Herrn Jesu Christi, da er tröstet: "Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich".

28. Dies Wort muß mit dem Glauben gefaßt sein, daß man ja nicht daran zweifle, es sei wahr, was uns Christus zusagt. Denn wer das Wort fahren, und nach dem urteilen, wie er fühlt, der würde allein den Tod und kein Leben fühlen. Darum muß man in solcher Not nicht nach dem sehen was wir vor Augen haben und fühlen, sondern nach dem wir im Wort hören, urteilen und sprechen: Ich sehe, daß ich sterben muß und soll; aber ich habe die Zusage von meinem Herrn Jesus Christus und sein Wort, daß ich durch ihn wieder leben soll. Denn die Sünde, um welcher willen ich den Tod sollte ewig leiden, ist durch Christus abgelegt und bezahlt, daß Gott um seines Sterbens und Auferstehens willen mir gnädig sein und das ewige Leben schenken will. Das heißt denn Christi Wort recht halten. Es kommt aber sauer an; denn

Fleisch und Blut will sich nicht bereden lassen, sondern das Urteil immer nach dem stellen, was man vor Augen sieht und im Werk fühlt. Gegen diese Unart müssen wir kämpfen, und Gott um seinen Heiligen Geist bitten, daß er unsere Herzen durch das Wort stärken und in solchen Glauben erhalten wolle.

29. Was aber die Ursache ist, daß unseres lieben Herrn Christi Wort so kräftig ist, zeigt der Herr am Ende dieses Evangeliums an, und entrüstet die Juden so heftig damit, daß sie nach Steinen greifen, und ihn zu Tode werfen wollen. Denn da stand den Juden das im Wege, weil Christus sagt, sein Wort werde vor dem ewigen Tod bewahren, daß sie sahen, daß Abraham, Moses und anderer heilige Männer, die öffentlich Zeugnis in der Schrift hätten, gestorben waren, dachten nun, Christus wäre ihnen nicht gleich. Darum wäre es ein vergebener Ruhm, daß er sein Wort so hoch rühmt. Aber Christus antwortet: "Abraham war froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich". Das ist, wo Abraham sich nicht an mein Wort gehalten hätte, so müßte er auch im ewigen Tod geblieben sein. "Ich bin eher denn Abraham". Das ist beides so viel gesagt: Ich bin ewiger, allmächtiger Gott. Wer nun von Sünden frei werden, dem Tod entlaufen und zum Leben kommen soll, dem muß durch mich geholfen werden. Solches hat weder Moses noch andere Propheten rühmen können; denn sie waren alle Menschen. Christus aber ist Gott und Mensch; darum kann er das Leben und die Seligkeit geben und sonst niemand.

30. Daß ist sehr tröstlich, und ein gewisser Beweis unseres Glaubens, da wir bekennen, Christus sei natürlicher und ewiger Sohn Gottes. Wie denn solcher Zeugnisse viel mehr im Evangelium sind. Darum wir unser Vertrauen allein auf ihn, und sonst auf keinen Menschen setzen sollen, und auf sein Wort uns gewiß verlassen. Denn es ist Gottes Wort und kann nicht lügen. Was er sagt, daß soll Ja sein und in Ewigkeit nicht fehlen; wie es auch nicht gefehlt hat, da Gott durch solches Wort Himmel und Erde aus nichts gemacht hat. Das lernet mit Fleiß, und danket Gott für solche Lehre, und bittet, daß er durch seinen Heiligen Geist euch im Wort erhalten, und also durch Christum ewig wolle selig machen, Amen.

7. Misericordias Domini

Johannes 10, 12-16

Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ein Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen, und verläßt die Schafe, und flieht; denn er ist ein Mietling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.

1. Dies Evangelium kann man, gleichwie die anderen Werke Christi, auf zwei Weisen deuten: erstens vom Glauben, und danach von der Liebe. Nach dem Glauben hat es die Meinung, daß Christus allein der rechte Hirte ist, der für seine Schafe stirbt, und sonst niemand. Denn zu diesem Werk, darum Christus für uns stirbt, ist kein Mensch, kein Heiliger, noch Engel tüchtig gewesen, daß er den Menschen, der vom Teufel durch die Sünde im Paradies erwürgt, hätte frei machen können. Dieses ist dieses Hirten Werk, daß ihm niemand nachtun kann, damit er sich offenbart hat, daß er Gottes Sohn ist.

2. Darum kann niemand diese Worte reden, die Christus hier redet: "ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe". Will damit uns zu sich ziehen und lehren, daß wir glauben sollen, daß aller Heiligen Leiden mit seinem Leiden nicht zu vergleichen sind. Moses und die Propheten sind große Leute gewesen, die haben recht gepredigt und gelehrt, was man tun und glauben soll. Haben auch viel darüber gelitten. Aber zu dem Werk, von dem Christus hier sagt: für die Schafe sterben, sind sie eitel Mietlinge, und können die Schafe vor dem Wolf nicht erretten. Denn da sieht man, daß Moses und die Propheten, wenn sie lange gepredigt und ihr Bestes getan haben, so bleiben Sie doch tot und können sich selbst nicht retten. Wie wollten sie denn ein Schaf retten oder ihm helfen gegen den Wolf, den Teufel und den Tod? Es geht, wie Christus sagt: "ein Mietling, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, der sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe, und flieht, und der Wolf ergreift und zerstreut die Schafe. Der Mietling aber flieht, denn er ist ein Mietling und achtet der Schafe nicht". Darum der in solch einer Gefahr bestehen, und vom Wolf, dem Teufel, nicht zerrissen werden will, der hüte sich, daß er sich nicht verlasse auf das Gesetz, oder auf gute Werke, auf diesen oder jenen Heiligen. Denn das Gesetz hält nicht, es weicht; ja, noch viel mehr, es ist wider uns und verdammt uns. Die guten Werke halten auch nicht, ja sie verschwinden. Darum soll man den ganzen Trost auf heiliges Leben und gute Werke fallenlassen, und lernen, daß man sich durch einen rechten Glauben sich zu dem Mann findet, der hier sagt: "ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für meine Schafe". Denn dieser flieht vor dem Wolf nicht, und läßt sich eher zerreißen, ehe er dem Wolf ein Schäflein ließe. Darum sollen wir in solcher Gefahr auf ihn allein sehen und uns zu ihm halten, und wissen, daß wir durch ihn wieder Teufel, Sünde und Tod, als durch den treuen Hirten unserer Seelen, zum ewigen Leben erhalten werden sollen. Das ist ein Stück, daß man mit dem Glauben fassen muß: da können wir sonst nichts zu tun; sondern er, der gute Hirte, unser Herr Christus, hat es alles getan und ausgerichtet, und uns befohlen, wir sollen uns annehmen und mit festem Glauben daran hängen.

3. Die andere Lehre ist, daß unseres lieben Hirten tun uns auch alles zum Beispiel vorgestellt ist. Denn eben wie Petrus vom Glauben sagt, 1. Petrus 2, 24. 25: "Christus hat unsere Sünde

selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf das wir der Sünden los seien und der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden seid ihr Heil geworden; denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen": -also sagt er weiter nach auch von der Liebe, und spricht: "Christus hat gelitten, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen". So wie Christus für uns gestorben ist, daß er uns errette durch sein eigen Werk, ohne unser Zutun, von Sünden und ewigen Tod: also sollen wir auch einer dem anderen dienen, und nicht darauf sehen ob es ihnen darüber übel gehen möchte. Das heißt denn dem Beispiel Christi folgen, und wird ein jeder Christ auch ein guter Hirte. Denn ob ich schon mit meinem Tode andere vom Tode und von Sünden nicht erretten kann; denn solches ist das eigene Werke des einigen rechten Hirten Jesu Christi, wie ihr eben gehört habt: so kann ich doch mein Leben darüber lassen, daß andere durch solch ein Beispiel zum Wort gelockt und zum Bekenntnis Christi gebracht werden. Denn wir sehen, wie die Welt und der Teufel dem Wort feind sind; besonders aber der Papst wendet alle seine Macht dahin, daß er das Wort mit Gewalt dämpfen möge. Da müssen sich die frommen Hirten leiden und zum Teil auch darüber ihr Leben lassen.

4. Darum gehören fromme, treue Prediger dazu, weil sie durch den Tod Christi erlöst sind, daß sie schnell dem Beispiel Christi nachfolgen, und sterben auch um der Schafe willen und lassen den Hals über dem Wort. Solches Sterben macht die anderen nicht selig. Denn Seligkeit kommt allein durch den Tod Christi Jesu. Aber dennoch stärkt es die anderen; und wird also Gott durch mein Blut und Sterben gepriesen, und der Nächste wird im Glauben dadurch gestärkt, obwohl er nicht durch den Tod erlöst wird. Denn dasselbe muß zuvor geschehen sein durch den Tod des einigen und rechten Hirten, Christi Jesu, wie jetzt oft gesagt worden ist.

5. Hier finden sich denn auch Mietlinge und Wölfe. Zuvor, in der ersten Lehre vom Glauben, sind Moses, das Gesetz, die Propheten und alle Menschen Mietlinge, sie sind gleich so fromm Sie immer wollen. Denn von dieser allen kann sich keiner selbst schützen, ich geschweige andere, vor dem Wolf, dem Teufel und der Sünde. Aber hier, in der Lehre von der Liebe, heißen Wölfe die falschen Lehrer und Tyrannen, welche die Lehre verfolgen und verdammen. Wo nun ein frommer Christ ist, der läßt sich nicht abschrecken, wenn er denn Wolf sieht, sondern ehe er seinen Nächsten des Wortes und der rechten Erkenntnis Christi ließe beraubt werden, ehe ließe er seinen Leib und Leben darüber. Wie die Heiligen Apostel und lieben Märtyrer getan haben: die sind nicht geflohen, sondern dem Wolf in den Rachen gelaufen.

6. Also soll es noch sein. Wer da will ein Prediger sein, der meine es mit ganzem Herzen, daß er allein Gottes Lehre und seines Nächsten Besserung suche. Sucht er sie aber nicht allein, sondern will bei solchem Amt seinen Nutzen oder Schaden bedenken, da darfst Du nicht denken, daß er stehen bleiben wird. Entweder er wird schändlich davon fliehen, und die Schafe allein lassen und davon laufen; oder er wird schweigen, und die Schafe ohne Weide, das ist, ohne das Wort gehen lassen. Das sind die rechten Mietlinge, die um eigenes Nutzen und Geizes willen predigen, und lassen sich an dem nicht genügen, welches ihnen Gott täglich zur Nahrung gibt als ein Almosen. Denn wir Prediger sollen doch nicht mehr von unserem Amt haben, denn Hülle und Fülle. Die aber mehr haben wollen und um Geldes und Gutes willen predigen, das sind Mietlinge, welche der Herden nicht achten. Dagegen aber ein frommer Prediger alles darüber läßt, auch sein Leib und Leben.

7. Das ist die andere Lehre vom Beispiel; und geht nicht allein auf die, so in den Kirchenämtern sind, sondern auf alle Christen. Denn sie alle sollen das Wort bekennen, und eher Leib und Leben lassen, ehe sie vom Wort auf Abgötterei sich bringen lassen wollten.

Denn sie wissen, daß sie einen Hirten haben, der darum sein Leben gelassen hat: ob sie ihres schon auch lassen müssen, daß sie es doch durch ihn wieder empfangen und in Ewigkeit nicht mehr verlieren sollen.

8. Nun spricht der Herr weiter und tut eine Predigt von seinen Schafen, und unterscheidet sie von allen anderen Schafen. Will damit auch seine Lehre von Ketzerei und aller anderen Lehre scheiden, und spricht:

Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich den Vater kenne. Und ich lasse mein Leben für meine Schafe.

9. Als wollte er sagen: Es ist alles darum zu tun, wenn ihr wollt meine Schafe sein, daß ihr mich, euren Hirten, recht kennet; so wird es nicht Not um euch haben.

10. Darum soll ein guter Prediger den Leuten anderes nicht vortragen, denn allein Christum, daß man ihn lerne erkennen, was er sei und gebe; auf das niemand von seinem Wort komme, und er allein für den Hirten gehalten werde, der sein Leben lasse für seine Schafe. Das soll man fleißig predigen. Danach soll man auch das Beispiel treiben, auf das, wie Christus um unseretwillen alles getan und gelitten hat, wir auch um des Wortes willen alles gern tun und leiden sollen. Wer solche zwei Stücke nun hört und versteht sie, den nennt Christus Schaf. Wie er oben auch gesagt hat: "Meine Schafe hören meine Stimme". Wer es predigt und lehrt, der ist ein guter Hirte, auch wenn er das Leben nicht für seine Schafe lassen kann, wie Christus.

11. Die aber solche Lehre nicht hören, oder den Schafen nicht vortragen wollen, die sind nicht Christus Schafe, sind auch nicht rechte Hirten; sondern wo sie am besten sind, sind sie Mietlinge, oder sogar reißende Wölfe. Die soll man nicht hören, sondern vor ihnen fliehen als vor dem Teufel selbst. So ist auch die Predigt vom Papst. Der führt die Worte Christi nicht recht und rein, wenn er sagt: "ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für meine Schafe; sondern lehrt, wo man vor dem Wolf, dem Teufel und dem Tod, sicher sein will, so müssen wir selbst unsere Hirten sein und uns durch eigene Werke schützen.

12. Wollen wir nun rechte Christen sein, so müssen wir tun wie ein Schaf, daß seines Hirten Stimme kennt und allein hört; andere Stimmen kennt es und hört es nicht. Sollen darum zum Papst oder andere Prediger sagen: Ich kenne deine Stimmen nicht; ich höre einen Wolf, der will mich von meinem Hirten wegreißen und fressen. Nur immer weg mit dem Wolfsgeschrei; ich will mich an meinen Hirten halten.

13. Denn so sagt Christus hier: "Sie werden meine Stimme hören". Und oben sagt er: "Einem Fremden folgen die Schafe nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen der fremden Stimme nicht". Denn unmöglich ist es, daß ein Schaf, so einmal zu Glauben angefangen, und seines Hirten Stimme gehört und gefaßt hat, die Predigt höre, die der Stimme Christi entgegen ist. Kaiser und Könige Gebot, Fürsten Gebot, daß Gebot der Stadt hört es, aber es weiß, daß es nicht zur Seligkeit dient; denn darum kommt man nicht in das ewige Leben, daß man solchen äußerlichen Gehorsam leistet. Wenn aber ein Prediger kommt und lehrt: Wenn du selig werden willst, so mußt du für deine Sünden genug tun, Messe halten, Almosen geben; das hört das Schafe nicht, und spricht: Ich kenne deine Stimmen nicht; es ist nicht des Hirten, sondern eine Wolfstimme.

14. Denn ein Schaf hat die Natur und Eigenschaft vor allen anderen Tieren, daß es ein scharfes Ohr hat. Darum wenn 10000 Mann bei einander wären, so flieht es, und scheut sich, aber nicht vor seines Hirten Stimme, die es kennt, und dieser Stimme läuft es nach. Also, wenn tausend Schafe bei einander in einem Haufen sind und die Mütter alle blökten, so kennt doch ein jedes Lamm seiner Mutter Stimme, und läuft ihr so lange nach, bis sie es findet; so gut kann es hören.

15. Auf solche Art und Eigenschaft sieht Christus hier, und spricht: solche Tiere habe ich auch; denn ich bin ein Hirte, und meine Schafe haben auch die Art an sich, daß sie meiner Stimme sehr gewiß sind und kennen. Darum, wo meine Stimme nicht ist, da bringt sie niemand hin. Will uns also lehren, wenn wir seine Schafe sein wollen, so müssen wir auch so gute Ohren haben, welche die Stimme Christi von allen anderen Stimmen absondern, sie sei noch so hell und schön, oder freundlich.

16. Darum sollen wir hier lernen und uns befeleißigen, daß wir Gottes Wort hören und allein und gewiß uns darauf gründen; auf das wir dem Eingeben des Teufels, der ein Versucher zu allem Bösen ist, und untersteht sich, uns zu verschlingen, nicht Raum geben, und sonst auch vor falscher Lehre uns hüten. Denn der Wolf läßt seine Tücken nicht: kann er dich mit falscher Lehre nicht zu Fall bringen oder fangen, so wird er es inwendig im Herzen tun durch böse Gedanken. Da mußt du tun, wie ein Schaf und sagen: ich nehme mich dieser Stimme nicht an, sie ist vom Wolf, und nicht meines Hirten Stimme. Meines Hirten Stimme heißt: "Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für die Schafe". So willst du, Wolf, mich gern dahin bringen, daß ich verzagen, mich vor meinem Hirten fürchten und von ihm weglaufen sollte. So wird man sich der Anfechtung erwehren können, weil der Teufel gern das Herz damit beschweren, und irre, oder traurig und furchtsam machen möchte.

17. Also sollen wir die Stimme unseres Hirten lernen und hören und kennen; so werden wir ihn recht erkennen, und er wird uns wieder kennen und lieben. Denn wie könnte er uns feind sein, so er sein Leben für uns läßt, und schenkt uns das ewige Leben und dem von uns Tod, Sünde und alles Unglück? Solches werden wir sonst bei keiner Stimme finden, darum sollen wir uns noch fleißiger dazu halten.

18. Danach ist diese Predigt auch in dem Fall tröstlich und fein, daß der Herr sich einen Hirten, uns aber, die wir sein Wort haben und hören, seine Schafe nennt. Denn da hat ja kein Christi Ursache, daß er klagen sollte, er wäre verlassen. Das kann wohl sein, daß es einem fehlt an Geld und Gut, dem anderen an Gesundheit, den dritten an einem anderen, daß es scheint, als seien wir mitten unter den Wölfen und haben keinen Hirten. Wie denn Christus zu seinen Jüngern sagt: "Siehe, ich sende euch wie Schafe, mitten unter die Wölfe"; und wir es auch täglich vor Augen sehen, daß es um die christliche Kirche nicht anders steht, denn um ein Schaf, daß der Wolf jetzt beim Fell erwischt hat und fressen will. Es scheint nicht, als hätten wir einen Hirten, der sich unser annehme.

19. Aber es muß so zugehen, damit wir keinen anderen Trost haben, denn dieses Hirten Stimme und sein feilschen, wie der Herr hier sagt: "Meine Schafe kennen meine Stimme". Wer nun sich an diese Stimme hält, und geht dieser nach, der kann sich dann rühmen, daß er einen rechten Hirten kenne und das sein Hirte ihn auch kennt. Denn wer auf das Wort Achtung hat und diesem folgt, den wird der Teufel zufrieden lassen müssen. Denn es gehe mit Leib und Leben, mit Geld und Gut, mit Weib und Kind, wie Gott will, so hört er immer seines Hirten Stimme, daß er ihm zuruft: Du bist mein liebes Schaf; denn du hörst auf meine Stimme und erkennst mich, und ich dich auch. Das also solche Erkenntnis im Wort und Glauben, und

sonst in nichts steht. Wie denn der Herr selbst sagt: "Ich kenne sie, gleichwie mein Vater mich kennet und ich den Vater".

20. Denn da Christus, der Sohn Gottes, selbst auf Erden ging, ging er so, als wäre er allen Teufel und bösen Buben hingegeben, daß sie ihren Mutwillen mit ihm treiben möchten, wie sie wollten. Gott stellt sich, als hätte er ihn vergessen, als wüßte er nichts von ihm um kennt ihn nicht. Aber da Christus selbst klagt: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen"; da er am Kreuz stirbt, und begraben wird, und der Teufel jetzt in der Hoffnung ist, Gott habe ihn verlassen: da sieht man, daß ihn der Vater kennt; denn er holt ihn aus der Hölle und aus dem Tode heraus.

21. Also, spricht nun Christus, soll es mit euch, meinen Schafen auch sein. Laßt euch nicht irre machen, wenn es auch so aussieht, als wenn ich euch nicht kennen würde. Denn ein Christi muß auf Erden also verdeckt bleiben mit Unglück, Leid, Sünde, und allerlei Gebrechen und Anfechtungen, daß man denken muß, daß kein Unterschied zwischen ihm und einem Gottlosen ist. Denn da ist Leben und Sterben, dem äußerlichen Ansehen nach, gleich; ja, noch mehr ist, es scheint, es sei ein Christ schlimmer dran mit unserem Herrn Gott, denn ein Heide; denn es geht ihm schlimmer, und er hat mehr Anstöße und Anfechtungen. Aber laß dich nicht irre machen, sondern denke daran, was er hier sagt: "Ich kenne meine Schafe".

22. Hier, spricht der Teufel und die Vernunft, wie kann er dich kennen, weil es dir so übel geht? Da antworte du: Ich weiß, daß er mich kennt, und soll mich an solchem Glauben nicht hindern, daß ich sterben und allerlei Unglück leiden muß. Denn ich kenne ja seine Stimme und höre sie, und halte mich, daß er mir zuspricht, wie ein Hirte zu seinem Schaf: Ich bin dein Hirte, ich bin für dich gestorben, ich habe mein Leben für dich gelassen. Das Wort höre ich und glaube es; das ist mein einziges und gewisses Zeichen, daß er mich kennt und ich ihn auch. Wenn ich auch nun anderes fühle, als Christus hier sagt, solches schadet nicht. Es ist doch alles nur eine zeitliche Anfechtung. Dagegen aber lehrt mich das Wort vom ewigen Leben; ob ich nun nicht gleich den Tod fühle, und sterben muß wie andere, welche an Christus nicht Glauben: was liegt daran? Denn hier habe ich meines Hirten Stimme, die mir auf das freundlichste zuspricht: "Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich"; also: "Ich lasse mein Leben für meine Schafe". Darum zweifle ich nicht, mein treuer Hirte, Christus Jesus, kennt mich.

23. Es bleibt aber solches Kennen verborgen, auf das der Glaube Raum habe; sonst wo wir so schnell aus der Taufe rein und unsterblich gingen, so bedürften wir weder des Wortes noch des Glaubens. Weil aber das Wort noch bleibt, so muß es geglaubt und nicht sofort erfahren sein, bis an jenen Tag, da wir es nicht mehr Glauben, sondern im Werk sehen und erfahren werden. Also ist kein Zweifel, wenn ein Mensch getauft wird, so wird er in der Taufe vor Gott so schön und hell, als die liebe Sonne, daß gar keine Sünde mehr dableibt, sondern nur eine ewige Gerechtigkeit. Denn also sagt Christus selbst: "Wer glaubt und getauft wird, der wird selig". Aber solches läßt sich äußerlich nicht sehen. Und dennoch ist es wahr, wenn man das Urteil nach dem Wort und nach des Hirten Stimme stellen will. Darum liegt es alles an dem, daß man am Wort halte, und daran bleibe bis zu seiner Zeit, da es in einem anderen und ewigen Leben offenbar werden wird, wie wir jetzt im Wort hören und glauben. Denn wie jetzt das Leben hier und jenes Leben unterschiedliche Leben sind: also ist es nicht möglich, daß man hier in diesem Leben das ganz und gar fühle, daß man dort fühlen und erfahren wird.

24. Darum ist es eine große Kunst, einen Christen kennen. Ja, man kann ihn hier auf Erden nicht recht kennen. Denn welcher Mensch kann sagen, daß er im ewigen Leben sei? Und

dennoch müssen wir bekennen, eben dies Kind, welches noch mit Tod, Sünde und allem Unglück geladen ist, da man kein ewiges Leben daran sehen, das hebt man von seiner Taufe an, ewig zu leben. Wie geht das zu? Sieht man es doch nicht, sondern man sieht nur das alte Leben. Aber über dieses alte und sündliche Leben hat Gott ein ewiges Leben gemacht, da Leben wir schon in (dem Wort und Glauben nach zu rechnen), wenn wir es gleich noch nicht sehen oder fühlen.

25. Das heißt denn einen Christen recht kennen, daß man ihn nicht urteilen noch Ansehen mit leiblichen Augen, sondern nach dem Hören und dem Wort. Wie ein Schaf: das hat sein Leben vom Hören; wenn es seines Hirten Stimme nicht hört, so läuft es in die Irre und unter die Wölfe. Denn ohne des Hirten Stimme kann man es nicht halten. Wo es aber diese hat, so bleibt es sicher. Wo es aber des Hirten Stimme verliert, so ist alle Freude und Sicherheit dahin, und muß sich überall fürchten und scheuen. Eben also ist es mit einem Christen auch: wenn er das Wort verliert, so ist auch der Trost aus. Wenn er aber am Wort festhält, so sieht er seinen Hirten Christum, und alles, was Christus ihm erworben und verheißen hat, nämlich, Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Geht also in voller, gewisser Hoffnung hin, ist, trinkt, arbeitet, und tut, was ihm zu tun befohlen ist, ja, leidet wohl auch mit Freuden, was ihm zu leiden aufgelegt wird. Denn er hängt mit den Ohren an seines Hirten Stimme und Mund, und besinnt sich, daß er nicht urteile, nach dem er empfindet oder fühlt, sondern nach der Stimme und wie er hört. Das ist nun, daß Christus hier sagt: "Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, gleich wie mich mein Vater kennet, und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für sie".

26. Das sollen wir lernen, und unsere Herzen daran gewöhnen, daß wir uns nicht daran ärgern, obgleich die Christen leiden und sterben müssen, wie andere Menschen. Denn das ist allein der Christen Kunst, daß sie sagen können: An dem äußerlichen Leben sehe ich keinen Unterschied zwischen Christen und Unchristen; ja, den Christen geht es meistens schlimmer, und müssen viel mehr leiden, denn andere Leute. Aber im Wort sehe ich einen großen, trefflichen Unterschied, nämlich: das Christen und Unchristen unterschieden sind, nicht nach der Nase oder äußerlicher Frömmigkeit, sondern daß sie ihres Hirten Stimme haben und hören. Diese hören die Heiden nicht, Türken und Juden auch nicht; sondern allein des Herrn Christi Schafe. Sonst nach der Nase und weltlichen Sachen zu rechnen, wird man keinen Unterschied finden.

27. Einen solchen herrlichen Trost gibt der Herr hier seinen Christen an dem, daß er sich einen guten Hirten nennt, und sagt: Er kenne seine Schafe, wie sein Vater ihn kennt, und lasse sein Leben für sie. Da soll auch ferner folgen, daß wir uns, wie die Schafe, recht gegen solchen frommen und treuen Hirten halten sollen; das ist, wir sollen unseres Hirten Stimme allein folgen. Er tröstet uns, er hat sein Leben für uns gegeben; diesen Trost sollen wir glauben, und der Sünden wegen nicht verzagen, wie der Teufel uns unser sündhaftes Fleisch immer gern tun wollte und uns oft kleinmütig und zaghaft machen. Danach wir auch untereinander lieben, und also lieben, das wir auch einer um des anderen Willen unser Leben lassen sollen. Aber wie viele sind da, die solche Stimme hören? Der meiste Teil hört auf des Teufels Stimme, und folgt ihm, wenn er reizt, daß man geizen, untreu sein, betrügen, lügen und anderes tun soll, daß ganz und gar der christlichen Liebe entgegen ist. Solche Leute beweisen es mit ihrem eigenen Leben, das sie nicht rechte Schafe Christi sind, besonders die seine Stimme nicht hören: er warnt so treu, man soll im Leiden geduldig, im Glauben fest und in der Liebe brünstig sein, und des Teufels und unseres eigenen Fleisches Stimme, die uns zur Sünde lockt, nicht hören; es ist der Irrweg, der uns ins Verderben führen wird. Aber der meiste Teil tut wie ein blödes Schaf: es schreit, es pfeift, ist tut der Hirte, was er will, so läuft

es immer in das Holz, kommt in die Irre und wird dem Wolf zum Fraß. Vor solcher Unart laßt uns alle hüten, und fromme, gehorsame Schafe sein, daß wir unseren Hirten auch kennen, wie er uns kennt, das ist, daß wir ihn lieb haben, sein Wort gern hören, seinem Wort gern folgen, und tun, was er uns heißt. Das aber der Herr von anderen Schafen sagt, die er auch führen soll, auf das ein Hirte und eine Herde werde, solches hat sich bald nach Pfingsten zugetragen, da das Evangelium in alle Welt durch die Apostel gepredigt worden ist, und geht noch bis zum Ende der Welt. Nicht so, als sollten sich alle Menschen bekehren und das Evangelium annehmen. Denn da wird nichts daraus werden; der Teufel läßt es dazu nicht kommen. Die Welt ist dem Wort feind und will ungestraft sein. Darum werden viele Religionen in der Welt bleiben. Das aber heißt ein Hirte und ein Schafstall, daß Gott alle, die das Evangelium annehmen, um Christus Willen zu Kindern aufnehmen will, es sind gleich Juden oder Heiden. Denn das ist die rechte einzige Religion, diesem Hirten und seiner Stimme folgen. Das verleihe uns der treue Hirte unserer Seelen durch den Heiligen Geist, Amen.

8. Am Palmsonntag

Johannes 12, 12-19

Des anderen Tages, viel Volks, das aufs Fest gekommen war, da es hörte, daß Jesus kommt gen Jerusalem; nahmen sie Palmenzweige, und gingen hinaus ihm entgegen, und schrien: Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, ein König von Israel. Jesus aber überkam ein Eselein, und ritt darauf; wie denn geschrieben steht: Fürchte dich nicht, du Tochter Zion; siehe, dein König kommt reitend auf einem Eselsfüllen. Solches aber verstanden seine Jünger zuvor nicht; sondern da Jesus verklärt ward, da dachten sie daran, daß solches war von ihm geschrieben, und sie solches ihm getan hatten. Das Volk aber, daß mit ihm war, da er Lazarus aus dem Grabe rief, und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat. Darum ging ihm auch das Volk entgegen, da sie hörten, er hätte solches Zeichen getan. Die Pharisäer aber sprachen unter einander: ihr sehet, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihn nach.

1. Dieser Tag heißt der Palmtag, an welchem Tage unser lieber Herr Jesus Christus ist eingeritten zu Jerusalem, und hat erfüllt die Schrift der Propheten, welche von ihm geweissagt war, daß er zu Jerusalem auf einem Esel einreiten sollte; wie der Prophet Sacharja verkündigt hat, und die Evangelisten Matthäus und Johannes dieses Zeugnis des Propheten beweisen. Diese Geschichte sollen die Christen lernen und behalten. Früher hat man in der Schule gespielt, daß sie mit einem Esel geritten und Palmen gestreut haben. Solches ist geschehen um das junge Volk, daß es die Geschichte besser behielte. Danach hat der Papst solch ein Kinderspiel auch in die Kirche eingeführt. Davon hat man diesen Tag genannt den Palmtag.

2. Es sollte aber dieser Tag heißen der Tag des Einzugs Christi. Denn da ist er von Galiläa und Kapernaum durch das ganze Land gezogen bis nach Jerusalem, und ist auf diesen Tag zu Jerusalem auf einem Esel eingeritten. Denn er hat auf das Osterfest zu Jerusalem sein wollen und da sein Königreich einnehmen, wie die Könige und Fürsten pflegen einzureiten, daß das Land ihnen huldigen und schwören muß.

3. Weil aber Christus Reich ein geistlich und armes Reich ist, mußte die Weissagung des Propheten Sacharja vorher gehen und dem Volk verkündigen, daß ihr König einreiten würde: nicht prächtig und herrlich, wie die weltlichen Könige pflegen, sondern sanftmütig und erbärmlich; auf das die Juden, welche diesen König verachten, sich nicht entschuldigen können und sagen: Wir Juden haben nicht gewußt, daß dieser unser König wäre. Denn wie sollten wir ihn angenommen haben, weil er nicht eingeritten ist, wie ein weltlicher König pflegt einzureiten, sondern ist eingeritten auf einem Esel, arm und elend? Darum sagte es der Prophet vorher, und der Einzug geschieht eben genau, wie er zuvor vom Propheten verkündigt und aufgezeigt ist, auf das die Juden keine Entschuldigung hätten. Dazu heißen ihn seine Jünger einen König öffentlich. Und auch er gleich nichts Eigenes hat, streuen Sie doch Palmenzweige auf den Weg und breiten ihre Kleider unter ihn; damit wird er geehrt als ein König. Am allermeisten aber wird er damit geehrt, daß das Volk ihm hinaus entgegengeht und von ihm singt: "Hosianna, gelobt sei, der da kommt in den Namen des Herrn, ein König von Israel". Das ist die Ehre und die Huldigung, so diesem König geschieht von seinen Jüngern und vom Volk.

4. Solches, sage ich, ist von dem Propheten Sacharja lange zuvor verkündigt und aufgeschrieben, auf das die Juden nicht auf große weltliche Gewalt, leibliche Pracht und Herrlichkeit gafften; wie sie denn heute noch darauf gaffen, und meinen, ihr Messias und

König werde mit weltlicher Pracht zu Jerusalem einreiten, wie der römische Kaiser zu Rom einreitet. Darum spricht er: "Fürchte dich nicht, du Tochter Zion; siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig, reitend auf einem Eselsfüllen". Als wollte er sagen: Du Tochter Zion, höre und merke es mit Fleiß, der Einzug des Messias wird so zugehen: dein König wird auf einem Esel einreiten; ob er auch gleich arm sein wird, dennoch wird er von sich singen und sich als einen König ehren lassen. Darum achte fleißig darauf, daß du ihn nicht versäumst, sondern für deinen König annimmst. Er wird aber einreiten arm, wird weinen über die Stadt Jerusalem, daß sie ihn nicht annehmen will, und das ist ihr so übel gehen wird, darum daß sie ihren König verachtet, und die Zeit, darin sie heimgesucht ist, nicht erkannt hat.

5. Darum haben die Juden keine Entschuldigung, warum sie ihn nicht angenommen haben. Denn ob sie gleich sprechen möchten: Wir haben nicht gewußt, daß dieser unser König ist; denn an ihm ist nichts gewesen was eine Gestalt eines Königs hat, sondern er ist arm eingeritten auf einem Esel; so würde er doch ihnen antworten: Sehet den Propheten Sacharja an, der hat euch lange Zeit vorher verkündigt, wie euer König einreiten würde. Weil es euch nun alles zuvor gesagt ist durch den Propheten und ich die Schrift des Propheten erfüllt habe, ihr aber weder den Propheten noch mich, euren König, geachtet gehabt: so habt ihr keine Entschuldigung.

6. Uns aber ist solches vorgeschrieben, wird uns auch von Jahr zu Jahr gepredigt, auf das wir das Reich Christi von der Welt Reich, und den König Christum von anderen weltlichen Königen scheidern lernen. Dieser König Christus kommt zu der Tochter Zion arm und reitet auf einem Esel. Denn er regierte nicht so in seinem Reich, daß man unter ihm könnte Geld und Gut sammeln, Krieg führen, reich und gewaltig werden auf Erden; welches die weltlichen Könige lehren und tun. Denn diese müssen darauf sehen, daß sie Friede in ihrem Lande erhalten, auf das ihre Untertanen in Ruhe und Einigkeit leben und ihrer Nahrung gewiß sind. Christus verwirft und verdammt solches nicht, denn er ißt und trinkt mit als ein Gast in dieser Welt; aber in seinem Reich, darin er König und Herr ist, lehrt er nicht, wie wir ackern sollen, pflügen, ernten, Geld sammeln, Krieg führen, Land und Leute regieren; sondern befiehlt solches den weltlichen Königen und Herren.

7. Also ist dieser König von den weltlichen Königen zu unterscheiden, daß die weltlichen Könige und Herren damit umgehen, und lehren, wie man soll Haus und Hof, Land und Leute regieren, Geld und Gut gewinnen, reich und gewaltig werden, hier zeitlich auf Erden. Aber dieser König Christus geht damit um und lehrt, wie wir das Himmelreich ererben sollen, ewig reich und selig werden, daß wir zu einem anderen und besseren Leben kommen mögen, da wir nicht mehr (wie wir hier auf Erden tun müssen, den Leib zu erhalten) dürfen essen, trinken, arbeiten; da unsere Körper viel hübscher und schöner sein werden, denn die liebe Sonne; da man nicht mehr traurig, noch schwach, noch krank sein wird, sondern ewig fröhlich, gesund, stark und frisch.

8. Denn Christus in seinem Reich lehrt uns durch sein Wort, daß wir arme, verlorene Sünder sind, zum Tode verdammt, und dem Teufel unterworfen; er aber habe uns durch seinen Tod und Blut von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöst, auf das wir durch den Glauben an ihn gerecht und selig werden. Das ist eine andere Lehre, Weisheit und Kunst, denn der Vernunft, Juristen und weisen Leute auf Erden, wie wir hier leben sollen, Haus und Hof regieren, Güter sammeln, Land und Leute schützen. Denn wenn wir gleich hier lange leben, regieren und Güter sammeln, müssen wir doch endlich davon und das alles hinter uns lassen.

9. Das ist nun die Ursache, warum Christus ohne weltliche Pracht, auf einem Esel und arm zu Jerusalem eingeritten ist: daß er damit nicht allein die Schrift der Propheten erfüllen wollte, sondern auch die Art und Eigenschaft seines Reiches anzeigen; auf das wir nicht meinen, er sei darum auf Erden gekommen, daß wir von ihm hier auf Erden reich werden sollen, Schätze sammeln, sondern daß wir wissen, er ist darum gekommen, daß wir von Sünde, Tod und Teufel erlöst, und er uns in jenem Leben reich mache. In der Summe, ist es ihm darum zu tun, er ist auf Erden gekommen, und das ist seines Reiches Art, Kraft und Frucht: das wir aus diesem elenden, sterblichen und stinkenden Leben in jenes ewige, klare und ewige Leben kommen werden.

10. Ein solcher König war auch Jerusalem von Gott durch die Propheten verheißen. Denn wo er hätte ein weltlicher König sein sollen und mit weltlicher Weise regieren, so hätte er nicht besonders von Gott verheißen werden. Weil er aber besonders von Gott verheißen ist, so kann er nicht ein weltlicher König sein, noch mit weltlicher Weise regieren. David und andere Könige regierten weltlicher Weise, hatten Land und Leute, sammelten Schätze. Dieser König aber ist der rechte König, von Gott verheißen; der hat ein geistliches, ewiges Königreich, welches er mit eigener Kraft und Macht regiert gewaltig durch sein Wort und Heiligen Geist.

11. Aber die Juden mochten diesen König nicht, wenn er auch zu ihnen kam, wie der Prophet Sacharja sagt, gerecht und ein Helfer, und ewige, himmlische Güter zu ihnen brachte; weil er arm gekommen ist, geritten auf einem Esel, darum achteten sie ihn nicht. Darum haben sie ihn verpaßt, und warten auch noch heute auf einen anderen, weltlichen König, der einreiten soll auf einem hübschen Pferd, auf einem goldenen Sattel sitzt, gute Kleider anhat, und in der Summe, wo alles auf das schönste und herrlichste zugeht. Aber sie warten vergebens und umsonst. Darum wird ihnen solcher König auch nie kommen.

12. Der Papst mag diesen König auch nicht, und lästert dazu sein Evangelium. Denn er rühmt sich Christus Statthalter zu sein auf Erden, und hält sich doch genau wie die weltlichen Herren und Könige, sammelt Schätze. Aber die Schätze, welche Christus bringt, welche von Motten und Rost nicht gefressen und von Dieben nicht gestohlen werden können, weil es himmlische Schätze sind, achtet der Papst nicht.

13. Wir Christen aber sollen diesen König recht kennen lernen, und alle unseren Trost und Trotz auf jenes Leben setzen, da wir ewig selig und ohne alle Sünde und Gebrechen sein werden. Denn darum ist Christus gekommen, gekreuzigt, gestorben, von den Toten auferstanden, gen Himmel gefahren und in sein Reich getreten, auf das er Sünde, Tod und Teufel für uns überwindet, und durch sein Blut und Heiligen Geist alles Böse von uns wegnimmt, auf das alle, die an ihn glauben, gerecht und selig werden, und durch diesen zeitlichen Tod in sein ewig himmlisches Reich kommen.

14. Also soll man diesen König Christum empfangen, daß wir ihn als gerecht und einen Helfer erkennen, durch die Kraft seiner Worte, der Sakramente und des Glaubens für jenes Leben genießen. Denn ein Christ ist nicht darum getauft, daß er sich hier Schätze sammle und reich werde auf Erden; denn er kann wohl ohne daß Evangelium und ohne die Taufe Schätze sammeln und reich werden: aber er ist darum getauft, daß er durch Christum das ewige Leben erlange. Darum sollen wir auch das Evangelium und die Taufe zum ewigen Leben gebrauchen. Ich bin darum getauft und ein Christ, daß ich das Reich Christi erbe und erlange. Habe ich aber Güter, so soll ich dieselben gebrauchen zu meines Leibes Notdurft; aber damit soll ich mich nicht in den Himmel heben.

15. Darum soll man das Reich Christi von der Weltreich unterscheiden; wie Christus denn selbst solchen Unterschied mit seinem Einzug zu Jerusalem genügend angezeigt hat. Er ist eingeritten auf einem Esel ohne Sattel; hat dazu keinen eigenen Esel, sondern der Esel, darauf er einreitet, ist geliehen; sitzt auch auf dem Esel schlecht, wie er geht und steht, barfuß, ohne Stiefel und Sporen. Nach der Vernunft geht alles närrisch zu; und ist doch dieser Bettlerkönig, der auf einem Esel einreitet, der König Israel, von Gott verheißen und von den Propheten verkündigt; wie die Jünger auch singen: "Hosianna", das ist, Glück zu diesem König, zu seinem neuen Königreich!"Gelobet sei, er da kommt in den Namen des Herrn, ein König von Israel". Daraus ist klar und offenbar, daß Christus zu Jerusalem nicht eingezogen ist mit weltlicher Pracht, welche die weltlichen Könige brauchen, die Schätze und Güter sammeln hier auf Erden. Darum ist er kein weltlicher König, noch hat er so ein Königreich, davon man reich auf Erden wird; sondern er ist ein ewiger König und hat ein ewiges Königreich, in welchem man kein Gold oder Silber bedarf, und doch keinen Mangel hat ewiglich.

16. Aber die Welt verachtet diesen König und sein Reich mit seinen ewigen Gütern auf das allerhöchste, und nimmt sich allein der zeitlichen Güter an, als, Gewalt, Ehre und Reichtum auf Erden. Wir Christen aber sollen hier auf Erden arbeiten und der Güter dieser Welt zu unserer Notdurft gebrauchen, und doch auf jenes Leben Gedanken haben. Denn wir müssen doch endlich davon und die Güter dieses weltlichen Reichs hinter uns lassen; darum sollen wir denken, wo wir dort bleiben wollen, nämlich, bei dem ewigen König Christus. Denn wie wir ihn hier empfangen werden, das ist, an ihn glauben und seinem Evangelium gehorsam sein, so wird er uns dort wiederum empfangen, und zu uns sprechen: "kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, daß euch bereitet ist von Anbeginn der Welt".

17. Das hat uns unser lieber Herr Jesus Christus mit seinem Einzug zu Jerusalem anzeigen wollen, auf das wir ihn recht erkennen lernen, und allein mit der linken Hand hier auf Erden sind in dem Reich der Welt, aber mit der rechten Hand dort in jenem Leben; wie wir denn auch zu dem zukünftigen Leben getauft sind. Gott gebe und seine Gnade, daß wir diesen König mit Freuden empfangen und annehmen möchten, und bei ihm bleiben ewiglich, Amen.

9. Pfingsten 2. Predigt

Johannes 14, 23 - 31

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, daß ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches hab ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, daß ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe, ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich euch gesagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun hab ichs euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf das, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat; steht auf, und lasset uns von hinnen gehen.

1. Dies Evangelium ist auch ein Stück von der Trostpredigt, welche der Herr am grünen Donnerstag über Tisch getan hat, und ist ein Text, der besonders zu merken ist. Denn der Herr will uns lehren, daß es eine verlorene Arbeit ist, sich darum bemühen, wie man Gott erkennen und zu Gott kommen könne, wenn man es nicht so anfängt und vornimmt, daß man ihn, den Herrn Christum, liebt. Wo solches nicht so geht, so ist es allein ein ungewisses Flattern, was man von Gott denkt oder hört, man wird ihn doch nicht treffen noch fassen, noch dahin kommen können, daß er uns lieb habe. Wer aber Christum liebt, der kommt dahin, das ihn der Vater auch lieben wird.

2. Was mag es aber für eine Meinung haben, daß der Herr der Liebe gedenkt, und nicht so sagt, wie er sonst pflegt: Wer an mich glaubt? Tut es denn die Liebe, und der Glaube nicht, daß er spricht: "Wer mich liebet"? Aber es ist eben Eins; denn Christum kannst du nicht lieben, du glaubst denn an ihn und tröstest dich sein. Und ist das Wort "lieben" in dem Fall etwas deutlicher, daß es fein anzeigt, wie man die Augen und das Herz von allem anderen, was den Himmel und auf Erden ist, abziehen, und allein auf diesen Mann, Jesum Christum, wenden soll. Denn solches ist der Liebe eigentlicher Art: wessen sie sich annimmt, deß nimmt sie sich allein an, da bleibt und beruht sie allein darauf, und achtet sonst in der weiten Welt nichts mehr. Also will der Herr von uns auch gehalten sein, daß wir ihn lieben und unser Herz auf ihn setzen sollen. Das kann aber nicht geschehen, denn allein durch den Glauben. Darum nimmt dieser Spruch dem Glauben nichts, sondern dient dazu, das man des Glaubens Art und rechte Wirkung desto besser erkennen kann.

3. Danach braucht er das Wort "lieben" darum, daß er wohl sieht, wer sein Wort annehmen und dabei beharren will, daß er darüber viel leiden und es ihm sauer werden wird. Denn da finden sich mancherlei Anfechtungen, die zur Ungeduld und Unwillen erregen können, und es kommt da noch dazu, wenn es einem so übel geht, daß man denkt: Was plage ich mich hier, daß ich das Wort gepredigt und öffentlich bekannt habe? Hätte ich doch wohl geschwiegen und für mich allein glauben können, was mir Gott gegeben hat; es würden wohl andere gekommen sein, die mehr Glück zum Predigen gehabt hätten. Jetzt stecke ich im Dreck, und richte auch nichts aus, oder nur ganz wenig, dazu ist mein Leib und Leben in Gefahr. Soll

man solche Anfechtung ausstehen und nicht darunter zu Boden gehen, sondern fest am Wort halten, so gehört dazu, wie der Herr hier sagt, daß man ihn lieb habe und wie zuvor ein herzliches Wohlgefallen an ihm habe. Auf das ein Prediger und ein jeder Christ sagen möchte: Es gehe mir darüber, wie der liebe Gott will, so will ich fest halten und meinen lieben Herrn Christum nicht verleugnen; ist es doch allein ihm zu Ehren angefangen, und nicht den Leuten; darum muß es ausgestanden und etwas darüber gelitten sein.

4. Wo aber solche Liebe nicht ist, da wird man in die Länge an meinem Wort nicht halten, spricht Christus; denn ich teile nicht Thaler und Kronen aus, sondern das Ewige Leben. Das nimmt man hier auf Erden nicht ein, sondern erst nach diesem Leben. Darum liegt es alles an dem, daß ihr Lust und Liebe an mir habt. Ist die Liebe da, so werdet ihr mein Wort halten und fest dabei bleiben, und sollte es gleich an Leib und Leben gehen. Ist aber die Liebe nicht da, so werdet ihr mein Wort nicht halten. Denn es wird sich viel Gefahr, Anfechtung und Widerwärtigkeit finden, die euch alle zu Ungeduld und Verzweiflung bringen und treiben werden.

5. Wer aber Christum recht kennt, an ihn glaubt und ihn liebt, der wird sich nicht anfechten lassen und frisch hindurchgehen; denn er weiß und tröstet sich, daß Christus für uns gestorben, begraben und wieder auferstanden ist. Daraus muß ja folgen, daß es Christus mit uns nicht böse meint. Also muß die Liebe aus dem Glauben fließen, die dringt danach durch allerlei Gefahr und Unglück, und fragte nichts danach, ob die Welt murrte und zürnte; denn ihr ist an Christum und seinem Wort mehr denn an der Welt Zorn gelegen.

6. Das ist nun, daß er spricht: "Wer mich liebet, der wird mein Wort halten". "Mein Wort", von meinem Sterben und Auferstehen; nicht Mose sein Wort, oder die Zehn Gebote. Dieses Wort soll man wohl auch halten und nicht dagegen tun, denn Gott hat lange vorher solches befohlen: aber bei dem Wort von Mose ist der Trost nicht, der bei meinem Wort ist, man bekommt kein gutes Gewissen davon; sondern je mehr man sieht, daß es an solchem Gehorsam mangelt, je mehr fürchtet man sich vor Gottes Zorn. Aber das Wort unseres lieben Herrn Christi, das heilige Evangelium, in welchem wir hören, wie Christus um unsere Sünden Willen gestorben und uns zur Gerechtigkeit wieder auferstanden ist, ist der höchste und beste Schatz; wer den hat, spricht Christus, hält fest daran, und setzt alles, bevor er sich diesen nehmen läßt: der sei nun auch gewiß, das ihn mein Vater auch liebe.

7. Das ist recht nach Johannes geredet, der hat eine besondere Art, wie die anderen Evangelisten nicht haben, daß er die Leute zum ersten zu Christus zieht, und danach bringt er durch Christum zum Vater. Denn also geht es nach einander, wie Christus hier lehrt: daß man erst Christum erkennen, ihn lieb gewinnen, und dafür halten soll, daß er freundlich sei und uns meine. Wo das Vertrauen auf Christum und die Liebe zu Christum ist, da folgt weiter, daß wir glauben sollen, der Vater habe uns auch lieb. Das also ein Mensch alles aus den Augen setzen, und durch Christum weder Zorn noch Ungnade von Gott erwarten, und sich weder vor Sünden, Teufel oder Tod fürchten soll, darum das Gott uns lieb hat, weil wir Christum lieb haben.

8. Das ist ein großer und starker Trost in aller Anfechtung, wer ihn nur recht fassen, und solches fest glauben das Gott mit uns nicht zürnen, sondern uns freundlich ansehen will, wenn wir Christum lieb haben und fest an seinem Wort halten. Aber es will, besonders zur Zeit der Anfechtung, nicht in unser Herz. Wir denken das Gegenteil, Gott sei uns feind, er achte unser nicht und will mit der Keule zuschlagen. Aber solche Gedanken sind falsch. Denn Christus lügt gewiß nicht, da er hier spricht: Wenn es mit euch dahin kommt, daß ihr mich liebt und

meine Worte haltet, daß ihr eure größte und höchste Lust und Freude daran habt, daß ich euch von des Teufels Gewalt erlöst habe, und euch hinfort die Sünde nicht schaden und der Tod nicht verschlingen soll noch kann, und nun des ewigen Lebens und Seligkeit gewiß seid, wie mein Wort lehrt: so ist es gewiß, daß euch der Vater auch lieb haben wird, und seine Liebe also gegen euch beweisen, daß er, der Vater, mit dem Sohn und Heiligen Geist zu euch kommen und bei euch eine Wohnung machen werde.

9. Das ist ein sehr guter Trost, daß ein Christ nicht denken darf, wie er in den Himmel hinauf steigen will. Er ist zu Jerusalem, zu Rom, wo er wolle auf Erden, er ist auf dem Felde oder im Hause: so soll er doch in Himmel sein; denn der Vater, Sohn und Heiliger Geist wollen bei ihm sein und bei ihm wohnen. Solches haben wir hier auf Erden im Wort und fühlen es durch den Glauben im Herzen. Aber es soll im künftigen Leben endlich mit der Tat auch danach folgen.

10. Denn, Gott bei uns wohnen hier auf Erden, heißt nichts anderes, denn das alles, was wir tun, reden, denken und leiden, soll wohlgetan sein. Wir essen, trinken, arbeiten, aufstehen, legen uns nieder, wir beten, studieren, singen oder lesen, so will sich es Gott alles gefallen lassen. Das mag doch wohl ein Himmelreich heißen, wenn wir nur die Gnade hätten, und die Augen recht auf tun und solches glauben könnten. Denn der Himmel selbst soll die Ehre nicht haben, die ein Christ hat. Ursache, vom Himmel sagt Gott nicht, daß er darinnen wohnen wolle; sondern sagt, er soll sein Stuhl und die Erde sein Fußschemel sein. Aber eines Christen Herz, das soll die rechte Wohnung sein, da Gott darin wohnen, wenn es nur Christum ergreifen kann, daß es weiß, daß er für uns gelitten und gestorben sei, und um solche Wohltat willen ihn lieb habe.

11. Also liegt es alles an dem, daß wir uns Christum gefallen lassen, so sollte es keine Not haben. Denn solche Liebe wird uns alles sanft und leicht machen, was wir um sein und seines Wortes willen leiden sollen. Da es sonst unmöglich wäre, daß man nicht sollte kleinmütig, traurig und ungeduldig werden, und vom Wort abfallen, wie Christus bald darauf sagt:

Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Worte nicht.

12. Wer nun Christum liebet, der hat den Trost hier wieder, daß der Vater ihn um Christum willen nicht allein lieb haben, sondern selbst zu ihm kommen, und bei ihm, samt dem Herrn Christus und Heiligen Geist, wohnen will. Das ist ein herrlicher, seliger Trost, an den wir uns halten sollten, und uns willig dazu setzen, was uns darüber zu leiden zusteht.

13. Wo aber diese Liebe zu Christus nicht ist, und die Leute das Evangelium darum annehmen, daß sie, wie große Herren pflegen, die geistlichen Güter an sich bringen, oder in andere Wege ihren Nutzen schaffen und ihrer Lust nachkommen mögen, wie die Welt fast in allen Dingen tut und ihres Nutzens wegen anfängt: da wird man am Wort nicht lange halten. Denn daß man in der Gefahr bestehen kann, da gehört Liebe zu. Daß man es aus Zwang oder Geld wegen tun sollte, da wird nichts daraus werden.

14. Wollen wir nun rechte Christen sein und an dem Evangelium festhalten, müssen wir es allein dahin bringen, daß wir sagen: Es ist in meines Herrn Jesu Christi Namen angefangen und ihn zu Dienst geschehen; darum muß es auch so weitergehen, es gehe gleich darüber, wie Gott will. Darum sollen wir steif und fest am Wort Christi halten, und uns durch kein Unglück und Gefahr davon treiben lassen. Denn wie Christus weiter spricht: Das Wort, das er redet, ist nicht sein, sondern des Vaters, der ihn gesendet hat.

15. Auf solche Weise pflegt Christus sehr oft zu reden; denn es ist auch sehr viel daran gelegen. Und ist dies die Summe davon, daß Christus sagen will: Wenn ihr mich fast, und haftet an mir, das ist, an meinem Wort und meiner Zusage, so seid ihr gewiß, das ihr den rechten Gott trefft, und könnt ihn nicht verfehlen, da es sonst unmöglich ist, daß man ihn finden oder erkennen könnte ohne das Wort Christi. Ursache: "Das Wort, daß ich rede, ist nicht mein, sondern des Vaters Wort". Nehmet ihr es nun an, so nehmt ihr den Vater an; glaubt ihr es, so glaubt ihr an den Vater.

16. Darum ist die Rechnung heute leicht zu machen. Der Mohammed, Türke, Papst und Juden rühmen viel von Gott, beten viel und wollen seine besten Diener sein. Aber das ist gewiß: Mohammed, Türke, Papst und Juden haben des Vaters gefehlt und wissen nichts von ihm; denn sie haben unseres Herrn Christi Wort nicht, welches doch nicht Christi, sondern des Vaters ist, in welchem er uns zusagt, wie wir durch ihn zur Vergebung der Sünden und ewigen Leben kommen sollen. Ja, sie verfolgen noch solche Lehre, und heißen uns Ketzer, die wir zu Christus, und nicht auf Verdienst und eigene Werke weisen.

17. Darum will der Herr mit diesen Worten seine Jünger warnen und lehren. Als wollte er sagen: Wollt ihr Gott hören, Gott bei euch haben und bei Gott sein, so dürft ihr eure Augen und Ohren nicht anderswohin kehren, denn zu mir. Hört ihr nun mich, so hört ihr Gott; seht Ihr mich, so seht ihr Gott; denn es ist beschlossen, entweder durch mich Gott gehört und gesehen, oder Gott nie gehört noch erkannt. Da muß dann weiter folgen, daß wenn Christus ein freundliches Wort redet, daß die ganze Gottheit Ja dazu sage, ich geschweige, daß die Welt oder der Teufel könnte ein Nein daraus machen. Ursache ist diese: denn Christi Wort ist nicht sein Wort; es ist des Vaters Wort, wie er sagt: "die Worte, die ihr höret, sind nicht meine Worte, sondern des Vaters, der mich gesandt hat".

18. Das ist doch so ganz einfältig geredet, daß man es nicht wiederholen braucht. Darum wenn weltweise Leute über solche Worte reden, denken Sie, es sind schläfrige Worte; denn von solchen Sachen, daran so viel gelegen, sollte man viel gewaltiger reden. Aber was für Leben und Trost in solchen schläfrigen, einfältigen Worten, wie die Vernunft urteilt, steckt, findet sich alsdann, wenn die rechten Züge angehen.

19. Darum läßt der Herr hier also es so stehen, und spricht:

Solches habe ich zu euch gesagt, weil ich bei euch gewesen bin; aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, daß ich euch gesagt habe.

Denn wo man gleich viel Worte davon macht: ist der Heilige Geist nicht dabei, so versteht man es doch nicht.

20. Was weiter in diesem Evangelium folgt, ist der Beschluß dieser ganzen Trostpredigt, die der Herr in diesem Kapitel seinen Jüngern über Tisch getan hat, daß sie fröhlich und guter Dinge sein sollen, und sich über seinen schmähhlichen Tod nicht ärgern noch bekümmern; denn es sollen ihnen zum Besten sein.

21. Darum wollen wir es jetzt bei dieser Lehre bleiben lassen, welche der Herr in dem heutigen Stück besonders handelt: das wir alsdann Gottes Wort halten, wenn wir den Herrn Christum lieb haben und durch keinerlei Gefahr uns von seinem Wort abwenden lassen. Und das solches der einzige Weg ist, durch welchen wir dazu kommen, daß uns Gott lieb habe, uns

sich zu uns nahe, daß er seine Wohnung bei uns mache. Auf solchem Wege soll man bleiben. Wer aber einen anderen Weg zu Gott sucht oder sich vornimmt, anders als dieser, daß er Christum liebt, der verfehlt den Vater, und kommt nie zu ihm; er tut und leide, was er wolle, so ist es doch alles umsonst, und verloren.

22. Weil denn unser lieber Herr Christus spricht: Die Worte, die er rede, sind nicht sein, sondern des Vaters, soll jedermann sich hüten und vorsehen, daß er sonst kein Wort noch Lehre annehme, denn durch dieses einigen Mannes Mund geht; alsdann triffst du unseren Herrn Gott gewiß, und kannst sein nicht verfehlen.

23. Aber es geht jetzt, wie im Alten Testament mit den Juden es auch ging: die hatten den Gnadenstuhl in der Hütte des Stifts, da sie beten und gewisse Erhörung erwarten sollten, und sonst nirgends. Aber was hatten sie zu schaffen? Da sie Gott hinwies, da wollten sie nicht hin, sondern er wählten andere Orte, wie es ihnen gefiel. Eben also geht es jetzt auch. Christus spricht: Wollt ihr Gott finden, und dahin kommen, daß er euch liebe; so findet euch her zu mir, liebet mich und nehmet mein Wort an. Was tut aber der Papst, die Widertäufer, die Juden, Türken und dergleichen? Sie lassen Christum und sein Wort fahren, und gehen darüber mit Menschensatzungen um: der Papst hält auf seine Messe, Gelübte, ehelos Leben; ein Widertäufer hält auf seine äußerliche Zucht, daß er einen grauen Rock, und kein Messer trägt; die Juden und die Türken haben auch ihr Besonderes.

24. Davor aber laßt uns ja fleißig hüten, und hierher zu Christo und seinem Wort uns allein halten. Denn da steht Gottes Befehl: "Den sollt ihr hören". Und Christus spricht hier: "Die Worte, die ich rede, sind meines Vaters". Darum ist es unmöglich, der Christum nicht allein liebt und hört, daß derselbe Gott hören oder zu seiner Liebe kommen können. Derselbige gnädige Vater verleihe uns solche Gnade auch, das wir Christum lieben, und an seinem Worte bleiben, und dasselbe durch seinen Heiligen Geist halten, und also ewig mögen selig werden, Amen.

10. Am Sonntag Trinitatis

Johannes 15

1. Dieses ist ein sehr schönes Evangelium, in welchen wir sehen, was der richtige Weg, der gewisse Weg zum ewigen Leben ist. Es scheint aber, daß man dieses Evangelium auf diesen heiligen Tag der Dreieinigkeit billigt, daß so fein der Unterschied der Personen angezeigt ist, in dem höchsten und größten Werk das Gott mit uns armen Menschen handelt, daß er uns von Sünden frei, die recht und selig macht. Denn hier steht vom Vater, daß er die Welt geliebt und ihr seinen eingeborenen Sohn geschenkt hat. Das sind die zwei unterschiedlichen Personen, Vater und Sohn, eine jegliche mit ihren besonderen Werk. Der Vater liebt die Welt und schenkt ihr den Sohn; der Sohn läßt sich der Welt schenken, und, wie Christus hier sagt, läßt er sich wie die Schlange in der Wüste am Kreuz erhöhen, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Zu solchem Werk kommt danach die dritte Person, der heilige Geist, welcher durch das Wasser der seligen Taufe den Glauben im Herzen anzündet, wohl uns also eine Wiedergeburt zum Reiche Gottes schenkt.

2. Dieses ist eine sehr tröstliche Predigt, die uns ein fröhliches Herz gegen Gott machen; darin wir sehen, daß alle drei Personen, die ganze Gottheit, sich dahin wendet und damit umgeht, daß den armen, elenden Menschen wider die Sünde, dem Tod und Teufel zur Gerechtigkeit, ewigem Leben und dem Reich Gottes geholfen werde. Wie können wir denn vor Gott unserer Sünden wegen uns fürchten? Wie können wir ein böses Herz zudem haben? Wenn er uns unserer Sünde willen verdammen wollte, wie wir immer wieder uns sorgen, besonders wenn das Stündlein kommt: so würde der Vater seinen eingeborenen Sohn nicht gegeben haben, Vater und Sohn würden uns nicht zum Bad der Wiedergeburt und unter das Heiligen Geistes Flügel gefördert haben. Also ist dieser Artikel von der Dreieinigkeit auf das schönste und freundlichste hier angezeigt. Aber davon ist in der nächsten Predigt noch genug gehandelt, wollen deswegen jetzt das Evangelium von Stück zu Stück vor uns nehmen, in welchem wir hören, wie der Herr mit Nikodemus, dem Schriftgelehrten, eine lange Diskussion hat, in welcher der alte gute Mann sich ganz und gar nicht zurecht finden dann. Wir müssen zu erst erkennen, was dem Nikodemus gehindert hat, daß er gar nicht weiß, was der Herr redet und haben will.

3. Eine gute Sache ist es, daß Nikodemus dem Herrn nach geht, und weil er öffentlich nicht darf, geschieht dieses zur Nacht. So sehen wir an seinen Worten auch, daß er es mit dem Herrn Jesus Christus nicht übel meint, sondern sehr viel von ihm hält, ihn hält für einen besonderen Prediger, welchen Gott in die Welt gesendet und seine Lehre mit herrlichen Wunderwerken bestätigt. Solche Worte redet er nicht aus einem falschen Herzen, wie die Pharisäer, Matthäus 22, 16: "Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht du." Nein, wie es Nikodemus redet, so meint er es auch in seinem Herzen, daß unser lieber Herr Jesus Christus muß ein besonderer und teurer Lehrer sein, weil Gott mit so trefflichen Wunderzeichen seine Lehre bestätigt.

4. Dieser Gedanke gefällt unseren Heiland wohl. Darum, weil Nikodemus ihn viel den höchsten Lehrer rühmt: also will er ihnen jetzt dafür die höchste Predigt halten, vor dem höchsten und größten Werk, wo man von predigen kann, nämlich, wie man das Reich Gottes sehen könne, das ist, wie man könne von Sünden los werden, zu Gottes Reich kommen und das ewige Leben erlangen. Denn dieses ist die Predigt, welcher allein der Sohn Gottes vom Himmel zu uns auf Erden gebracht hat, wie Johannes sagte: "der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hatten es verkündigt".

5. Das ist wahr, daß alle Welt je und je sich damit bekümmert, und sich besonderer weisen und Wege gemacht und ausgedacht hat, selig zu werden. Denn Nikodemus selbst kommt mit den Gedanken, er wisse, Gott Lob! Auch ohne Cristum, wie er solle und könne selig werden. Meint, weil er ein Jude ist und das Gesetz hat, habe er den Vorteil, der könne wissen, was er tun soll, wenn er Gott zu gefallen leben und den besten Gehorsam erzeigen. An diesem meint er, hat der genug, denkt nicht, daß es eine ganz anderer Meinung hat, wie er jetzt von Christus hören wird. Wie wir auch an den Katholiken sehen. Wenn ein Mönch es soweit bringt, daß er seinem Orden oder Kloster genug bringt, so denkt er, er säße schon bei Gott im Schoß, wie der Pharisäer in Lukas 18. Kapitel, der sein Fasten, Zehnten geben und andere gute Werke rühmt. In der Summe, die Menschenherzen sind so gestaltet. Wenn sie sich fürchten und entsetzen, wenn sie ihre Sünde fühlen: also trauen und hoffen sie, sie sind mit Gott wohl dran, wenn sie äußerlich fromm, und keine bösen Taten haben, wo durch ihr Gewissen erschreckt und zaghaft wird. Darum nimmt sich einer dies, jener ein anderes vor, jeder wie es ihn am besten gefällt, womit er meint vor Gott bestehen zu können. Der Jude hat seinen Mose, ein Mönch sein Kloster. Wir sind alle in dem Wahn, wenn wir die Zehn Gebote halten, so hätten wir keine Not vor Gott. So denkt Nikodemus auch. Aber weil er Christus für einen hohen, besonderen Prediger hält, will Christus sich also gegen ihn beweisen und gibt ihm diesen Unterricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand von neuem geboren werden, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

6. Nun, hier steht der Handel mit klaren, runden Worten, und Christus läßt sich hier hören als ein besonderer Lehrer; denn so etwas hat Nikodemus zuvor nicht gehört, darum versteht er es auch nicht. Dieses aber versteht er wohl, daß er noch nicht wiedergeborenen ist. Wie er aber zur Wiedergeburt kommen soll, davon weiß er nichts.

7. Da denke nun du auch drüber nach, was doch unser Heiland mit diesem Spruch will. Denn so man das Reich Gottes nicht sehen kann, man sei erst wieder geboren: daraus folgt ja, daß wir, geboren sind, mit Vernunft, freien Willen, mit dem Gesetz und allen guten Übungen, welche beides die Vernunft und der Wille kann erfüllen, müssen verdammt sein; dieses alles hilft nicht zum Reiche Gottes. Was ist aber das für ein jämmerlicher Handel, daß man die Leute von dieser Wiedergeburt nichts lehrt, sondern zeigt ihnen bloß, wie der Papst tut, auf eigene Werke, daß sie dadurch selig werden sollen? Wie reimt sich diese Lehre mit Christus hier? Sie sprechen: gute Werke machen selig. Christus spricht: bist du nicht wieder geboren, so wirst du nicht selig.

8. Nun ist es aber wahr und kann man nicht leugnen, daß ein Mensch selbst und aus eigenen Kräften, wie man an den Heiden sieht, die sich zur Zucht, Ehrbarkeit und Tugend gewöhnen. Wie man sieht, daß nicht alle Menschen Mörder, Ehebrecher, Hurer, Diebe, Weinsäufer, Müßiggänger sind, sondern viel frommer, ehrbare Leute vor der Welt sind. Solches sind alles herrliche, schöne Tugenden und Werke, da zu man auch jedermann anhalten soll; denn Gott fordert dieses in den zehn Geboten. Aber das ist beschlossen, es können so viel gute Tugenden und gute Werke sein wie sie wollen, ist die Wiedergeburt nicht da, so gehört alles an Tugenden und Werken zum Teufel und in die Hölle. In den Himmel und in das Reich Gottes geht es dadurch nicht. Dieses sagt Christus selbst und es soll niemand daran zweifeln.

9. Die Vernunft aber ist gefangen, die Vernunft redet, Stehlen, Morden, Ehebrechen mißfällt Gott und er straft es, da muß man ja denken, daß, wenn man diese Sünden meidet es Gott wohl gefällt und er es belohnt, sonst spricht die Vernunft, müßte Gott ungerecht sein. Nun ist es wahr, es gefällt Gott wohl, solche und andere Sünde zu meiden und Gutes zu tun, dieses will er auch nicht unbelohnt lassen. Aber das Himmelreich sehen, da gehört etwas anderes

und größeres zu, nämlich, daß man, wie hier steht, anders geboren werde. Darum ist Gott dem Pharisäer in Lukas 18, nicht darum Feind, daß er kein Räuber, kein Ehebrecher noch Ungerechter ist, wie andere Leute, daß der fastet und den zehnten gibt, solches läßt sich Gott wohl gefallen, wo nicht die schändliche Untugend daran hänge, daß er meinte, er würde dadurch in den Himmel kommen, meint auch er wäre viel besser als andere Sünder.

10. Darum ist es hier beschlossen: Vernunft ist ein edel, köstliches Ding, der Willen zum guten ist auch sehr edel und ein köstliches Ding, daß Gesetz und die Zehn Gebote, ein feiner, ehrbarer Wandel sind alles herrliche, große Gaben, wofür man Gott danken soll: aber wenn man vom Reich Gottes sagt, wie man dazu kommen soll, da hilft weder Vernunft, Wille, Gesetz, oder andere gute Werke zu; allein das macht es, daß man von neuem geboren wird; anders kann man das Reich Gottes nicht sehen, sondern man muß mit Vernunft, freien Willen, Gesetz und zehn Geboten verdammt sein und bleiben.

11. Ja, sprichst du, so will ich besser gar nichts Gutes tun? Nein, das taugt auch nicht, und wird dir mit dieser Weise das Gericht Gottes nur noch schwerer werden. Darum tue beides, übe dich, die Zehn Gebote zu halten, und bekenne doch mit rechtem Ernst daneben, daß du ein armer Sünder bist, der wegen seines Tuns wegen ewig müßte verdammt sein. Danach wäre uns am Heiland Christo weiter zu, wie er wiederum tröstet, nachdem er, unserer ersten Geburt wegen, uns die Seligkeit so einfach abgesagt hat.

12. Nikodemus fühlt das harte Urteil sehr wohl, er denkt sich, was doch die Wiedergeburt sei, und merkt, daß er in leiblicher Weise nicht noch einmal wieder geboren werden kann von Vater und Mutter, fragt deshalb, wie so etwas zu gehen soll? Denn daraus kann ja nichts werden, spricht er, daß ich noch einmal in meiner Mutter Leib kriechen und auf ein neues sollte geboren werden. Mit solcher Frage bringt er unseren Heiland dahin, daß er lehrt, wie die Wiedergeburt zugehen muß, und spricht:

Wahrlich, wahrlich, die sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

13. Hier spricht unser Heiland ein Urteil gegen die erste Geburt, daß diese fleischlich und voller Sünden ist, und zum Reich Gottes nicht gehört. Als wollte er sagen: du fragst, ob du von deiner Mutter anders geboren werden müßtest. Wenn du tausendmal anders von deiner Mutter geboren würdest, so wärest du und bliebest der alte Nikodemus. Von Fleisch denn nichts denn Fleisch geboren werden. Darum gehört zu dieser Wiedergeburt nicht Vater und Mutter, wie beide Fleisch und voll Sünden sind; sondern es gehört dazu Wasser und Geist. Wer also wieder geboren ist, der ist ein neuer Mensch und wird in das Reich Gottes kommen.

14. Dieses werde ohne Zweifel den Nikodemus ein sehr lächerlicher Handel gewesen sein, er wird gedacht haben: nun, soll es meint Vernunft und Wille, und auch das Gesetz und Mosel nicht können, und das Wasser vermag es: was ist dies für eine Meinung? Hier wird der gute Mann so irre, daß er nicht weiß, was er sagen soll, wohl muß frei bekennen, daß er kein Mord versteht, obwohl er Mose und die Zehn Gebote sehr gut versteht, deswegen meint er auch er sei ein großer Lehrer.

15. Laßt uns nun die Worte fleißig merken und den Handel gut zusammen fassen. Beschlossen ist es, gute Werke sollen wir tun, und uns im Gehorsam des Gesetzes üben; aber dadurch sehen wir das Reich Gottes nicht. Wollen wir es aber sehen, so müssen nicht unsere

Werke, sondern es muß ein anderer und neuer Mensch werden. Dieses geschieht nicht durch die leibliche Geburt, sondern durch Wasser und Geist; dieses sind die rechten Vater und Mutter zu dieser neuen Frucht

16. Das Wasser nun ist anderes nichts, als die heilige Taufe. Denn also spricht Christus, Markus im 16. Kapitel, Vers 16: "wer glaubt und getauft wird, der wird selig". Nun aber hat das Wasser solche reine Kraft nicht von Natur aus. Denn Wasser ist Wasser, das ist, ein Element und Kreatur, die für sich selbst das Herz nicht rühren und nicht ändern kann, oder die Sünden ab waschen kann. Kleider, und was Unflath an der Haut ist, kann man mit Wasser reinigen und säubern; aber die Seele läßt sich durch Wasser nicht rühren noch reinigen. Das Wasser aber, wovon der Herr hier spricht und wir dazu Taufwasser sagen, ist nicht ein bloßes, natürliches Wasser; sondern es ist ein Wasser, da Gottes Worte, Befehl und Verheißung drin ist. Da kommen zwei Dinge zusammen, Wasser und Wort, und werden so ineinander gefügt, daß man keines vom anderen abschneiden kann. Tust du das Wort vom Wasser, so hast du keine Taufe; tust du das Wasser vom Wort, so hast du auch keine Taufe. Wenn aber Wasser und Worte zusammen bleiben, da ist dann ein solches Wasser, in welchem der heilige Geist ist, und durch dasselbe wirst du zum Reich Gottes wieder geboren, das ist, dir deine Sünde vergeben und dich selig machen will.

17. Darum sollen wir diesen Spruch fleißig merken, hauptsächlich gegen das blinde Volk der Wiedertäufer, welche die Kindertaufe für untüchtig und unfruchtbar achten. Aber wie kann diese Taufe untüchtig sein, so du hier hörst, daß Christus das Wasser dazu auch wird, daß es zur Wiedergeburt durch die Mitwirkung des heiligen Geistes helfen soll? So nun die Kinder bedürfen, daß sie wieder geboren werden, und sonst das Reich Gottes nicht sehen können: warum wollte man doch ihnen die Taufe verweigern? Oder es dafür halten, als sollte solches Wasser, so in Gottes Worte gefaßt und mit Gottes Wort verbunden ist, ihnen zur Wiedergeburt nicht hilfreich sein? Ist es nicht wahr, daß die Worte Christi uns dahin dringen, wer wieder geboren werden will, der muß durch das Wasser wieder geboren werden? Also, obwohl das Wasser ohne den heiligen Geist nichts schafft, so will dennoch der heilige Geist seine Wirkung ohne daß Wasser in uns nicht haben.

18. Deswegen ist es ein schrecklicher großer Irrtum, daß an etlichen Orten etliche Prediger die Kinder ohne Wasser gekauft haben. Denn soll die Taufe richtig sein und der Mensch zur Wiedergeburt kommen, so muß nicht allein Wort, nicht allein Geist, sondern auch Wasser dabei sein. Denn so hat es Christus hier geordnet, und dieser Ordnung soll niemand brechen.

19. Das Wassertaufen sieht man mit den Augen, aber die Wirkung der Wiedergeburt, welche der heilige Geist durch solches taufen dem Herzen anrichtet, sieht man nicht. Auf das man aber um solcher heimlicher, unsichtbarer Wirkung Willen des heiligen Geistes das äußerliche, schlechte, unansehnliche Wassertaufen nicht verachte, darum spricht der Herr zu Nikodemus weiter:

Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: ihr müßt von neuem geboren werden. Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein sausen wohl; aber du weißt nicht, von wo er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

20. Dieses sind sehr einfältige Worte, wie auch das Werk einfältig und schlecht ist. Denn es hat kein besonderes Ansehen bei unserer Vernunft. Daß man ein Kind, oder einen alten Menschen herbringt, und bekennt, es liege wegen der Sünden unter des Teufels Banden, und kann sich selbst davon nicht freimachen, und soll doch in solcher hoher, großer Not mehr

nicht tun, denn das man im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes ein wenig ins Wasser tauche oder mit Wasser begieße. Aber, spricht Christus, verachte Jahr niemand um solches schlechten Aussehens willen dieses Werk. Denn der heilige Geist führt sein Werk heimlich; da gehört der Glaube zu, der die Worte faßt, und nicht daran zweifelt, es sei also, wie die Worte hier lauten. Denn mit den Augen wirst du es nie sehen, verstehen noch fassen können. Eben wie es mit dem Wind auch ist: den Wind hörst du sausen; aber das durch ihn so solltest fassen, daß du sagen könntest: hier fängt er an, da hörte auf, das ist nicht möglich. Also geht es hier auch zu. Das äußerliche Werk mit dem Wasser sieht man, und hört das Worte klingen oder sausen, daß es geschehe in Namen Jesu, zur Abwaschung der Sünden. Wer an das Wort sich nicht halten, und den Geist und seine Wirkung anders fassen oder suchen will, der wird fehlen. Denn soll er aus dem Geist geboren werden, so gehört mehr nicht dazu, denn das wer sich taufen läßt mit Wasser, und auf das sausen (das ist, auf das Wort) merke auf dasselbe und mit Glauben annehme; so wird er zu dem Reich Gottes wieder geboren, und durch nichts anderes.

21. Wo sind nun die lästerlichen Rotten und Schwärmer, die mehr nicht können, denn vom Geist schreien und rühmen? Aber der ist der böse Geist, der Teufel selbst, der sie leibhaftig besessen hat, weil sie Taufe, Sakrament, Wort, die uns Christus selbst teuer erworben hat, als unnötige, unnütze Dinge zur Seligkeit, verworfen haben. Gott Strafe den Lästergeist. (Rotten und Schwärmer sind die Wiedertäufer) Also lehrt aber Christus hier nicht, sondern weißt uns auf die heilige Taufe und sausen, das ist, auf das Wort; und warnt, wo wir uns am Wasser und sausen nicht genügen lassen können so werden wir nichts vom heiligen Geist behalten und nie zu einer neuen Geburt kommen. Deswegen laßt uns unsere Taufe und das Wort als unseren höchsten Schatz befohlen sein, da wir gewiß wissen, wenn wir dabei bleiben, daß wir zum Reich Gottes wieder geboren sind.

22. Das ist nun die Lehre, wie man zur Wiedergeburt, das ist, zum Reich Gottes, kommen soll; eine neue, unerhörte Predigt in der Welt, aber die allein gewiß und richtig ist, und uns nicht belügt. Dagegen sind aber alle anderen Lehren falsch und belügen uns, sie haben vor der Welt einen großen Schein. Es hatte auch das Leben der Pharisäer und das Judentum, sowie das ganze Papsttum mit den Mönchen, dieses ist auch ein besonderer Schmuck und großer Schein, wenn Menschen sich fein züchtig, ehrbar und nach den zehn Geboten halten: aber durch dieses alles wird man nicht wieder geboren. Allein das Wasser und der Geist muß es tun, welcher doch sich nicht anders sehen oder merken lassen will, denn wie der Wind durch sein Sausen. Wer das Sausen annimmt, das ist, wer dem Wort glaubt und getauft wird, der ist wieder geboren und wird selig.

23. Aber Nikodemus steckt so tief in seinen Gedanken vom Gesetz und von guten Werken, daß er diese Predigt nicht fassen und verstehen kann. Wie wir ja bei den Katholiken auch sehen, die es richtig meinen und auch nicht böse sind, aber das liegt ihnen im Wege, daß sie denken, soll unser Tun denn nichts sein? Soll es den Gott nicht gefallen, daß wir so viel beten, fasten, Tag und Nacht ihm dienen, so ein strenges Leben führen? Darum fährt Christus den Nikodemus auch härter an, Walter unseren Heiland nicht Glauben und auch nicht weisen lassen will, so spricht er:

Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht?

24. Als wollte er sagen: du bist ein Meister im Volk Gottes, daß du Lehren und ihm den Weg zur Seligkeit zeigen sollst. Ach deines lehrens und Wegweisens! Du bist nicht einmal so weit gekommen, daß du deine eigene Natur und dein eigenes Wesen gerecht erkennen kannst, dazu

noch in den Gedanken stehst, du würdest denn den Himmel kommen, auch wenn du nicht von neuem geboren bist. Damit verwirft unser Heiland den Nikodemus und alle Prediger, die nicht mehr als von Gesetz und guten Werken predigen können, als irrige und verführerische Prediger: nicht darum, als sollte es nicht richtig sein Gute Werke zur Lehren und die Leute dazu vermahnen; denn dieses tut Gott selbst durch sein Gesetz, darum ist es recht gut getan, aber das ist Unrecht, daß man die Leute bei dieser Lehre läßt, als wenn man nicht mehr zum ewigen Leben braucht. Denn hier steht es klar, wenn man Gesetz und Werke aufs beste befolgt, so können Sie doch zum Reich Gottes nicht helfen, das sei denn, daß man wieder geboren wird durch Wasser und Geist.

25. Der Geist nun ist es, der durch das Wasser und Wort anderen Menschen und neue Herzen macht. Das Gesetz und die Werke ändern an den Menschen und an den Herzen nichts. Deswegen, wer die Leute zum Himmelreich richtig unterweisen will, der höre was der Heiland hier sagt, fange es nicht mit Werken und Gesetz an, welche das alte Herz nicht ändern, sondern weise die Menschen zur Taufe und Geist, das ist, zum Wort, dadurch der heilige Geist die Herzen anweht und neu gebiert. Denn eben wie wir von dem Winde mehr nicht erkennen und wissen, als das Sausen: also haben wir vom heiligen Geist auch nicht mehr denn als das Wort; da mögen wir uns dran halten, und des heiligen Geistes und seiner Wirkung warten. Was nun solches Wort sei, und wieder heilige Geist sause, lehrt der Herr Christus weiter, und spricht:

Niemand fährt in den Himmel, denn der vom Himmel herunter gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

26. Hier geht die Predigt an, da der Herr von sagt: "glaubt Ihr mir nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie werdet Ihr mir glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde"? Denn diese Predigt ist nie binnen eines Menschen Herz gekommen, sondern der eingeborene Sohn, in der in des Vaters Schoß ist, hat es uns verkündigt. Nun hat solche Predigt zwei Teile. Der erste Teil ist sehr hart und trefflich; denn da ist kurz beschlossen: "Niemand fährt in den Himmel, denn der hernieder gekommen ist".

27. Das ist genauso als wenn gesagt ist, wie oben: "Es sei denn, daß jemand wieder geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen"; das ist, kein Mensch kann zur Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Seligkeit und ewigem Leben kommen durch das Gesetz, Gute Werke, Vernunft noch freien Willen; ja wenn gleich das Gesetz, gute Werke, Vernunft rund freier Wille auf das beste ist, hilft es doch nicht, wir sind und bleiben arme, verdammte Sünder, und können in den Himmel nicht kommen. Dieses ist ein heller und klarer Spruch, der den Juden und Katholiken, wo sie es glaubten, alles Vertrauen auf eigene Werke und Frömmigkeit nehmen sollte. Denn, sage mir, welcher Mensch ist vom Himmel gekommen? Keiner, Adam und Eva selbst nicht; der eingeborene Sohn Gottes von der Jungfrau Maria ist es, wie Johannes hier sagt. So denn nun niemand in den Himmel fahren soll, denn der vom Himmel heruntergekommen ist, so ist es fest beschlossen, und wird immer mehr kein Mensch es anders machen können. Alle Menschen, wie sie von Vater und Mutter auf diese Welt geboren sind, müssen unten bleiben, und werden in den Himmel so nicht kommen, kommen sie aber in den Himmel nicht, wo werden sie denn bleiben? Auf Erden haben sie auch keine gewisse, beständige Herberge, denn sie müssen sterben. Wenn sie aber nicht in den Himmel kommen, so müssen sie im Tode bleiben. Dieses ist das Urteil, welches Christus über die ganze Welt fällt, niemand ausgenommen, es sei Adam, Eva, Abraham, Mose, David, alle müssen sie hier unten bleiben und können von sich selbst nicht in den Himmel kommen. Denn der allein fährt in den Himmel, der vom Himmel herunter gekommen ist. Wo bleiben

denn nun die guten Werke, Verdienst, Gesetz, freier Wille? Alles dieses gehörte in die Hölle, und hilft uns nicht in den Himmel, das ist gewiß.

28. Ja, sprichst du, sollen denn alle Menschen verdammt sein und verloren werden? Ja, ihretwegen ist es unmöglich, daß es könnte anders sein, sie tun und lassen, was sie immer wollen oder können, sie werden doch keinen Weg oder ein Loch in den Himmel machen. Ein einziger Weg aber ist es, den wir nicht machen, sondern der Sohn Gottes. Davon Predigt Christus weiter, und sagt:

wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden. Auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

29. Dieses ist der andere Teil von dieser himmlischen Predigt, und das rechte sausen des heiligen Geistes; und es ist ja so tröstlich, wie der erste Teil schrecklich ist. Denn ein schreckliches Urteil ist es, daß niemand in den Himmel fahren und selig werden soll. Es dient aber solches schreckliches Urteil dazu, daß der Herr damit zeigen will, wie unsere erste Geburt sündhaft ist, und nichts an uns ist, dessen wir des ewigen Lebens wert sind, auf das wir nicht allein sicher, noch hoffärtig werden, sondern in uns schlagen, uns vor Gott demütigen und Gnade begehren. Da geht dann der richtige Trost an, daß, eben wie du vorher gehört hast, kein Mensch in den Himmel kommt: also hörst du hier, daß alle, die da glauben an Jesus Christus, die sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das ist nun das liebliche Sausen, wo man den heiligen Geist spüren und fassen kann.

30. Denn da müssen beide Predigten in der Christenheit gesprochen werden. Die erste, von der Sünde und unserer verdorbenen Art und Natur, daß wir unseres Werkes, Lebens, tun und Lassens wegen ganz verzagt sein müssen, daß wir merken, so kommen wir nicht in den Himmel. Wo nun die Herzen durch solche Predigt richtig getroffen und erschreckt sind, da muß auch der Trost folgen, wie Jesus Christus, der Sohn Gottes, vom Himmel herunter auf die Erde gekommen, unser Fleisch und Blut an sich genommen, und den Tod unserer Sünde erlitten hat, auf das wir dadurch von den Sünden frei und wieder zum Erbe des ewigen Lebens gebracht werden sollen. Wer diese Predigt annimmt, daß er es fürwahr hält und sich tröstet, der ist genesen, daß ihn Christus nicht hier unten auf Erden und im Tode lassen, sondern will ihn mit sich hinauf in den Himmel führen.

31. Dieses ist die Predigt von himmlischen Dingen, diese will aber auch heute nicht in die Leute, und besonders nicht in den Nikodemus, das ist, wenn die, so mit den Gedanken kommen, wenn man das Gesetz halte, so bedarf man weiter zur Seligkeit nichts mehr. Denn diese sind es, die erstlich nicht wissen, obgleich das Gesetz recht und gut ist, daß es doch uns darum nicht helfen und nützen kann, weil wir von Natur böse sind, und um solcher angeborenen mitgebrachten Bosheit bewegen dem Gesetz nicht genug können tun, ob wir auch gleich dem Schein der äußerliche Werke etwas tun. Zum anderen wissen sie das viel weniger, daß wir durch diesen Menschen, den Sohn Marias, der allein vom Himmel gekommen ist, in den Himmel kommen werden. Hier raus wächst ein anderer sehr großer Schaden, daß sie nicht allein sich auf Werke und eigene Gerechtigkeit verlassen, sondern sie verachten und verfolgen die Gerechtigkeit, die da kommt aus dem Glauben an Jesu Cristum. Wie wir an den Katholiken sehen, die nichts weniger dulden können, ja gegen nichts heftiger streiten, denn daß wir lehren, wir müssen allein durch den Glauben an Jesus Cristum selig werden, mit guten Werken werden wir es nicht ausrichten. Das haben wir nicht erdacht;

Christus, unseren Herrn, reden wir das nach, der die Wahrheit selbst ist. Wer diesem nicht glauben will, der lasse es.

32. Im vierten Buch Mose, 21. Kapitel, steht eine solche Geschichte, daß das Volk Israels in der Wüste verdrossen geworden war und gegen Mose gemurrt, und besonders die herrliche Wohltat, daß ihnen Gott in der Wüste ein Himmelsbrot gegeben hat, verachtet haben. Solche Sünde straft Gott also, daß er giftige Schlangen kommen ließ, die bissen die Israeliten. Von diesem Biß entzündete sich der Leib, und brannte wie das höllische Feuer das sie umfielen und viele davon sterben mußten. Da erkannten sie ihre Sünde, daß sie unrecht getan hatten, und gingen zu Mose, und baten, Mose soll den Herrn bitten, daß er ihnen von der Plage der Schlangen helfen soll. Der Herr befahl Mose, er sollte eine eiserne Schlange machen und sie in der Wüste aufrichten, wer dann auf die eiserne Schlange sieht, der soll gesund werden und nicht sterben.

33. Diese Geschichte führt der Herr hier ein und zieht sie auf sich, daß er auch also müsse erhöht werden, wie die Schlange. Wer dann das Ansehen, das ist, wie er selbst auslegt, an ihn glauben wird, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

34. Hier läßt uns zum ersten die Ursache des schrecklichen Urteils, daß der Herr vorher zweimal über alle Menschen gefällt hat, da er spricht: niemand fahre in den Himmel, denn des Menschen Sohn, der vom Himmel herunter gekommen ist, also: es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, könne er das Himmelreich nicht sehen. Wo kommt nun dem Menschen dieser Jammer her, daß er nicht so in den Himmel kommen und bleiben kann, so wie er von erster Geburt ist, auf ewig verloren ist? Nirgendwo anders wo her, denn daß die alte Schlange, der Teufel, den ersten Menschen so gebissen und durch die Sünde so vergiftet hat, daß er den Tod am Halse hat, und ist unmöglich, daß er sich selbst eine Arznei geben oder sich selbst helfen könnte. Wie man an den guten sieht, was gebissen war, war des Todes, es gab keine Arznei. Also ist es mit uns allen. Denn der Sünden Sold ist der Tod, und wo Sünde ist, da muß der Tod auch folgen. Weil nun alle Menschen in der ersten Geburt von Vater und Mutter als Sünder geboren werden, müssen sie auch das Urteil tragen und den Tod darum leiden. Wie der Herr dem Adam und Eva mit ausdrücklichen in Worten droht: "Welchen Tag ihr von diesem Baum essen werdet, sollt ihr des Todes sterben".

35. Aber da läßt Gott seine Barmherzigkeit leuchten, daß der solche arme, vergiftete und zum Tode verurteilte Menschen nicht verderben will, und eben, wie er dort heißt eine eiserne Schlange aufrichten, die den anderen Schlangen gleich aussah, aber daß sie kein Gift hatte und wieder dem Gift helfen sollte, also läßt er seinen Sohn erhöhen am Stamm des Kreuzes, auf das alle, die ihn Ansehen, nicht verloren, sondern vom Tode Heil werden und das ewige Leben haben sollen. Unser Heiland führt am Kreuz auch die Gestalt der giftigen Schlange, aber wer ist kein Gift, sondern nur das bloße Ansehen. Denn Christus, ob er wohl unser Fleisch und Blut angenommen hat, so ist es doch ein Fleisch und Blut ohne Gift und Sünde, ja, es dient dazu, daß uns von den Gift und den Sünden geholfen wird.

36. Dieses ist das richtige sausen des Heiligen Geistes, dadurch Christus die neue Geburt im Herzen anrichtet, daß man glaube, und solche eiserne Schlange mit gewisser Zuversicht Ansehen und gesund werde. Aber es wird bei den Juden nicht anders gegangen sein, einige werden es verachtet und gesagt haben, meinst du, daß dieser Anblick helfen wird? Ich glaube, wenn man diese oder einer andere Arznei hätte, was aber soll die eiserne Schlange für eine Kraft haben? Oder, so eine Kraft bei ihr wäre, wie soll solche Kraft wirken, wenn man die

Schlange anfassen und aufs Maul drücken, aber das nur durch das Ansehen uns soll geholfen werden?

37. So geht es noch heutigen Tages mit der rechten ehernen Schlange, unseren Heiland Jesus Christus. Alle Menschen denken, soll ihnen geholfen werden, so kann es das bloße Ansehen oder der Glaube nicht tun. Wer gute Werke tut und sich nicht versündigt, der müßte bei Gott mehr Vorteile haben. Darum predige man, es hilft doch nicht. Dieser nimmt sich dieses vor, ein anderer etwas anderes, denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Sie wollen einen anderen Weg zu der Gesundheit finden, denn das Ansehen, das ist, den Glauben an Jesu Christus. Aber du lerne: Beschlossen ist es, der Teufel hat dich durch die Sünde so vergiftet, um das du den ewigen Tod am Halse hast; da kannst du nicht weglafen, sondern mußst schlecht herhalten. Soll dir aber von solchen Gift und dem Tod geholfen werden, so denke du an keine andere Arznei, denn nur an diesen Anblick, daß du den erhöhten Christus am Kreuz mit rechten Augen an siehst, daß er für dich gestorben, sein Leben geopfert, mit seinem Tode für deine Sünde bezahlt, und dich also mit Gott versöhnt hat. Glaubst du das und bist getauft, so bist du richtig wieder geboren durch den Heiligen Geist zum Reich Gottes, da sollst du nicht dran zweifeln. Denn das hast du oben gehört, daß diese Wiedergeburt so zugeht, daß es auch kein anderes Mittel gibt denn nur das Sausen, das ist, an das Wort muß man sich halten, und Glauben, wie es Christus uns vorsagt, daß es also wahr und Armen sei.

38. Also haben wir auf das einfältigste die Lehre des heutigen Evangeliums: daß wir Menschen von Natur Sünder und des ewigen Todes würdig sind. Aber dadurch sollen wir vom ewigen Tod erlöst werden, wenn wir den Menschen Cristum Jesum am Kreuz Ansehen, daß er für uns da bezahlt, den Tod erwürgt, und uns mit Gott versöhnt und zum ewigen Leben gebracht hat.

39. Diese Lehre ist es, die andere Menschen und ganze neue Herzen macht, daß wir in Sünden, im Tod und anderen Anfechtung sagen können."Es ist wahr, die alte Schlange, der Teufel, hat mich übel gebissen und schrecklich vergiftet, aber dagegen tröste ich mich, daß ich weiß, wenn auch mein Herr Jesus Christus seiner Menschheit wegen auch das Ansehen hat, er sei voller Gift wie eine andere Schlange, so hat er doch kein Gift an sich, sondern darum hängt, daß er mich von meinem Gift reinigen, und mir helfen will gegen meine Sünden, Tod und Teufel . Deswegen laß nur den Teufel getrost kommen, laß den Teufel mich fressen und mir alles Unglück anlegen, ich will mich an meinen Herrn und Heiland Jesus Christus halten, und mich dessen Trösten, daß er darum erhöht ist, auf das die, die an ihn Glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

40. Wo also dieser Trost gegen das ewige Gift in Herzen ist, da wird auch weiter ein feines, freundliches Leben folgen gegen andere Leute. Wir können so etwas von unseren Herrn Jesus Christus erwarten, daß er uns gegen alles Unglück hilft, so sollen auch wir Hilfe erweisen wo wir können. Denn ein solcher Mensch sieht weit um sich, und ob ihm gleich von anderen Leuten Unrecht geschieht, so läßt er sich doch nicht zum Zorn reizen, sondern erbarmt sich über sie. Denn er sieht, daß solches nirgends anders her kommt, denn von dem Gift, welches wir alles durch den Biß des Teufels empfangen haben, sucht deswegen Mittel, wie er andere auch dahin bringen kann, daß sie zu dieser Arznei kommen und von den schädlichen Gift erlöst werden. Also ist diese Lehre der rechte Brunnen und Quelle, da alle Tugend, alle Trost, alle Freude und Sicherheit her kommt. Gott, der allmächtige, barmherzige Vater, möchte uns um seines lieben Sohnes Christi Willen in dieser Lehre erhalten und daß wir von Tag zu Tag darin wachsen, daß wir ja den Anblick nicht verlieren, und also durch rechten Glauben an Jesus Christus vom ewigen Tode erlöst werden, Armen.

11. Kantate

Johannes 16, 5-15

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand unter euch fraget mich: Wo gehst du hin? sondern, dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, daß ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.

1. Das ist ein sehr schönes Evangelium; denn es geht hauptsächlich mit dem hohen und nötigen Artikel um, von dem wir den Namen haben und Christen heißen. Darum, ob man es wohl jedes Jahr hört, so kann man es doch nicht genügend lernen. Soll es aber in unseren Herzen die rechte Frucht bringen, so muß es oft gepredigt werden.

2. Es ist aber dies Evangelium, eben wie das vor acht Tagen, eine Trostpredigt, welche der Herr Abends über Tisch getan hat, kurz zuvor, ehe er verraten und gefangen worden ist und es ist ihm darum zu tun, daß er seine Jünger gerne gegen künftige Ärgernisse rüsten will, auf das sie nicht wegen seines elenden, schmähhlichen Todes wegen sich bekümmerten; sondern lernten, was für Gutes aus solchem Tode folgen sollte, und daraus einen Trost empfangen. Darum, wie er heute vor acht Tagen sie getröstet hat, solche Schmach und Ärgernis soll nur ein Kleines sein, danach soll es in eine ewige Freude gewandelt werden: also tröstet er hier auch, und lehrt, wozu sein Sterben diene.

3. "Ich", spricht er, "gehe hin zu dem, der mich gesandt hat". Das ist, ich werde morgen an das Kreuz geschlagen und gewürgt werden. "Da ist niemand unter euch, der mich fragt, wo ich doch hin wolle", oder was ich damit ausrichten wolle; "sondern weil ich euch solches gesagt habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe", und geschieht um euretwillen. "Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster, der Heilige Geist, nicht zu euch", und erhält der Böse Geist seine Macht und Gewalt. "Wenn ich aber hingehe, so will ich den Heiligen Geist zu euch senden". Diesen Trost, will der Herr, soll man lernen und fassen, und darüber seinem Leiden sich nicht ärgern noch davor erschrecken; sondern man solle sich trösten, weil es besonders dazu dient, daß dem bösen Geist und seiner Tyrannei dadurch gewehrt, und der Heilige Geist zu uns gebracht und uns geschenkt wird.

4. Was aber der Heilige Geist ausrichten, was er zu uns bringen und uns lehren werde, dieses zeigt der Herr später an und spricht: "Er soll die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht". Das ist wahrlich zuviel auf einmal geredet, daß der Heilige Geist soll vornehmen, nicht eine Schule, ein Dorf, eine Stadt oder zwei, sondern die ganze Welt, und sie strafen. Wer nun solches fassen will, der muß einen starken Rücken und

einen großen Hinterhalt wissen. Denn in die Welt gehört alles, was nur von Adam geboren ist, Kaiser, Könige, Fürsten. Da soll niemand ausgenommen sein, der Heilige Geist soll sie alle miteinander durch die Apostel und andere Prediger strafen und sagen: Ihr seid alle Sünder, von euch ist keiner gerecht, von euch ist keiner gelehrt noch klug; ganz gleich ihr seid zu Jerusalem, zu Rom, oder in was für einen Stand und Würden ihr wollt, wenn ihr nicht von mir lernt, so wird von euch keiner selig; sondern ihr seid des Teufels, wie ihr steht und geht, und soll euch keine Frömmigkeit, Heiligkeit noch gutes Werk helfen können. Das, spricht Christus, soll des Heiligen Geistes Amt sein, welches er durch arme Bettler und verachtete Leute anrichten wird, und die ganze Welt strafen.

5. Nun ist es aber mit dieser Strafe kein Scherz. Denn er soll die Welt strafen der Sünde, Gerechtigkeit und des Gerichtes wegen. Wenn nun lauter Sünde, keine Gerechtigkeit noch Gericht in der Welt ist, was wird endlich daraus werden? Darum ist diese Predigt des Heiligen Geistes ein harter Donnerschlag gegen die Welt, daß sie des Teufels ist mit allen ihren guten Werken, und kann so nicht in das Reich Gottes kommen, es sei denn, daß der Heilige Geist ihr von Sünden helfe, sie gerecht mache, und von dem Gericht erledige. Solche Sprüche sind viele in der Schrift. Als, wenn Paulus sagt: "Gott hat es alles unter die Sünde beschlossen"; also: "wir sind Kinder des Zorns von Natur". Und Christus: "Es sei denn, daß jemand wiedergeboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen". Das heißt des Heiligen Geistes Predigt, die Welt also strafen um der Sünde willen.

6. Was ist aber die Sünde? Ist es nicht stehlen, morden, ehebrechen, und dergleichen? Ja, solches sind auch Sünden; aber noch nicht die rechte Hauptsünde, um die der Heilige Geist die Welt strafen soll. Denn da findet man viel Leute, die dieser äußerlichen Sünden nicht schuldig sind. Aber die rechte Hauptsünde, von der der Heilige Geist predigt, deren ist die ganze Welt schuldig; sonst könnte er alle Welt nicht darum strafen. Diese Sünde nun heißt: nicht glauben an Jesum Christum. Von solcher Sünde weiß die Welt nichts, der Heilige Geist muß sie es erst lehren; denn die Welt hält nur für Sünde, was in der anderen Tafel von Mose verboten ist. Von Christus weiß sie nichts; viel weniger weiß sie, daß es Sünde ist, an ihn nicht glauben. Und was wollen wir viel von der Welt sagen? In den Schulen selbst, unter den gelehrten Christen, hat man den Unglauben für keine Sünde, besonders aber für keine Erbsünde gehalten. Denn predigen, daß der Unglaube eine Sünde ist, kann niemand, denn der Heilige Geist; der macht auch mit dieser Predigt alle Welt zu Sündern, weil sonst die Welt, äußerlicher Werke wegen, sich schmücken und für fromm verkaufen kann.

7. Also ist dies des Heiligen Geistes Predigt, daß alle Welt, niemand ausgenommen, Sünder sind, darum daß sie nicht an Christum glauben. Das ist aber eine seltsame Predigt, die die Welt nicht gewohnt ist, ja, von der die Welt ganz und garnichts weiß, daß sie an den Menschen Jesum glauben soll. Sie meint, wenn sie, wie jener Pharisäer, Lukas 18, kein Mörder, kein Ehebrecher, keine Ungerechter sei, so ist es genug und bedürfe nichts mehr. Aber der Heilige Geist predigt anders, und spricht: Ich weiß wohl, daß in solchem äußerlichen Leben einer frömmere ist denn der andere; aber das ist die Hauptsünde, in der ihr alle steckt, daß ihr nicht an Christum Jesum glaubt. Solche Sünder hat außer des Heiligen Geistes Predigt niemand jemals gesehen noch gewußt.

8. Darum So schließe nur schnell und getrost, und sprich: Was nicht im Glauben ist, das ist Sünde, es sei Beten, fasten, Almosen geben; so der Glaube an Christum Jesum nicht da ist, so hörst du hier, das es soll gestraft werden. Und ist kein anderer Weg, von solcher Sünden los zu werden, denn daß man an Jesum Christum glaube.

9. Das ist doch ein sehr gewaltiger Text, an dem niemand rüber kann. Und dennoch läßt ihn der Papst und sein Haufe nicht unangefochten. Wo sie nicht weiter können, sprechen sie, von dem Glauben, der durch die Liebe sein Wesen empfangen hat. Aber halte so einen Spruch zu diesem Text. Denn das kann ja niemand leugnen, Christus predigt hier von der Sünde, und deutet die Sünde, es sei, wenn man an ihn nicht glaube. So kommt der Schluß, es sind gute Werke da, so viel es sein können, wenn der Glaube an Christum nicht da ist, daß der Mensch bei allen solchen guten Werken und Tugenden ein Sünder ist, und der Heilige Geist ihn für einen Sünder strafen und verdammen werde.

10. Darum ist der Unglaube die rechte Hauptsünde, und die Quelle, aus der alle Sünden fließen. Denn wo der Unglaube im Herzen ist, daß man an Christum nicht glaubt, da folgt zuerst, daß man Gottes Wort nicht annimmt; sondern entweder verachtet man es, oder hält es für eine Ketzerei und Lüge, und verfolgt es, als hätte es der Teufel geredet. Da folgt dann noch mehr Unrat, daß man Vater und Mutter und der Obrigkeit ungehorsam wird, daß keiner seines Amtes und Berufes mit Fleiß ausübt, sondern in aller Unzucht und Unart lebt; ausgenommen, daß sich etliche häufig fürchten, oder vor den Leuten schämen müssen. Das sind dann die Blätter und der ganze Baum des Unglaubens; der wächst und blüht aus dieser Wurzel, die der Heilige Geist darum straft, und ist ihm nicht zu wehren. Denn wer an Christum nicht glaubt, der hat den Heiligen Geist nicht, und kann darum keine guten Gedanken haben. Und wenn er auch gleich etwas tut, daß an sich selbst nicht Böse, sondern gut ist, daß tut er wie ein Knecht, allein aus Furcht, und nicht aus einem rechten, herzlichen Gehorsam. Das also die Welt ein Teufelsgesinde ist, daß nichts Gutes reden, tun, noch in den Sinn nehmen kann. Ursache, die Quelle und der Brunnen alles Übels ist da, der Unglaube.

11. Wer nun die Welt recht malen und ihre rechte Farbe geben will, der könnte sagen, das es ein Haufen Leute auf Erden ist, die an Christum nicht glauben, und darum sein Wort Lästern und Schänden, die im Herzen, inwendig und auswendig, mit Worten und Werken, morden, stehlen, rauben und aller Unart sich befleißigen, und dazu noch aller Gaben und Güter Gottes, unseres Herrn, mißbrauchen.

12. Wider solche Leute, sagt Christus hier, sollt ihr Apostel und alle Prediger euch legen und auftreten; denn solches Strafen muß bleiben bis an den jüngsten Tag, daß man immerdar predige: Was Welt ist, daß glaubt nicht an Christum, daß gehört nicht in das Reich Christi, sondern es ist des Teufels; nicht allein der äußerlichen groben Sünden wegen, sondern der Hauptsünde wegen, des Unglaubens. Und hilft nicht, ob du schon ein Mönch wirst, jetzt das, jetzt jenes tust; denn solange der Unglaube bleibt, so bist du ein verdammter Sünder, und es hilft nichts. Das allein muß helfen, daß du solchen Unglauben fallen läßt, und an Christum glaubst und dich sein tröstest wieder Sünde und Tod.

13. Nun wissen wir aber und haben es oft gehört, was der Glaube ist, nämlich: nicht allein dies, daß man wisse und glaube, es sei wahr, was man von Christus predigt; sondern ein herzliches Vertrauen, daß du es dir auch annimmst, daß es um deinetwillen und dir zu gut geschehen ist. Denn der Teufel weiß auch, daß Christus gestorben ist, und glaubt er so gewiß, als die Katholiken; aber das glaubt er nicht, daß Christus für ihn und ihn zu gut gestorben ist. Solcher Glaube, daß ich mich dessen annehme, und du dich auch dessen annimmst, daß es für uns geschehen ist, ist allein des Heiligen Geistes Gabe. Wer nun solchen Glauben nicht hat, daß er sprechen kann: Christus ist für mich gestorben, daß ich vom ewigen Tod und Sünden soll frei sein, der ist ein Unchrist, und bleibt ein Sünder, wenn er sich gleich mit guten Werken zu Tode martert.

14. Das ist das erste Stücke von des Heiligen Geistes Amt, daß es alles Sünde ist, und wir bei allen unseren guten Werken und Heiligen Leben als Sünder müssen gerichtet und verdammt werden, wenn wir nicht an Christum Jesum glauben. Darum nur frisch Kappen und Platten, alle Orden, und was man sich sonst vorgenommenen hat, Vergebung der Sünden dadurch zu bekommen, mit Füßen getreten. Denn es leidet sich nicht bei einander, daß ich sagen wollte: Christus ist für mich gestorben, und: Ich will eine Kappe tragen, dies und jenes Werk tun, daß ich fromm werde und in den Himmel komme. Wer aber solche Strafe nicht aufnehmen und den Herrn Jesum Christum nicht annehmen will, der bezeugt, daß er nicht glaubt, und ist ein Sünder, wie alle anderen, die nicht an Jesum Christum glauben.

15. Das andere Stück ist, daß der Heilige Geist die Welt auch strafen soll um die Gerechtigkeit. Das ist auch ein hartes Wort. Sünde hat die Welt; Frömmigkeit oder Gerechtigkeit hat sie nicht, und weiß auch nicht, wie sie soll oder kann fromm werden. Was ist das nun für eine Gerechtigkeit? Sieht man doch, daß die Welt Gericht und Recht hat; so haben die Heiden eine sehr feine Weise und Lehre gegeben von einem bürgerlichen, ehrbaren Leben; und es ist unmöglich, daß dieses Unrecht sein könnte, daß man Diebe hängt, die Mörder umbringt. Ist denn solches nicht alles Recht und gut?

16. Christus antwortet hier: nenne du solches Leben wie du willst, nur das du es keine Gerechtigkeit nennst; denn die ist es nicht. Ursache, ich predige nicht von der Juristen Gerechtigkeit; sondern die Gerechtigkeit, von der ich predige, die heißt: Ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fortan nicht. Dieses Wort ist schwer zu verstehen, genau wie das nächste, daß ich darum ein Sünder sein soll, daß ich nicht an Christum glaube; denn wir denken; Es sind doch so viel Gaben im Menschen, daß er sich selbst eine Andacht machen, sich zur Gnade bereiten und darum bitten kann. Solches machen noch heute die Katholiken, weil sie sich in diese Predigt nicht richten können. Also scheint es hier auch lächerlich, was Gerechtigkeit ist, daß du nur dann ein frommer Christ bist, wenn Christus zum Vater geht und du ihn nicht siehst. Das ist ein sehr gewaltiger, schöner Text.

17. Denn was will man doch von guten Werken rühmen oder sagen? Da steht des Herrn Christi Wort, und spricht: Dadurch werdet ihr nicht gerecht, daß ihr dies oder jenes tut, eure Werke werden es nicht ausrichten; das allein tut es, daß ich zum Vater gehe. Solcher Gang ist die Rechte, ewige Gerechtigkeit. Da weiß die Welt nichts von; denn man findet nicht einen Buchstaben in allen anderen Bücher davon. Aber das findet man in den Büchern: Wenn einer die Zehn Gebote hält, gegen Gesetz und Ordnung nichts tut, so ist der ein frommer, gerechter, ehrbarer Mann. Aber Christus spricht hier nicht ein Wort von dem, daß du tun oder lassen sollst; sondern bloß und allein von seinem Werk, daß er tut, nämlich, daß er zum Vater geht und wir ihn nicht sehen. Das soll unsere Gerechtigkeit sein, und sonst nichts.

18. Darum, wenn wir recht fromm werden wollen, so müssen wir es mit unseren Werken nicht anfangen. Das wird es nicht tun, daß du ein Mönch werden, viel fasten, wachen und beten wolltest. Das aber wird es tun, wenn du willst von der Sünde los und ein Christ werden, daß du weißt, daß Christus zu seinem Vater gegangen ist, und dich über diesen Gang von ganzem Herzen tröstet, und sonst nichts. Ja, sprichst du, ich meinte, ich müßte fasten, beten und gute Werke tun! Gute Werke sollst du ja tun; denn solches hat dir Gott schon im Gesetz geboten und aufgelegt. Aber dadurch wirst du nicht fromm, noch gerecht vor Gott. Ursache: solches geschieht allein dadurch, das Christus zum Vater geht. Der Weg allein, und kein anderer ist es, dadurch wir von Sünden erlöst und gerecht werden.

19. Des Herrn Christi Gang aber heißt nichts anderes, denn daß er gelitten und am Kreuz gestorben, und durch den Tod von dieser Welt abgeschieden ist und zum Vater gegangen, das ist, gen Himmel aufgefahren, da er sitzt zur Rechten Gottes und regiert. Wir aber sehen solches nicht, sondern glauben es. Das ist der Schatz, dadurch wir fromm werden. Das also "Gerechtigkeit" nicht mein Werk ist, Kraft, noch Vermögen, sondern des Herrn Christi, daß er zum Vater geht. Das ist nun so viel gesagt: Niemand wird gerecht, selig, noch von Sünden los, denn allein dadurch, daß Jesus Christus gelitten hat, gestorben und vom Tode wieder auferstanden ist. Dieser Gang macht gerecht, und sonst nichts.

20. Wie paßt aber solches mit der Lehre der Katholiken die sagen: Wer selig werden will, der muß mit seinen Werken etwas dazu tun? Das wäre wohl richtig geredet: Ein Christ soll christlich Leben und gute Werke tun; aber daß man durch gute Werke gerecht werden soll, das ist falsch und erlogen. Denn hier steht, daß es allein der Gang unseres Herrn Christi zum Vater tun und ausrichten soll. Solches ist die Rechte und wahre Gerechtigkeit, von der die Welt nichts weiß und allein der Heilige Geist davon lehrt.

21. Die Katholiken haben den Spruch: "willst du in das ewige Leben gehen, so halte die Gebote Gottes", das hat aber eine andere Meinung, und zeigt klar, daß die Katholiken nicht wissen, was es heißt, die Gebote Gottes halten, sonst würden sie solchen Spruch nicht hierher ziehen. Darum steht diese Meinung fest und gewiß, daß wir keiner andere Gerechtigkeit, noch ewiges Leben haben können, denn diese, daß Christus von dieser Welt zum Vater gegangen ist. Da, sprich, will ich bleiben, und soll mir es der Teufel nicht nehmen. Schrecken kann mich der Teufel und mir ein Gewissen machen; denn ich weiß sehr wohl, daß meine Wege zu schwach sind. Aber da ist ein anderer Weg, den nicht ich, sondern Christus geht, in dem höchsten Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, diesen wird der Teufel nicht ungerecht oder zum Sünder machen können, wenn er mich gleich zum Sünder macht; darum will ich mich auch sein annehmen und trösten.

22. Denn das muß immer unser Weg sein, daß wir dieses Werk mit den Glauben fassen. An diesem Gang und Werk Christi hat es keinen Mangel. Christus hat es ausgerichtet, und liegt nun künftig nur an dem, daß wir es mit Glauben annehmen und uns darüber trösten. Glaubst du es, so hast du es; glaubst du es aber nicht, zu hast du nichts davon. Denn mit Augen kann man es nicht sehen, wie hier klar steht: "ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fortan nicht". Das also unsere Gerechtigkeit die wir uns vornehmen, und allein auf Christum und sein Werk oder seinen Gang setzen sollen: auf das wir gewiß wissen, wo wir endlich bleiben sollen. Denn so es an unseren Werken und Genugtuung, an unserer Beichte und Reue gelegen sein sollte, so würden unsere Herzen nie zufrieden sein können. Denn wann wollten wir doch wissen, daß wir genug der gebeichtet, und für die Sünde genug getan hätten? Darum hat es unser lieber Herr Christus ganz von uns weggenommen und auf sich selbst gesetzt, daß wir uns darauf gründen sollen, unsere Gerechtigkeit ist sein Gang, sein Sterben, seine Genugtuung. Denn da können wir ja nicht mehr zweifeln, die Person ist zu hoch und zu groß, nämlich der Sohn Gottes, und richtet das Werke aus, daß der Vater selbst dazu geordnet hat, daß uns von Sünden und Tod geholfen würde, wie Johannes ihn darum ein Lamm Gottes nennt.

23. Also seht ihr Lieben, wie gewaltig es in diesen Text geschrieben ist, daß die Gerechtigkeit nicht unser tun und lassen; sondern das Christus zum Vater geht. Wenn du nun solche Gerechtigkeit durch den Glauben hast, dann tue auch gute Werke, und sei fleißig, auf das beste, den Gehorsam gegen Gott. Ehe du aber dein Herz durch einen rechten Glauben und

Zuversicht auf Christum setzt, so wirst du kein gutes Werk tun können. Ursache, das Herz ist noch Böse und unrein, es ist keine Vergebung der Sünden da, weil kein Glaube da ist.

24. Also ist der Christen Gerechtigkeit eine sonderbare Frömmigkeit, die kein Herz erdenken kann, man muß wohl vom Heiligen Geist Hören und lernen; und wenn man es gleich hört, so wird man es doch nicht begreifen können, es muß geglaubt sein, wie der Herr hier sagt: "Ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fort nicht mehr". Das ist, ihr müßt es glauben, sonst werdet Ihr es nicht fassen können. Das ist der Christen Gerechtigkeit, die allein der Heilige Geist lehrt. Von der Welt Gerechtigkeit können die Philosophen, weltliche Obrigkeit, Juristen, Vater und Mutter predigen. Ein Christ aber hat eine besondere Kunst, von der die Welt nichts weiß, nämlich, daß es außer dem Glauben alles Sünde ist, und daß die rechte, ewige Gerechtigkeit allein auf dem steht, daß Christus zum Vater geht, und wir ihn nicht mehr sehen.

25. Das dritte Stücke ist, das der Heilige Geist die Welt auch Strafen würde um das Gericht. Was aber das für ein Gericht ist, Zeit der Herr sehr fein an, da er spricht: "Denn der Fürst dieser Welt ist gerichtet". Wie nun der Heilige Geist die Welt straft, daß sie Sünde hat, weil sie nicht glaubt an Christum, und daß sie keine Gerechtigkeit hat, weil sie nicht weiß, und tröstet sich nicht, daß Christus zum Vater gegangen ist: also straft er sie auch um das Gericht, daß sie davon nichts weiß, und darum sich fürchte, da sie sich doch nicht fürchten sollte, wo sie ihn hörte und sein Wort annähme. Denn eine jämmerliche Plage ist es, Sünde haben und keine Gerechtigkeit, und dazu auch keinen Trost gegen die Sünde, Tod und anderes Unglück.

26. Das sagt nun Christus, soll das auch des Heiligen Geistes Amt sein, daß er vom Gericht predigen und durch das Evangelium überall ausrufen lassen soll: Der Fürst dieser Welt ist gerichtet, kann darum denen, die an Christum glauben und sich über seinen Gang zum Vater trösten, keinen Schaden tun. An sie kann er sich wohl setzen, sich an ihnen versuchen, jetzt da, jetzt dort: aber er soll nichts ausrichten. Denn er ist wohl ein Fürst der Welt: aber nun gerichtet, der seinen Palast verloren und mit den Ketten der Finsternis, wie es Petrus nennt, von Christus gebunden worden ist. Darum dürfen die Christen sich vor ihm nicht fürchten, noch vor seinem ganzen Reich der Welt. So muß gewißlich die Welt, welche sein Reich ist, auch alle macht verloren haben.

27. Das wissen die Unchristen nicht. Darum, ob sie schon häufig vom Wort führen und anfangen zu glauben; darüber die Welt sauer werden und zürnen will, fürchten sie sich und fallen wieder davon ab, wie Christus sagte im Gleichnis von den Samen auf dem Felsen. Die Christen aber halten fest. Denn da klingt ihnen die Strafe des Heiligen Geistes immer im Herzen und Ohren: Was willst du dich fürchten? Warum willst du erschrecken? Weißt du denn nicht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist? Er ist ein Herr, kein Fürst mehr. Du hast einen anderen stärkeren Herrn, Christum, der ihn überwunden und gebunden hat. Darum laßt den Fürsten und Gott dieser Welt sauer sein, die Zähne zeigen, scharren, drohen, oder sich anders stellen, er kann doch nicht mehr, denn ein böser Hund an einer Kette: der mag bellen, hin und her laufen, an der Kette reißen, er kann dich aber nicht beißen, weil er angebunden ist und du ihm aus den Wege gehst. Also ist der Teufel gegen einen jeden Christen auch. Darum liegt alles daran, daß man nicht sicher sei, sondern sich in Gottesfurcht und an das Gebet halte, so soll der Kettenhund uns nicht Schaden können. Wer aber sicher sein und ohne alle Sorge sicher daher gehen will, den könnte der Kettenhund schrecken, wenn er ihm zu nahe käme, daß er ihn beißen könnte; wie man an den bösen Hunden sieht.

28. Diesen Trost bedürfen nun besonders wohl die, die des Heiligen Geistes Amt in der Welt führen und die Welt um die Sünde und Gerechtigkeit strafen. Denn die Welt will und kann kein Strafen weniger leiden, denn das man sie Sünde heiße, und für solche Leute offen sage, die keine Gerechtigkeit haben. Darum, wo solche Strafe öffentlich geht (wie sie denn gehen soll), da hebt die Welt an zu wüten und zu toben, als wäre sie unsinnig. Aber der Heilige Geist ist da und predigt uns von diesem Gericht; sonst würden die Prediger furchtsam werden und sich schrecken lassen. Darum führt der Heilige Geist hauptsächlich diese Stücke wegen den Namen, daß er ein Tröster und Beistand ist, der die Herzen in Anfechtung und allerlei Gefahr und Not freudig und mutig macht, weil sie hören und glauben, der Fürst dieser Welt ist gerichtet.

29. Das ist die Predigt von des Heiligen Geistes Amt, was er Gutes auf Erden ausrichten, und wovon er besonders predigen und die Leute unterrichten soll. Und es ist gewiß wahr, wer solche Predigt und Unterricht nicht für den edelsten und höchsten Schatz hält auf Erden, also eher den Leib und Leben gibt, denn solchen Schatz verlieren wollte, der ein Christ ist. Ursache: Leib und Leben, und was wir haben, ist alles zeitlich und vergänglich. Dies aber ist ein ewiger Schatz, der uns das ewige Leben mitbringt. Wie Paulus sagt: "Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben". Darum sollen wir uns über den Heimgang, von dem Christus hier sagt, von Herzen freuen, und Gott, unserem gnädigen Vater im Himmel, Tag und Nacht dafür danken, und bitten, daß der uns in dieser Erkenntnis erhalten, und von Tag zur Tag, die länger je mehr wollte zu nehmen lassen, auf das wir von Sünden los und der ewigen Gerechtigkeit teilhaftig werden, und uns dieses Gerichtes recht trösten mögen, daß er Fürst dieser Welt gerichtet ist.

30. Nun spricht der Herr auf diese Predigt weiter: "Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten".

31. Wie aber die Katholiken diesen Text deuten, wißt ihr, daß sie alle ihre Änderung und Neuerung mit diesem Spruch verteidigen und sagen: Der Heilige Geist habe solche Änderung und Neuerung angerichtet, und Christus habe in diesem Text davon geweissagt. Aber das reimt und paßt übel zusammen.

32. Darum ist das der rechte Verstand zu diesem Text, als wollte Christus sagen: Ihr hört, was der Heilige Geist für ein Amt führen und was er unter euch ausrichten soll. Von solchem hätte ich euch noch viel zu sagen, aber ihr versteht es doch nicht eher, bis ihr es erfahrt. Denn über das was ich jetzt gesagt, wird der Heilige Geist auch dies tun, daß er euch in der Wahrheit leiten und vor falscher, ärgerlicher Lehre behüten wird. Denn wo es ohne solches des Heiligen Geistes leiten ist, da ist es sehe schnell geschehen, daß man die Wahrheit nicht trifft und vom Wort abweicht; wie wir sehen, wie schnell sich der Irrtum in dieser Welt ausbreitet.

33. Die Wideräufer richten darum die Widertaufe an, weil der Herr sagt: "Gehet hin, lehret und taufet alle Völker". Weil nun die Lehre bei den Alten vorgehen soll, ehe man tauft, daraus schließen sie: Man soll die Kinder auch nicht taufen, bevor man sie nicht lehren kann. Also ist es mit dem Sakrament des Abendmahls auch gegangen: da hat man die klaren Worte Christi liegen lassen, und ist mit etlichen finsternen und ungewissen Sprüchen der Väter und alten Lehrer umgegangen. Darum ist es sehr bald geschehen, daß man in einen Irrtum falle, wo der Heilige Geist nicht hält und uns leitet.

34. Danach, spricht er, wird der Heilige Geist auch weissagen, und, was zukünftig ist, euch verkündigen. Denn solches ist auch seiner Werke eines; wie wir denn etliche Beispiele haben in den Geschichten der Apostel. Zum dritten, spricht er, wird er mich verklären, das ist, eure Herzen voll Erkenntnis Gottes machen, daß ihr um meinetwillen alles wagen und leiden, und alle eure Freude und Trost an mir haben werdet. Solches und anderes wird des Heiligen Geist des Werks sein. Aber wenn ich euch gleich lange davon sage, so versteht ihr es doch nicht, ehe denn ihr es erfahrt. Darum will ich es also bei dem jetzt bleiben lassen, daß ihr nicht erschrecken, sondern euch meines Abscheidens freuen sollt, besonders ich euch alsdann den Heiligen Geist senden werde, der solch ein Strafamt in der Welt führen soll, dadurch ihr von Sünden frei und gerecht werden, und einen ewigen Trost haben sollt.

35. Das ist die Lehre aus dem heutigen Evangelium, Gott, der Vater, wolle durch Christum seinen Heiligen Geist in unsere Herzen senden, und dieses Werk in uns gnädiglich anrichten und vollenden, Amen.

12. Jubilare

Johannes 16, 16-23

Über ein Kleines, so werdet Ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern untereinander: Was ist das, daß er sagt zu uns, über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er sagt, über ein Kleines? wir wissen nicht, was er redet. Da merkte Jesus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fragt ihr untereinander, daß ich gesagt habe, über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen; aber die Welt wird sich freuen. Ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. Ein Weib, wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit; denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

1. Dies Evangelium ist ein Stück von der Trostpredigt, welche der Herr seinen Jüngern des Nachts über Tisch tut, als er bald danach im Garten von Judas verraten und von den Juden gefangen worden ist. Und geht dieser Trost besonders dahin: obwohl die Jüngern über dem schändlichen Tod des Herrn sich geärgert und darüber bekümmert werden sollten, so soll doch dieser Kummer nicht lange dauern; denn er, der Herr, werde nur ein Kleines von ihnen sein; danach werden sie ihn wieder sehen, wenn er von den Toten aufersteht, und sich seiner freuen und solcher Freude in Ewigkeit genießen.

2. Nun meldet Johannes mit vielen Worten, wie die Jüngern solche Predigt nicht verstanden, uns sich in das Kleine, wovon der Herr hier sagt, nicht haben richten können. Deswegen muß es ihnen der Herr erklären, und sie verstehen es immer noch nicht. Gleich nun wie es den Jüngern sauer geworden ist; also erfahren wir es auch, daß wir aus dem Kleinen auch nicht klug werden, und uns eben das im Wege liegt, daß die Jünger an solchem Verstande auch hinderte.

3. Denn als die Anfechtung kam, und sie den Herrn Jesum schmähdlich und armselig sterben sahen, da konnten sie nicht denken, daß es nur ein Kleines wäre; sondern so standen ihre Herzen: Es wäre nun mit dem Herrn Christus ganz und gar aus, und würde nun an ihnen sein, daß man eben mit ihnen, wie mit ihrem Meister, auch umgehen würde.

4. Daß sie aber gedacht haben sollten, es wäre nur um zwei Tage zu tun, da würde der Herr von den Toten in ein ewiges Leben auferstehen, und ihnen hier auf Erden wider die Welt, Teufel, Sünde und Tod helfen, bis er sie auch endlich selig machte: so weit konnten sie nicht denken. Darum meldete Johannes später, wie sie am Ostertag aus Furcht vor den Juden das Haus verriegelt, und es nicht glauben wollten, daß Christus von den Toten auferstanden ist, obgleich die Weiber und Petrus und die anderen zwei Jünger solches ihnen gesagt hatten. In der Summe, sie konnten es nicht glauben, daß es nur um ein Kleines zu tun war. Sie dachten, Christus würde also ewig im Tode bleiben, wie andere Menschen; sonst würden sie nicht so getrauert, sondern seiner Auferstehung mit Freuden erwartet und derselben sich getröstet haben.

5. So geht es uns auch; wenn Gott ein Unglück über uns kommen läßt, da ist bald der erste Gedanke: jetzt ist es aus, es ist keine Hilfe noch Rat zum helfen. Wir wollen uns weder sagen noch singen lassen, daß es nur um ein Kleines zu tun ist, und Gott bald und schnell sich mit seiner Gnade und Hilfe werde wieder sehen lassen. Darum werden wir kleinmütig, können nichts anderes als schreien und klagen. So doch, wie Paulus sagt, wir uns in der Anfechtung freuen und rühmen sollten: nicht allein wegen der zukünftigen Hilfe wegen, denn die wird nicht ausbleiben, wenn wir nur glauben und an dem Wort halten; sondern auch darum, daß wir durch das Kreuz, als durch eine gewisse Probe, mögen erkennen, daß wir Gottes Kinder sind, wie wir später noch hören werden.

6. Also ist nun dies Evangelium eine schöne Trostpredigt, nicht allein für die Jünger, sondern für alle Christen, daß sie das Wort (über ein Kleines) lernen sollen, und es in aller Anfechtung sich damit trösten: Es sei nur um ein Kleines zu tun, so werde dann das Leid verschwinden, und aller Trost und Freude sich wieder finden.

7. Auf das nun solcher Trost schnell möge gefaßt werden, wollen wir jetzt vom Kreuz und Leiden reden. Die Vernunft redet so, wo Gott ein Auge auf uns hätte und uns liebte, so würde er alles Unglück von uns nehmen und uns nicht leiden lassen. Weil aber jetzt da, jetzt dort alle Widerwärtigkeit auf uns kommt, da schließt die Vernunft, Gott habe uns entweder vergessen oder sei uns feind, und will unser nicht; sonst würde er helfen, und uns nicht zur jämmerlich liegen und zappeln lassen.

8. Gegen solche Gedanken aber, die wir von Natur haben, müssen wir uns mit Gottes Wort rüsten, und nicht wie wir denken, sondern wie das Wort uns sagt, urteilen. Denn urteilen wir außer und ohne daß Wort, so ist unser Urteil falsch und verführt uns. Was sagt nun das Wort? Erstens, daß auch nicht ein Haar von unserem Kopf fallen kann, es sei denn der Wille Gottes. Wer nun nach solchem Wort unseres lieben Herrn Christus urteilen will, der muß schließen: es ist gleich Teufel und Welt so mächtig und stark sie immer wollen, so können sie doch nicht das geringste gegen einen Christen tun, es sei denn der Wille Gottes. Wie der Herr Christus das Gleichnis von den Spatzen gibt; das ist ein unnützer Vogel, der mehr Schaden tut, denn als er nützt; und dennoch, sagt Christus, von diesen falle keiner auf die Erde und komme nicht um, es sei denn der Wille des Vaters im Himmel, Matthäus 10, 29. Da muß ein Christ gewiß schließen, will er anders Christum nicht Lügen strafen, daß Gott mehr an einem Menschen, denn an viel Spatzen gelegen ist; wie Christus selbst sagt. Deswegen wird er sie in guter Acht und Hut haben, und beiden, Teufel und Welt, nicht so viel Macht lassen, daß sie gegen einen Christen etwas tun, was sie wollten. Tun sie ihm aber etwas, so wird Gott wohl darum wissen, und seinen Willen zuvor dazu gegeben haben, sonst müßten sie es wohl lassen. Das ist eins, das merke wohl, auf das Du nicht denkst, wenn es dir übel geht, Gott habe dich vergessen; so er an dich denken würde, würde es dir anders gehen; denn er denkt an dich, und läßt es dir doch übel gehen.

9. Da findet sich bald ein anderer Gedanke, der sehr gefährlich ist, denn so ich es so dafür halte, das Unglück, welches ich leide, daß habe Gott über mich verhängt, da fährt die Vernunft weiter und schließt: Gott muß es nicht gut mit mir meinen, sonst würde er mich nicht so plagen, er würde mich vom Leid befreien und mir gnädig sein. Wo dann das Gewissen zuschlägt und die Sünden uns unter die Augen kommen, da ist dann viel Mühe, daß man an Gott verzweifelt, ihm feind wird, von ihm sich wendet, und anders, wo es Gott verboten hat, Hilfe sucht. Denn wir denken, wir könnten es viel besser ertragen wenn das Unglück uns von bösen Leuten zugeführt würde, denn als daß es Gott über uns verhängen sollte.

10. Da ist nun wieder Not, daß wir mit Gottes Wort gefaßt sind und der Vernunft und ihrem Urteil nicht folgen. Denn da müßten wir gewiß entweder in Verzweiflung fallen, oder Gott feind werden und sein gar nicht achten. Nun, was sagt das Wort hier von? Paulus spricht 1. Korinther 12, 31. 32: "wenn wir uns selber richten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf das wir nicht samt der Welt verdammt werden". Das ist ein klarer Spruch, daß Gott sieht, welche er zum ewigen Leben erhalten und bewahren will, züchtigt und straft, und ihnen nicht feind sein kann, daß sie dennoch allerlei, Unglück, Kreuz und Anfechtung leiden müssen.

11. Darum sollen wir in der Anfechtung an solchen Spruch uns halten. Einer hat dies, der andere ein anderes Anliegen, welches er gern wollte los sein; wenn er sich aber recht bedenkt: siehe, wäre diese Anfechtung nicht, so würdest du in diese oder andere Anfechtungen fallen; Gott tut dir dieses zum Besten, auf das er dich in seiner Furcht halte, dich zum Wort und Gebet treibe: dann wird es sich finden, daß Gott nicht darum straft, daß er uns feind ist, sondern daß er sich in seiner Liebe zeigt und uns vor dem ewigen Jammer bewahre. So sagt es auch die Epistel bei den Hebräern Kapitels 12, 5. ff, den Spruch Salomos Sprüche bereit, 11. 12: "Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn welchen der Herr liebt, den züchtigt er, und stüßt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr nun die Züchtigung erduldet, so erbarmt sich Gott, zu seinen Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr habe ohne Züchtigung, welche sie alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde, und nicht Kinder". Also: "So wir unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheut; sollten wir denn nicht viel mehr untertan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtigt wenige Tage nach ihrem Dünken; dieser aber zur Nutz, auf das wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit sein. Aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind". Dieser Spruch beweist nicht allein, daß die Strafe, die Gott auf uns legt, eine Liebesstrafe ist. Darum sollen wir ja nicht denken, wenn wir die Strafe fühlen, daß Gott mit uns zürnt, oder will unser nicht. Denn eben darum straft der uns, daß wir Kinder sind, und beim Erbe bleiben, und davon nicht verstoßen werden sollen.

12. Gleich aber wie das Wort vom Kreuz und Leiden uns gepredigt wird, also sehen wir es in den Beispielen auch. Wer kann doch, darf oder will sagen, daß der allmächtige, himmlische Vater seinen eingeborenen Sohn, Christum Jesum, nicht lieb gehabt habe? Und dennoch siehe sein Leben und Sterben an, ist nicht die Liebe groß und verborgen, daß wer dem äußerlichen Ansehen nach urteilen wollte, müßte sagen, Gott sei ihm von Herzen feind, und achte sein nicht, weit weniger, denn der Gottlosen Juden, die allen ihren Mutwillen an ihm übten? Wie Jesaja sagt: "Wir achteten ihn als den, der von Gott geschlagen war". Und die Juden am Kreuz spotteten über ihn: "Ist er Gottes Sohn, so steige er vom Kreuz hernieder".

13. Wie nun Gott seinen Sohn hier auf Erden gehalten hat, so will er alle Christen auch halten. Wie Christus selbst spricht: "Der Knecht ist nicht mehr, denn sein Meister. Haben Sie mich verfolgt; sie werden euch auch verfolgen". Und die Epistel der Hebräer, schreibt: "So ihr ohne Züchtigung seid, welcher alle Kinder Gottes teilhaftig sind geworden, so werdet ihr nicht Kinder, sondern Bastarde sein". Also sieht man, wie Schrift und Beispiel fein zusammen stimmen, daß wir Gottes gnädigen Willen erkennen, und nicht denken sollen, wenn es uns übel geht, als habe Gott unser vergessen und wolle unser nicht; sondern sollen die Anfechtung für eine gewisse Anzeigung der Liebe Gottes annehmen, und nicht zweifeln, weil uns Gott also heimsucht, wir sind seine lieben Kinder.

14. Nun soll man auch die Ursache lernen, warum doch Gott mit seinen Kindern so unbarmherzig (wie es scheint) umgeht, und sie stets unter der Rute hält. Solche Ursache zeigt Paulus an, da er spricht: "Wir werden vom Herrn gezüchtigt, auf das wir nicht mit der Welt verdammt werden". So auch David, Psalm 119, 71: "Es ist nur gut, Herr, daß du mich gezüchtigt hast, auf das ich deine Rechte lernte". Und Jesaja im 28. Kapitel Vers 19: "Der Unfall allein lehrt auf das Wort merken". Denn gewiß ist es, wo Gott uns alles gebe, daß wir gern hätten, und vor allem Unglück uns bewahrte, so würden wir sicher, und unserer Sünde selbst nicht in Acht nehmen, und weder an das Wort noch anders Gebet denken. Wenn aber jetzt da, jetzt dort der Hagel einschlägt, und jetzt die, bald eine andere Widerwärtigkeit sich findet, da hat man Ursache, daß man nicht allein zum Gebet eile, sondern auch daran denke, wie wir mit unseren Sünden solche Strafe verdient haben, und deswegen unser Leben künftig fleißiger bessern, auf das die Strafe wieder weggenommen oder gelindert werde. Wie die Epistel der Hebräer spricht: unser Vater im Himmel züchtigt uns, uns zur Nutz, auf das wir seine Heiligung erlangen.

15. Darum, wo ein Christ das Kreuz fühlt, soll er sich nicht weich machen lassen, daß er nicht mehr denn weinen und klagen wollte. Er soll gedenken: Ich habe einen gnädigen Gott in Himmel, der hält mich, wie alle seine Kinder, und will durch solche Anfechtung, Schaden und Widerwärtigkeit mich meiner Sünden erinnern, und mich zur Buße mahnen, daß ich frömmere werden und mich vor Sünden bewahren soll, und sein Kind bleiben. Wer solches tut, der braucht das Kreuz recht und wird nicht ungeduldig im Leiden; läßt sich darum auch durch Ungeduld nicht dahin bewegen, daß er verbotene Mittel und Hilfe suchen wollte, sondern er wartet auf Gottes Hilfe und bittet darum.

16. Denn das ist das vierte Stück: Nachdem man weiß, daß außer Gottes Willen uns nichts widerfahren kann, und daß es Gottes gnädiger Wille ist, wo er uns etwas widerfahren läßt, daß man als dann weiter wissen und glauben soll, daß Gott mit der Anfechtung auch das Ende und die Errettung schaffen werde; wie der Heilige Paulus sehr fein spricht, 1. Korinther 10, 13. "Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen; sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinnen, daß ihr es könnt ertragen". Und auf dieses Stück reimt sich besonders, daß der Herr hier (dem Kleinen) sagt: es soll nicht lange dauern, eure Traurigkeit soll zur Freude, und zur ewigen Freude werden.

17. Da finden sich aber zwei treffliche Ursachen, daß man es nicht für ein Kleines halten kann, und es darum mit dem Glauben nicht kommen will. Die erste ist: daß die Anfechtung so groß und heftig ist, daß wir denken, wir müssen verderben, da sei keine Kraft noch Macht mehr, daß man könne länger halten. Wie man an dem König Hiskia sieht, Jesaja 37.: als der König von Assyrien die Stadt Jerusalem auffordert; da schickt Hiskia zum Propheten Jesaja, und ließ ihm diese Worte sagen: "Das ist ein Tag des Trübsals, Scheltens und Lästerns. Denn die Kinder sind bis zur Geburt gekommen, und ist keine Kraft da zu gebären", Vers 3. Und der Herr braucht hier auch dasselbe Gleichnis von einem gebärenden Weib. Denn der Christen Anfechtungen sind nicht schlechte, kleine Anfechtung; wie man im 69. Psalm sieht, da Christus selbst klagt und schreit "Gott, hilf mir; denn die Wasser gehen mir bis an die Seele. Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist. Ich bin in tiefen Wassern, und die Flut will mich ersäufen".

18. Die andere ist, daß wir keinen Weg, Mittel noch Weise sehen, dadurch uns könnte geholfen werden. Da schließen wir denn, es ist aus mit uns, und könne nicht glauben, daß es nur um ein Kleines zu tun ist. Zu solchen dient dieses Gleichnis, daß der Herr hier sagt, von einer Frau, die gebären soll. Denn da läßt sich erst sehen, als werde kein Ende da sein und die

Mutter müsse sterben. Aber in einem Augenblick gibt es sich, daß anstatt des Todes ein zweifaches Leben hervorkommt, daß die Mutter genesen, und ein schönes, gesundes Kind an die Welt gekommen ist. Darum verschwindet bald alles Leid und ist nur Freude da. Solches sieht man alle Tage vor Augen. Denn ob es wohl häufig übel zu geht, so geschieht doch solches selten, der gemeine Lauf ist, wie Christus hier sagt, daß plötzlich eine beständige, langwierige, herzliche Freude auf das Leid und die Schmerzen folgt. Solches will der Herr, daß wir es lernen, und wenn wir in Traurigkeit, Anfechtung und Kummer sind, daran denken sollen: Es sei nur um ein Kleines zu tun, danach soll es besser werden. Wie im Hebräer steht: "Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit sein. Aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind".

19. Also heißt es ein Kleines, weil es plötzlich eine Änderung gibt, die sich schnell findet, schneller als man denkt, wenn wir nur mit dem Gebet und dem Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe nicht zweifeln. Danach heißt die Anfechtung auch um ein Kleines, daß sie mit der ewigen Freude getauscht werden soll. Denn was ist es, daß der arme Lazarus zehn oder zwanzig Jahre arm und elend ist, gegen den, daß er danach in Ewigkeit leben soll? Also spricht Paulus zu den Römern im 8. Kapitel Vers 18: "Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden"; und 2. Korinther 4, 17: "Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare". Und Petrus, 1. Petrus 1, 6. 7: "Ihr werdet euch freuen in der Seligkeit, die ihr jetzt eine kleine Zeit traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf das euer Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold"; und danach im 5. Kapitel Vers 10: "Gott aller Gnaden, der euch berufen hat zu seine ewigen Herrlichkeit, in Christus Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, wohl bereiten, stärken, kräftigen und gründen".

20. Wer es nun also glauben und für wahr halten kann, daß es um ein Kleines zur tun ist, der hat einen gewissen Trost, an welchen er in der Anfechtung und Leiden sich halten kann. Darum liegt es alles an dem, das wir unserem lieben Herrn Christus trauen und sein Wort für wahr halten, daß ob gleich Unglück und Anfechtung über uns kommt, es doch nur um ein Kleines zu tun sei, auf das wir im Leiden uns trösten, wie man eine Frau, so in Kindesnöten liegt, tröstet, daß sie sich wohl haben soll, Gott werde ihr bald von der Last helfen, und sie mit einem fröhlichen Anblick ergötzen. Denn da ist es nicht möglich, daß man nicht zur Freude kommen, man muß zuvor Schmerzen haben und etwas leiden. Ob uns wohl, wie gesagt, unsere Vernunft immer plagt, uns solche Leiden und Schmerzen dahin deuten will, als wolle uns Gott darin verderben lassen; aber diese Meinung hat es nicht. Denn eben die Schmerzen, die ein gebärendes Weib hat, kommen darum, daß eine neue Frucht an die Welt gebracht werden soll. Also läßt Gott die Anfechtung kommen, daß wir Errettung finden, und darüber uns freuen werden.

21. Nun ist es aber besonders fein, daß der Herr den Jüngern deutet, was für eine Freude ihnen widerfahren soll. "Ich", spricht er, "will euch wieder sehen". Solches ist am heiligen Ostertag geschehen, da sie ihn in einem neuen, ewigen Leben gesehen haben. Also sieht uns Christus auch, und unser Herz freut sich, wenn wir seine Auferstehung vor uns nehmen, und sehen, wie er für uns Sünde, Tod und Teufel überwunden hat, daß wir durch ihn auch ewig leben sollen. Das ist die rechte beständige, ewige Freude, die allen Kummer wendet und nie von uns genommen werden soll.

22. Darum sollen wir unter dem Kreuz nicht ungeduldig und kleinmütig sein, sondern diesen Trost festhalten, wenn wir Leiden, so soll es doch um ein Kleines zu tun sein. Denn Christus ist auferstanden und sitzt zur Rechten seines Vaters, daß er dem Teufel und allen Jammer wehren, und uns ewig selig machen will. Das verleihe uns unser treuer Gott und Vater, durch seinen Sohn und unseren Erlöser, Christum Jesum, Amen.

13. Rogate

Johannes 16, 23 - 30

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Solches hab ich zu euch durch Sprichwörter geredet. Es kommt aber die Zeit, daß ich nicht durch Sprichwörter mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und komme in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus, und sagst kein Sprichwort. Nun wissen wir, daß Du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

1. Ihr Lieben, das heutige Evangelium ist, eine herrliche Vermahnung zum Gebet. Denn das ist nach dem Predigtamt der höchste Gottesdienst bei den Christen, daß man bete. Solche Vermahnung hat der Herr auch getan des Abends über Tisch, bald auf die Predigt, die ihr vor 14 Tagen gehört habt, da er zu seinen Jüngern sagt: "Ihr werdet traurig sein, meines Abscheidens wegen; aber es ist nur um ein kleines zu tun, so will ich euch wieder sehen, und soll alsdann eure Traurigkeit zur Freude werden". Auf diesen Trost folgt die Vermahnung hier zum Beten. Und es reimt sich sehr wohl auf einander. Denn wo ein Christ in Angst, Sorge und Kümmeris, in Gefahr und Unglück ist, da ist kein anderer Trost noch Rat, denn daß er sich an das Gebet halte, und schreie zu Gott um Hilfe.

2. Solches lehrt der Herr hier seinen Jünger und uns, daß sie in Stunden der Trauer des Betens nicht vergessen sollen. Und sagt über die Maßen tröstlich, daß sie zu solchem Werk kühn und unerschrocken sein sollen. "Denn", spricht er, "ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen". Wahr ist es, Christus läßt es nicht, er sitzt zur Rechten des Vaters und vertritt uns, wie Paulus sagt. So wissen wir, daß sein Gebet, welches er für seine Kirche und uns arme Sünder am letzten Abendmahl über Tisch und danach am Kreuz getan hat, erhört ist, und noch geht und kräftig bleibt bis an der Welt Ende. Aber, spricht Christus, ihr bedürft solches Gebets nicht, daß ich für euch tue; denn ihr selbst könnt den Vater bitten; und sollt nicht zweifeln, euer Gebet ist erhört; denn mein Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet. Solches muß man nicht so deuten, daß man sich des Gebets Christi nicht trösten sollte, sondern daß wir unser eigen Gebet nicht sollen verachten; besonders weil wir Christus lieb haben. Denn also ist es beschlossen, und wir sollen es mit allem Fleiß merken und lernen, daß wer zu Christo Lust und Liebe hat, den will der Vater auch lieben, und also lieb haben, daß er ihn erhören will. Wo bleiben denn die Gottlosen Katholiken, die uns auf der Heiligen Fürbitte verweisen und vertrösten haben?

3. Das heißt doch tröstlich reizen und zum Gebet locken, daß uns unser lieber Herr Christus durch sein Sterben und Abscheiden von dieser Welt zum Vater einen solchen Zutritt zu Gott gemacht und erworben hat, wir sind wo wir wollen, in der Kirche, im Haus, dem Keller, in der Küche, auf dem Felde, in der Werkstatt, ganz gleich wo wir Christen sind und Christum lieb haben, daß wir mit dem Herzen vor Gott in dem Himmel treten, mit ihm reden und beten können um allerlei, was uns anliegt.

4. Denn zu solchem Gebet bedarf man sonst nichts, denn ein solches Herz, daß da spricht: Vater im Himmel, ich weiß, daß du mich lieb hast, darum das ich deinen Sohn und meinen Erlöser, Christum Jesum, lieb habe. In solchem Vertrauen und Zuversicht will ich dich jetzt bitten: nicht das ich so heilig oder fromm sei, sondern daß ich weiß, daß du um deines Sohnes Christi Jesu willen gern uns allen alles geben und schenken willst; in dessen Namen trete ich vor dich und bete, und zweifle gar nicht, solches Gebet (ich bin meiner Person wegen, wie ich will) sei ja gewiß erhört.

5. Denn da muß ein jeder Christ sich vor hüten, daß er mit dem Gebet nicht so lang warten, bis er denkt, daß er die Zeit berechnet zum Gebet. Wie denn der Teufel uns oft mit solchen Gedanken plagt und hindert, daß wir denken: Ei, du bist jetzt nicht geschickt noch müßig, du mußt zuvor dies oder anderes noch tun, so kannst du danach desto besser beten. Wer solchen Gedanken folgt, und sich am Gebet hindern und aufhalten läßt, dem geht es gewiß, wie jenem Bauer, der zuvor etwas tun wollte, ehe er anfang zu wünschen, war also verhindert und kam dann nicht mehr zum wünschen. Denn der Teufel ist ein Schalk, und schleicht uns immer nach, ob er uns an diesem oder anderem hindern könnte.

6. Darum müssen wir uns gegen den Teufel rüsten, und uns nicht aufhalten noch hindern lassen; sondern sobald die Not vor Augen ist, so denken: Jetzt ist die rechte Stunde zum beten; ich bin zwar nicht geschickt und würdig dazu, Gott aber wird mich wohl würdig machen; denn ich weiß, er hat mich lieb um Christus nicht um meinetwillen, daß ich so fromm oder heilig bin.

7. Das will unser lieber Herr Christus hier haben, daß wir beten sollen, und nicht hingehen, wie die rohen Leute, so sagen: Essen und Trinken schmeckt ihnen dennoch wohl, wenn sie auch in acht Tagen nicht einmal ein Vater Unser beten. Bist du ein Christ, oder willst ein Christ sein, so hüte dich vor solchen einem Leben, und bete wenigstens am Morgen, wenn du aufstehst, über und vom Tisch, und des Abends wieder wenn du zu Bett gehst, und sprich: Vater Unser, geheiligt werde dein Name.

8. Denn wir Christen sind schuldig, daß wir ohne Unterlaß beten sollen: wohl nicht mit dem Munde (wie wir denn nicht immer können), doch mit dem Herzen. Denn es sollen alle Herzen jeden Augenblick in dem Wunsch stehen, daß Gottes Name geheiligt, sein Reich komme, sein Wille geschehe, also, daß er Frieden im Lande, gutes Wetter, gesunden Leib geben möchte. Solches wünscht ein jeder Christ alle Stunden und Augenblicke in seinem Herzen, wenn der Mund auch feiert, ja, wenn er gleich nicht eigentlich daran denkt, so ist es doch in seinem Herzen. Das heißt geistlich und mit dem Herzen beten. Und wir bedürfen dieses Gebetes sehr wohl auch, um der ständigen Gefahr wegen, daß ein Christ nicht einen Augenblick sicher ist vor dem Teufel und seinem eigenen Fleisch, daß er nicht in Sünde und Schande falle.

9. Aber neben solchem Herzensgebet soll das mündliche Gebet auch gehen. Wie nun dieses Gebet gestaltet sein soll, lehrt der Herr hier und sagt: "ihr sollt in meinem Namen bitten"; also: "Der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubt, daß ich von Gott ausgegangen bin". Wie nun die Person also zugerichtet ist, daß sie an Christum glaubt, das ist dann der rechte Priester und priesterliche Schmuck, und es fehlt garnichts, denn daß er den Mund fröhlich auf tue, und nehme sich ein gewisses Stück vor, von dem er denkt, daß ihm und anderen Christen am meisten damit geholfen sei, und spreche: Herr, das bedarf ich, daß bedarf jener; gib es uns um Christus willen.

10. Nun sind wir aber in so eine Zeit geraten, daß es uns leider an mancherlei Not, die täglich vorfällt und von Tag zu Tag, je länger je schwerer wird, nicht mangelt, wenn wir nur viel beteten. Denn erstens ist der Teufel ein Lügner und Mörder. Mit der Lüge will er Gottes Wort dämpfen; mit den Morden will er Unruhe im Reich erwecken. So erfahren wir, was ein jeder für eine Not auf sich hat. Darum haben wir überall Ursache genug, die uns zum Gebet treibt. Wer aber solche Not nicht bedenken kann, der nehme nur das Heilige Vater Unser vor sich, das hat sieben Stücke, in welche alle Not und alles Anliegen gefaßt ist.

11. In der ersten Bitte: "Geheiligt werde dein Name", bitten wir für alle rechtschaffende Prediger und gegen alle Ketzer und Ungläubigen, gegen Juden, Heiden, Türken und den Papst; denn diese alle lästern den Namen Gottes und entheiligen ihn: das Gott ihnen wehren, fromme Prediger geben, und das Wort rein und lauter, wieder alle Ketzerei, erhalten möchte.

12. In der anderen Bitte: "Dein Reich komme zu uns", bitten wir, daß des Teufels und des Todes Reich untergehe. Das ist auch eine sehr große Bitte; denn sie fast das ganze Teufelsreich, daß Gott damit ein Ende machen, und sein Reich durch sein Wort und Heiligen Geist in uns und allen Menschen anrichten möchte.

13. In der dritten Bitte: "Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel", bitten wir, daß aller Wille gehindert werde, der wider Gottes gnädigen Willen ist. Das ist dem Teufel und den bösen Leuten eine Bitte welche sie nicht leiden können, und hindert über die Maßen viel Unglück, welches täglich der Teufel und die böse Welt würde stiften, wo man mit diesem Gebet nicht so herrlich wehrte.

14. In der vierten Bitte: "Unser täglich Brot gib uns heute", bitten wir für unsere Obrigkeit, für unsere Eltern, für Weib und Kind, für Brot und die Früchte auf dem Felde, für Friede, und alles, was wir zur Unterhaltung dieses zeitlichen Lebens bedürfen, ein jeder in seinem Stand, daß ihm Gott Glück und Segen dazu geben und vor allem Unglück die gnädig bewahren möchte.

15. In der fünften Bitte: "Vergib uns unsere Schuld, wie wir unseren Schuldigern vergeben", bitten wir, daß uns Gott gnädig sei, den verdienten Zorn von uns abwenden, uns unsere Sünden wegen nicht strafen, und die Gnade auch tun möchte, daß wir von Tag zu Tag frömmel werden und uns nach seinem Willen halten möchten, und unter einander freundlich leben und einer dem anderen seine Missetat vergeben.

16. In der sechsten Bitte: "Nicht führe uns in Versuchung", bitten wir, daß Gott besonders allen angefochtenen Herzen zu Hilfe komme, sie in der Anfechtung nicht stecken lassen, sondern ihnen gnädiglich durch sein Wort und seinen Heiligen Geist heraus helfen, und des Teufels Plan und Gewalt brechen möchte.

17. In der siebten Bitte: "Sondern erlöse uns vom Übel", bitten wir um ein gutes, seliges Stündlein, daß uns Unser Herr Gott von diesem Jammertal mit Gnaden hinweg nehmen und ewig möchte selig machen.

18. Also ist es alles fein mit einander in das Vater Unser gefaßt, was uns bekümmert, oder aber uns zum Besten dienen mag. Solche Stücke sind alle uns nötig, daß wir täglich darum bitten. Denn Not ist genug vorhanden: erstens allgemein, danach in einem jedem Haus, Stand und Wesen; so fehlt es nur an uns, daß wir nur getrost den Mund auf tun und Beten. denn der Befehl ist schon da, daß wir sollen beten, und die Zusage ist auch da, daß es soll ja und gewiß

erhört sein. Und hat zum Überfluß unser lieber Herr Christus die Form des Gebetes uns selbst gestellt, wie man im Vater Unser sieht.

19. Nun müssen wir bekennen, daß wir arme Sünder sind, und nicht wert, daß wir vor Gott treten und mit Gott reden sollen, und auch unwürdig, daß wir etwas von ihm erlangen sollen. Auf das nun wir trotz unserer Unwürdigkeit uns nicht am Gebet hindern lassen, befiehlt der Herr hier mit klaren Worten: Wir sollen in seinem Namen bitten; und sagt uns zu: Was wir in seinem Namen bitten; das soll erhört werden. Zieht also mit diesen Worten diesen Gottesdienst ganz und gar aus der Welt in die einige Person, Christum Jesum.

20. Darum sind alle Gebete, die nicht geschehen im Namen Jesu, keine Gebete und kein Gottesdienst. Als, wenn ein Mensch betet, daß ihm Gott um einen Heiligen gnädig sei, seine Verdienste wie Fasten, oder anderes Ansehen sollte: solches ist kein Gebet; denn es geht nicht in Namen Christi, sondern es geht um einen Heiligen oder deinen eigenen Namen. Ein solches Gebet ist der Heiden, Türken und Juden Gebet, ja, auch aller Katholiken Gebet. Denn sie wollen den Namen Jesu nicht allein im Gebet haben, sondern setzen die Jungfrau Maria, die Apostel und andere Namen dazu. Aus solchem abgöttischem Gebet, kann nichts werden, Gott erhört es nicht. Und wenn ihnen auch widerfährt, daß sie bitten: so widerfährt es ihnen doch nur zum Ärgernis, um großen Schaden und Nachteil, und wäre besser, es wäre ihnen nicht widerfahren.

21. Aber die Christen beten nicht so; ihres und anderer Kreaturen Namen wegen verzweifeln sie, und würden nie den Mund auftun. Aber weil sie wissen, daß Gott durch Christum barmherzig ist, und sie den Befehle haben, im Namen Jesu Christi zu bitten: solches macht sie frisch und kühn, daß, ob sie sich gleich für arme Sünder bekennen und schuldig geben, dennoch treten sie vor Gott, tun den Mund unerschrocken auf und sprechen: Vater, wir deine Kinder bedürfen jetzt das und jetzt jenes; sei gnädig; sieh nicht unsere Sünde, sondern deinen Sohn Christum Jesum an; in seinen Namen kommen wir jetzt vor dich, und erhöre uns. Das heißt dann recht gebetet, wenn das Gebet also durch und durch in Christo Jesu geschieht. Und es muß folgen, was man bittet, daß es in Christo Jesu Ja und Amen sei. Das sollte uns lustig und willig zum Gebet machen, besonders weil wir hören: Was man den Vater im Namen Christi bittet, daß soll durchdringen, und nicht eher ruhen, bis es vor Gottes Thron kommt und dort Ja darüber gesprochen wird.

22. Auf solche Verheißung spricht der Herr zu seinen Jüngern: "Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen". Denn sie verließen sich auf ihn; wie jene bösen Bauern sich auf ihre Pfarrherren verließen, daß er für sie beten sollte, und meinten, sie dürften nicht beten. Aber, spricht er, tut es nicht, sondern "betet, so werdet ihr nehmen, auf das eure Freude vollkommen sei". Solchen Befehl und Gebot sollen wir wohl bedenken und uns danach richten. Traurigkeit, Kümmernis und Anfechtung wird nicht ausbleiben. Wer nun eine beständige, vollkommene Freude haben und aus solcher Not kommen will, der denke, daß er bete, wie Christus hier befiehlt, und zweifle nicht, was er will im Namen Christi bitten, das wird ihn widerfahren, so es anders zur Ehre Gottes und unserer Seligkeit dienstlich ist.

23. Denn es hat mit uns einen Mangel, wie Paulus sagt, daß wir nicht immer wissen, was und wie wir bitten sollen. Daher kommt es, daß mancher Mensch bittet, Gott wolle ihm von dieser und jene Anfechtung helfen. Aber es wird nichts daraus; denn Gott sieht und weiß das besser, was uns nützt und gut ist, denn wir selbst. Paulus war auch, Gott wollte ihm seine Anfechtung abhelfen. Aber was sagt Christus? (2 Korinther 12, 9.): "laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig".

24. Also kann es noch heute so sein, daß du gern von der, ich gern von einer anderen Anfechtung frei wäre: aber Gott weiß, was uns nützlich ist, läßt darum diese Leiden auf uns liegen, und hilft nicht davon; denn sonst möchten wir zu hoffärtig, frech und sicher werden. Darum kommt die Bitte zuvor, ehe wir um das tägliche Brot bitten, daß Gott seinen Willen geschehen lassen möchte. Und Christus selbst, als er am Ölberg betet, spricht er: "Doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe". Also sollen wir auch bitten, und immer auf Gottes Willen sehen, und dann nicht zweifeln, Gott werde uns alles geben, was zu seiner Ehre und unserer Seligkeit dient.

25. Danach findet sich noch ein Mangel an uns. Gott will helfen, und uns geben, was wir im Namen seines Sohnes Christi Jesu bitten, da ist kein Zweifel daran. Aber da ist Zeit und Weise nicht bestimmt, wie er helfen will. Nun läßt aber uns unsere Vernunft, Fleisch und Blut nicht los. Sobald wir denken, der Weg, den wir uns vor nehmen, will nicht gehen, dann denken wir, es ist alles aus. Also geht es mit der Zeit auch: da denken wir, wo uns in so viel Stunden, Tagen, Jahren nicht Rat geschafft werde, so wird nie etwas daraus werden. Und wird also durch diese zwei Anfechtungen der Glaube heftig angefochten und geschwächt.

26. Darum ist es nötig, daß wir uns hier an Gottes Wort halten, und auf die Hilfe gewiß warten, so uns im Namen Christi zugesagt ist, es geschehe gleich Zeit, Weise und Weg, wie es will. Denn die Umstände sollen wir nicht wissen, Gott allein weiß es. Denn er hat den Namen und heißt: ein Helfer, der zu rechter Zeit hilft. Weil wir aber unserer Natur wegen ganz unleidlich sind, denken wir immer, es ist jetzt die rechte Zeit, Gott wartet zu lange. Das ist so viel gesagt, als wüßten wir die Zeit besser, denn unser Herr Gott selbst. Davor sollen wir uns hüten, auf das der Glaube an die Verheißung fest steht, Gott werde uns um Christi Jesu, seines Sohnes, Willen gnädig und zur rechter Zeit erhören.

27. Das ist nun die Lehre vom christlichen Gebet, welches wir, wie oben auch angezeigt, heute sehr wohl bedürfen; haben auch sonst keinen Trost hier auf Erden; wie der Herr hier anzeigt, als er spricht: "Bittet, auf das eure Freude vollkommen werden". Denn wo das Gebet nicht ist, da wird auch keine Freude, ja keine vollkommene Freude folgen können; sondern es muß Jammer, Angst und Traurigkeit bleiben.

28. Solches haben wir auch in vielen Jahren oft einmal erfahren. Denn wo unser Gebet täte, wäre es unmöglich, daß der Papst und andere Tyrannen uns nicht längst in Grund und Boden vertilgt und ausgerottet hätten. Weil aber das Gebet ständig geht, daß Gott über seinem Wort und seine Kirche schützen und den Feinden seines Wortes wehren wolle, so sehen wir, je mehr der Papst und andere Tyrannen wieder die Kirche toben, je mehr fallen sie. Darum laßt uns weiter fleißig anhalten: uns, denen das Wort befohlen ist, mit Predigen, und danach ein jeder Christ für sich mit dem Beten; so wird durch diese zwei Stücke die christliche Kirche wider den Teufel und alle Feinde des Wortes wohl erhalten werden.

29. Wer nun die christliche Kirche lieb hat und gern sieht das sie wachse, der denke, er muß auch dazu helfen, das sie erhalten werde. Solches aber geschieht allein durch das Gebet, wenn du betest: daß der Name Gottes im Himmel geheiligt werde, sein Reich komme und sein Wille geschehe; wiederum, das des Teufels Name geschändet, sein Reich zerstört, und alle seine Anschläge verhindert werden. Wenn du solches tust, so stehst du und ein jeder Christ als ein Krieger mit seiner Waffe im Felde und an der Spitze, und hilfst die christliche Kirche wieder den Teufel und die Welt beschützen. Denn ein jeder Christ ist ein Krieger und liegt wider den Teufel im Felde: wir zuerst mit dem Predigen, und danach ihr mit uns, mit dem Beten. diese zwei Stücke tun dem Teufel viel Leid an, wo man also fleißig predigt und

ernstlich betet; und soll er geschlagen werden, so muß es allein auf diese Weise geschehen. Darüber hinaus wissen wir auch, daß es unser Vater im Himmel oben so gern hat.

30. Ich habe keinen Zweifel, daß durch unser Gebet mancher Verfolger des Wortes gehindert worden ist; und auch noch heute etwas Gutes geschieht und das böse gehindert wird. Darum schlägt ja euer Gebet nicht in den Wind, wenn ihr auch denkt, ihr seid unwürdig dazu. Denn sonst würde niemand beten. Sondern ein jeder Christenmensch soll bei sich selbst sprechen: Weil das Gebet Gott so angenehm, und mir und der Kirche und dem Regiment so nötig und nütze ist, so will ich auch zu der Kirche treten, und mit helfen zu beten, soviel mir möglich ist; wenn ich weiß, daß es nicht umsonst sein soll.

31. Ein gefährlicher Gedanke ist es, wo man so denkt: Laß andere beten, dein Gebet ist nichts besonderes. Darum hüte dich davor, und denke so: Ich habe ja Christum und sein Wort lieb, und wollte eher alles verlassen, denn meinen Herrn Christum leugnen; so muß folgen, daß mich auch der Vater liebe und mein Gebet erhören werde, wie mir Christus hier zusagt. Darum will ich mich am Beten nicht hindern noch aufhalten lassen. Auf das man also getrost bete im Namen Christi, und glaube der Zusagung, die wir hier haben: "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben"; so hat es keine Not.

32. Da nun der Herr weiter spricht: "Solches habe ich euch zu euch durch Sprichwörter gesagt"; dies hat nicht die Meinung, als wenn der Herr mit dunklen, verborgenen Worten geredet; denn die Worte sind rein und klar. Aber weil die Jünger noch keine Erfahrung davon hatten, und wußten nicht, was Christus für ein Reich anrichten würde: daher kam es, was er ihnen sagt, das war ihnen dunkel und verborgen, als redete er in einer unbekanntten Sprache mit ihnen.

33. Aber, spricht er, es wird anders werden. Es kommt die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwörter mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. Denn wenn der heilige Geist kommt, und die Herzen mit einem rechten Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit durch Christum anzündet, da folgt dann, daß man recht beten kann, und willig dazu ist. Aber ohne solchen Geist ist das Beten unmöglich. Darum heißt ihn Sacharja einen Geist der Gnaden und des Gebets. Denn es muß beides beisammen sein. Der Glaube, daß man Gott erkennt als einen gnädigen Vater, besonders weil er seinen Sohn uns gegeben hat, welcher Glaube ist eine Gabe Gottes, die der Heilige Geist durch das Evangelium in uns wirkt. Wo nun solcher Gnadengeist ist, da folgt auch der Betegeist, daß man in Nöten und Anfechtung zu Gott um Hilfe schreit, und weiß, daß uns Gott nicht lassen, sondern bei uns sein und uns in Ewigkeit um seines Sohnes Christi Jesu Willen will selig machen.

34. Darum spricht der Herr: "Am selben Tage", wenn ich frei vom Vater verkündigen, und durch den Heiligen Geist euch lehren werde, das ihr ihn recht kennt, "da werdet ihr in meinem Namen bitten", und solches Beten wird nicht vergebens sein. Denn wie könnte euch der Vater etwas nicht geben, besonders weil er euch lieb hat, darum das ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin? Denn das rechte Gebet muß aus solchem Glauben und Vertrauen kommen; sonst ist es kein Gebet, es sind gleich die Worte so gut sie immer wollen.

35. Gott, unser lieber Vater, gebe seinen Heiligen Geist durch Christum Jesum in unserer Herzen, daß wir auch in allerlei Not und Anfechtung bitten, und Gott diesen Dienst leisten, und von allen Jammer, zeitlich und ewiglich, möchten erlöst werden, Amen.

14. Quasimodogeniti

Johannes 20, 19-31

Am Abend aber desselbigen Sabbat's, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus, und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das sagte, zeigte ihnen die Hände, und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meinen Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben. Und über acht Tage waren abermals seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Türen verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr, und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Auch viel andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes; und das ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

1. Diese Geschichte ist geschehen nachdem die Jünger von Emmaus wieder nach Jerusalem gekommen, und den anderen erzählt haben, wie sie den Herrn gesehen haben. Nun hat aber Johannes die Art vor anderen Evangelisten, daß er nicht allein die Geschichte erzählt, sondern auch die Predigt Christi und Worte hinzu setzt, an denen besonders viel gelegen ist. Also meldet er hier die Worte, welche man in den anderen Evangelium nicht findet, wie der Herr damals, nach dem er seinen Jüngern Frieden gewünscht und Hände und Füße gezeigt, zu ihnen gesagt: **Wie mich der Vater gesendet hat, also sende ich euch.**

2. Das sind treffliche Worte, mit welchen er ihnen das Predigtamt befiehlt, und bringt das Leiden und die Auferstehung Christi in seinen rechten Gebrauch und Übung. Denn wo es außerhalb des Predigtamtes allein geblieben wäre bei der Geschichte, so wäre die Geschichte uns gar nicht zunutze gewesen. Wie man im Papsttum sieht, da hat man die Geschichte recht und gut, wie wir sie haben; aber weil man sie im Predigtamt nicht gebraucht, wie Christus hier befiehlt, bleibt es alles ohne Frucht, eben als wäre es eine Geschichte aus einem Märchenbuch, die man hört und lehrt; aber man hat nicht mehr davon, denn als allein das Wissen. Darum liegt es an dem, daß man die Geschichte vom Leiden und Auferstehung Christi in ihren rechten Gebrauch bringe.

3. Solches aber geschieht auf die Weise, wovon der Herr hier predigt, und spricht: "Ich sende euch, wie mich mein Vater gesendet hat". Wie nun der Vater Christum gesendet hat, davon lehrt lange zuvor Jesaja im 61. Kapitel 1. 2: "Der Geist des Herrn ist bei mir, darum hat mich der Herr gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung, zu predigen ein angenehmes Jahr des Herrn". Das ist der Befehl, mit dem Christus gesandt ist.

Und sagt hier, er sende seine Jünger auch so, wie er gesandt sei, und befehle ihnen dieses bis zum Ende der Welt solch ein Amt, daß er auch geführt hat, daß sie ebenso wie er predigen sollen. Das also dieser Befehl und das Aussenden hier allein auf die Lehre geht, daß die Jünger dieselbe von Christus führen sollen, eben wie er sie in der Welt geführt hat.

4. Was nun solches für eine Lehre ist, sagt Jesaja mit seinen, herrlichen, klaren Worten, daß Christus dazu gesalbt und gesendet ist, daß er soll die erschrockenen, blöden, verzagten Herzen trösten. Welche Predigt nun anders als so geht, das ist dann nicht die rechte Predigt von Christus; Christus hat keine andere Predigt befohlen, eine andere Predigt ist eine Predigt von Mose. Denn Mose predigt so, daß die erschrockenen, blöden Herzen noch mehr erschrecken und verzagt werden. Diese Predigt aber heißt Christi Predigt, dadurch die Elenden getröstet werden. Denn Christus hat mit einem neuen Befehl kommen sollen, darum, daß die Werke, die er ausgerichtet, sind auch neue Werke, die zuvor in der Welt nie geschehen, daß Gottes Sohn gelitten und von den Toten wieder auferstanden ist. Eben wie Jesaja von der Lehre Christi weissagt, also hören wir hier von Christus auch. Denn so lauten des Evangelisten und seine Worte:

Und er blies seine Jünger an, und sprach zur ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben; welchen ihr sie aber behaltet, denen sind sie behalten.

5. Das ist das rechte geistliche Regiment, welches man ja weit vom weltlichen Regiment unterscheiden soll, so weit als Himmel und Erde von einander unterschieden sind. Die nun in diesem geistlichen Regiment sind, die sind rechte Könige, rechte Fürsten, rechte Herren, und haben zu regieren. Aber hier siehe und lerne, wie solches Regiment eingeschränkt ist und wie weit es geht. Nämlich, wie die Worte klar lauten, so weit die Welt ist; und soll doch sonst mit nichts tun haben, denn mit den Sünden. Es soll weder mit Geld noch Gut, mit der Nahrung, noch allem, was zur Nahrung gehört, umgehen. Mit solchen sollen weltliche Kaiser und Könige, Fürsten und Herren zu tun haben, alles ordnen und machen, wie es dem gemeinen Nutz und Frieden am besten ist. Aber dies geistliche Regiment ist allein auf die Sünden gestellt. Wo die Sünde angeht, da soll dies Regiment auch angehen, und sonst nicht.

6. Denn davor soll man sich hüten, daß man es miteinander menge noch in einander werfe, wieder Papsttum seine Bischöfe getan haben, die das geistliche Regiment so gebraucht haben, daß sie auch weltliche Herren geworden sind und Kaiser und Könige sich vor ihnen bücken müssen. Das hat Christus seinen Jünger nicht befohlen und sie zu weltlichen Regiment nicht ausgesendet; sondern das Predigtamt hat er ihnen befohlen und das Regiment über die Sünde. Das also das Predigtamt eine eigene Sache ist, daß man das Evangelium von Christus predigen, und Sünde den zerschlagenen, furchtsamen Gewissen vergeben, aber den Unbußfertigen und sicheren Sünde behalten und sie binden soll.

7. Solches binden hat der Papst jämmerlich verkehrt, und weit von dem gebracht, daß im Lehramt "binden" heißt; denn er hat es dahin gedeutet, als möge er Gesetz und Ordnung nicht allein in der Kirche, sondern auch in weltlichen Regiment machen, wie es ihm gut tut. Aber diese Meinung hat es nicht. Ich, als ein Prediger und von Christus Gesandter, soll dich nichts vom Haushalten, vom Ackerbau, von der Nahrung, und anderen lehren; denn zu solchem hat dir Gott deine Vernunft gegeben. Wo du aber meinst viele Dinge nicht recht ausrichten zu können, da kannst du weise Leute in dieser Welt zu brauchen, die dir helfen und raten können. Mein Befehl aber und Regiment geht nur auf die Sünde, daß ich dich lehre, wie du

deiner Sünden wegen hättest ewig verloren sein müssen, wenn Christus dafür nicht bezahlt und genug getan hätte.

8. Darum steht die ganze Sache dieser Lehre auf dem, daß man wissen soll, was Sünde ist; da Sünde nicht heißt Geld noch Gut, Königreich, Nahrung, Brot, Wein, und anderes; sondern es heißt eine Last, welche dir dein Herz und Gewissen beschwert vor Gott, daß du dich vor seinem Zorn fürchten und der ewigen Verdammnis gedenken mußt. Denn wir reden hier von wahrhaften, rechten Sünden, die Gott für Sünde hält und des ewigen Todes wert sind; nicht von den Sünden mit denen der Papst umgeht, daß einer an einem verbotenen Tag nicht fastet oder Fleisch ist, daß ein Mönch, eine Nonne ohne Schleier geht. Solches sind die Sünden die der Papst vorgibt, vor Gott aber sind es keine Sünden, und verdammten niemand; denn Gott hat solches nicht verboten. Hier aber reden wir von Sünden, daß rechte und wahrhafte Sünden sind, die kein Mensch erdacht hat, sondern darin wir geboren sind und leben, und gegen Gottes Gebot zeugen, und nicht allein der Menschen Gebot. Mit solchen Sünden, sagt der Herr hier, sollen die Apostel umgehen, daß sie es vorgeben, oder binden und behalten sollen. Mit Geld und Gut und weltlichen Handel sollen sie nicht umgehen. Das also in eines Apostel oder Predigers Mund Himmel und Hölle zugleich liegen: wenn du unbußfertig, sicher und Böse sein willst, daß sie dich in die Hölle hinunter werfen können; wiederum, so du deine Sünde erkennst und dich über das Leiden und die Auferstehung Christi tröstest, soll dir der Himmel offen stehen, und ein solches Urteil von den Kirchendiener über dich gesprochen werde, welches der Teufel selbst fürchten muß, und dich von allen Sünden frei zählen, so du es mit rechten Glauben annimmst.

9. Das ist nun eine solche Gewalt, gegen welche Kaiser und Könige Gewalt nichts ist, daß ein Apostel, ja, ein jeder Jünger Christi darf ein Urteil sprechen über die ganze Welt, daß die Sünde fort sein soll. Und solches Urteil soll so gewaltig und gewiß sein, als hätte es Christus selbst gesprochen; wie denn seine Worte hier zeugen: "Wie mich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch".

10. Das ist nun eins, daß die Sünde nicht ein weltliches Ding heißen soll; sondern eine Angst und Beschwerung des Gewissens, daß uns vor Gott verklagt und schuldig macht. Das dient nun auch dazu, daß man sich vorsieht, daß man mit Narrensünden, von denen ich oben gesagt, umgehe. Denn so du dich von diesen Narren-und Lügensünden entbinden lassen willst, so würde folgen, daß du danach dich auch an die Narren -und Lügengerechtigkeit halten müßtest. Darum so merke dieses wohl, daß Sünde heißt, welches uns Gottes Gesetz aufdeckt, und deswegen beschuldigt. Ist es nicht eine solche Sünde, so ist es keine rechte Sünde sondern eine erdachte und gemachte Sünde, von der Gott nichts weiß und uns nicht schadet.

11. Nun sieht man aber, daß viele in rechten, großen, öffentlichen Sünden liegen, als da ist, Geiz, Ehebruch, Dieberei, Wucher, Zorn, Neid, Völlerei, Gotteslästerung, und vieles mehr; und dennoch kümmert sich keiner darum, alle fahren fort. Da hat es an Sünden keinen Mangel, sondern daran, daß man sie nicht erkennen und davon nicht ablassen will. Solche Sünde kann man nicht vergeben, sondern es gehört das binden dazu, und die andere Gewalt, von der Christus hier sagt: "Welchen ihr ihre Sünden behaltet, denen sind sie behalten".

12. Darum soll man hier einen gewissen Unterschied machen und die rechten Sünden so teilen, daß etliche Sünden zugleich vor uns Sünden sind und vor Gott; etliche aber sind allein vor Gott Sünde und vor uns nicht; denn wir wollen sie nicht erkennen, noch uns darum kümmern, noch um Vergebung bitten. Also sagt David: "Herr, dir habe ich gesündigt, und Übels vor dir getan". Da ist beides bei einander, daß David sieht, daß er unrecht getan hat,

und weiß, daß es Gott übel gefällt. Als wollte er sagen: ich erkenne und fühle die Sünde: nicht allein damit, daß ich daran denke; sondern das ich auch sehe und empfinde der Sünde Kraft, was sie vermag, daß es ein böser Teufel und eine schreckliche Last ist, die mich vor Gott verklagen will, in die Hölle und ewigen Tod reißen. Wie Paulus auch zu den Römern im 7. Kapitel redet, Vers 8. 9: "ohne das Gesetz war die Sünde tot, ich aber lebte etwa ohne das Gesetz". Das soll heißen: Sünde ist immer in uns: aber weil das Gesetz nicht kommt, so ist die Sünde gleich, als schlief sie; denn sie tut nicht weh, sie beißt und nagt nicht. Daher kommt es, daß du hingehst, und sammelst eine über die andere; sonst würdest du Gott fürchten und frömmer werden.

13. Wenn aber der Donnerschlag, das Gesetz, in das Herz kommt um rührt das Gewissen; dann wird die Sünde gleich lebendig, daß du siehst, was für ein mächtig Ding sie ist, daß sie dir Gott nimmt, dich dem Teufel übergibt und in die Hölle hinein stößt. Darum spricht Paulus: "Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. Ich aber starb; und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte, daß mir doch zum Leben gegeben war".

14. Das ist nun dir rechte Sünde, die vor Gott und mir Sünde ist. Also sieht man an David auch, da er mit Bethseba sündigte, ging er dahin, kümmerte sich wenig darum; denn die Sünde schlief und war noch tot. Aber als Nathan kam und schlug ihm den Donner in das Herz: "Du bist der Mann"; da fing die Sünde in Davids Herz an zu leben. Er aber fing an zu sterben. Aber Nathan tröstet ihn, und sagt: "Nein, du sollst nicht sterben".

15. Dieses heißt nun der Apostel Regiment, eine Gewalt, die nicht über Leib und Leben, Geld und Gut, und was zu diesem Leben gehört, geht, sondern über rechte Sünde, die du und Gott für Sünde hältst. Das also der ganzen Welt Sünden unterworfen sind den Aposteln und allen Kirchendienern, und im Fall der Not allen Christen; das du in deinem Herzen gewiß sein kannst, wenn du von deinem Pastor, oder wo du den nicht haben kannst, von einem anderen Christen hörst, daß im Namen Christi deine Sünden dir vergeben sein sollen, daß es gewiß wahr sei, und nicht fehlen kann, als wenn dir es Christus selbst gesagt hätte, oder durch einen Engel vom Himmel sagen lassen.

16. Dieser Befehl und diese Macht soll aber den Aposteln und Kirchendienern nicht zum Hochmut oder Pracht dienen; denn sie haben nichts davon: dir aber sollen sie damit dienen, daß du erlöst wirst von dem Feind, der dir zu stark ist, und dich in Ewigkeit ohne diesen Trost gefangen hält. Darum ist es eine große, herrliche Gewalt, daß ein armer Mensch, der selbst ein elender Sünder ist, sich unterstehen darf, den Feind zu vertreiben, dem sonst alle Welt weichen muß. Denn also spricht Christus: "Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen"; also: "Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein". Weil nun diese Worte da sind: "Wie mich mein Vater sendet, als so sende ich euch", so soll niemand zweifeln, wie er Vergebung seiner Sünde hört, also solle er sie auch gewiß haben. Wo aber die Sünde weg ist, da ist des Teufels Gewalt aus; er muß weichen.

17. Das ist auch die Ursache, warum man euch oft vermahnt, weil Christus solche herrliche Macht seiner Kirche gelassen, daß ihr diese gebrauchen und sie nicht verachten sollt. Denn darum setzt der Herr Christus dieses Amt ein, daß dadurch alle Sünden vergeben werden sollen, so es rechte Sünden sind, und man sie erkennt und des Herrn Christi Worten glaubt. Denn die anderen närrischen Menschensünden gehören nicht hierher; es müssen Sünden sein, die das Herz rühren und ängstlich machen.

18. Wie Adam seinen Sohn Kain, auch predigt und sagt: "Ist`s nicht also? wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür". Das ist, du stehst jetzt da und bist ein Sünder; aber du fühlst es noch nicht: die Sünde schläft, aber an einem sehr unruhigen Ort. Darum bedenke, wird sie dir einmal wach werden, so wird es viel anders mit dir werden. Denn sie schläft nicht darum, daß sie immer schlafen will; sondern sie soll einmal aufwachen, das ist, dir ein Gewissen machen, dich schrecken und an dir nagen, daß du nicht weißt, wie du ein oder aus sollst.

19. Die sich nun ihrer Sünden nicht annehmen, die haben rechte Sünde, aber nicht vergebliche Sünde. Deswegen werden ihnen ihre Sünden behalten und gebunden; denn sie begehren nicht, daß sie vergeben werden, sonst würden sie davon ablassen.

20. Im Papsttum hat man so gepredigt: Wer Vergebung der Sünden begehrt, der soll seine Sünden bedenken und sich selbst eine Reue oder Leid schöpfen. Auf solche Reue hat man danach Vergebung der Sünden gegründet. Nun kann es geschehen, daß solche Weise aus dem Beispiel der Alten genommen ist, die eben wie wir keinen die Absolution zusprechen wollten, er bekenne sich denn für einen Sünder, und stelle sich, daß man sehe, daß ihm die Sünde leid ist. Solches ist recht, und soll auch so sein. Aber daß man darum sagen wollte: solches verdiene Reue und Leid, daß die Sünde darum vergeben werden soll; das ist falsch. Denn die Reue ist kein Verdienst, sondern es ist die Sünde selbst und der Sünden Regiment. Da muß man Vergebung der Sünden und die Gnade nicht darauf bauen.

21. Denn bevor es zu solcher Reue kommt, nimmt man sich der Sünden nicht an. Denn obwohl die Sünde da ist, so ist es doch nur eine schlafende und tote Sünde, wie Adam vom Kain sagt. Wenn aber die Sünde lebendig wird, und nicht mehr schläft, sondern greift das Herz und das Gewissen an, und schreckt es, solches kann man ja kein Werk und Verdienst nennen, sondern, wie es Paulus nennt, ist es die rechte und lebendige Sünde. Wer will aber sagen, daß die Sünde könne Gnade verdienen?

22. Darum sind die Leute im Papsttum jämmerlich betrogen und verführt worden, daß man sie auf solche Reue, als auf ein Verdienst und gutes Werk, absolviert hat. Wie der Papst in vielen Schreiben bestätigt hat, die bereut und gebeichtet haben, die sollen Vergebung der Sünden haben. Denn die Reue, wo sie recht ist, ist sie nichts anderes, denn der Sünden Reich und Regiment; das kann aber doch nichts verdienen. Daher hat man Vergebung der Sünden, wenn man dem Befehl Christi hier glaubt, und das Wort, welches aus solchem Befehl und in seinem Namen uns verkündigt wird, mit herzlichem Vertrauen annimmt. Ob es nun wohl nötig ist, wer Vergebung der Sünden herzlich begehrt, daß er sich seine Sünde auch leid sein läßt; so verdient doch solches Leid und Reue nichts. Ja, wo Gott durch den Trost des Evangeliums die Gewissen nicht wieder aufrichten, würde solche Reue und Leid uns gar vom Glauben wegreißen und uns voll Furcht machen.

23. Das heißt denn die Sünde aufdecken, größer und stärker machen, und eben ausrichten und tun, was die Sünde ausrichten soll, daß die Unlust je länger je mehr werde und eine Sünde zu der anderen zuschlage. Eben als wenn ein Dieb gestohlen und dem Henker zum Strick übergeben ist, da bleibt es nicht; daß man dem Gericht und Recht, der Obrigkeit und Gott selbst feind wird. Solche spricht Paulus Römer 7. mit seinen Wort, und sagt in Vers 13: "die Sünde wird überaus sündig durch das Gebot", das ist, es wird dann eine rechte Sünde. Wo nun die Sünde also diese Wirkung hat, und aus einer Sünde die Welt voller Sünde wird, daß man nie eine Ruhe noch Rast haben kann, das haben sie Reue und Leid geheißt.

24. Wo solches recht im Herzen ist, da kommt dann Christus und spricht: Du bist voller Sünden und denkst je länger je mehr von mir fallen: sollte ich dafür dir die Sünde vergeben? Oh nein. Es muß ja solche Reue und Leid da sein. Denn sonst kannst du der Sünde nicht von Herzen feind werden, wirst auch nicht von Herzen begehren, daß sie dir vergeben werden soll. Das ist aber der rechte Weg, daß du dich so findest, wo mein Wort ist, und dieses hörst und mit Glauben annimmst; damit wirst du von Sünden frei.

25. Auf diese Weise hat man im Papsttum nie gepredigt, sondern die Leute nach Rom oder an andere Orte gewiesen; und danach auf eigene Reue und Genugtuung. Vom Wort aber und dem Befehl Christi haben sie nicht das Geringste gesagt. Aber hier steht es: "Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten". Darum sollen wir Vergebung der Sünden nirgends anders suchen, denn nur in des Herrn Christi Worten. Wer es aber anderswo sucht, wie im Papsttum geschehen, der wird es nicht finden. Denn was hat es geholfen, daß wir uns mit Fasten, Singen, Beten, Wachen, und anderem gemartert haben, damit wir Vergebung der Sünden bekommen? So es meine Werke, mein Reue und Beichten tun kann, wozu bedarf man denn Christus Wort? Und was bedarf es, daß er den Befehl hier gibt? So laßt uns Türken und Juden sein, die auch glauben, sie wollen selig werden, wenn sie gleich Christus nicht haben. Aber der Papst ist viel schlimmer, denn Türken und Juden; besonders er noch zu solchem Irrtum den Namen Christi mißbraucht.

26. Darum laßt uns das fleißig merken, daß Christus Vergebung der Sünden hier in sein Wort faßt, und nicht mit Almosen und anderen Werken, man heiße sie, wie man will. So nun jemand Vergebung der Sünden begehrt, der gehe zu seinem Pastor, oder zum nächsten Christenmenschen, da er Gottes Wort bei weiß und findet; da soll er auch Vergebung der Sünden gewiß finden. Denn das ist beschlossen, daß wir mit keinen Berg die Sünde überwinden können, sondern alles, was wir tun können, wenn wir uns auch gleich zu Tode marterten, ist umsonst und vergebens. Wie man im Papsttum erfahren hat: Wer ein blödes Gewissen gehabt, und darum in ein Kloster gekommen, oder hat sich andere Werke vorgenommen, daß ihm geholfen und er zufrieden würde, der hat bekennen müssen, daß weder Orden, Beten, Fasten oder anderes ihm hat helfen können.

27. Was ist die Ursache? Anderes nichts, denn das hier steht: daß die Sünden durch das Wort behalten, oder vergeben werden. Darum, wer da nicht kommt in dies Wort, wo Vergebung der Sünden ist, der muß in das andere kommen, dadurch die Sünden behalten werden; denn es ist sonst kein anderer Weg noch ein anderes Mittel zur Vergebung der Sünden, denn das Wort. Darum, man tue, was man will, so werden doch denen ihre Sünden behalten, die zum Wort nicht gehen und mit eigenen Werken sich helfen wollen. Denn unser Herr Gott hat Vergebung der Sünden in kein Werk gelegt, daß wir tun; sondern in das einige Werk, daß Christus gelitten hat und auferstanden ist. Dieses Werke aber hat er durch das Wort in der Apostel und seiner Kirchendiener, ja zur Not in aller Christen Mund, gelegt, daß sie dadurch Vergebung der Sünden austeilen, und allen, die es begehren, verkündigen sollen.

28. Willst du nun Vergebung der Sünden da holen, so sollst du sie gewiß finden. Denn der Befehl ist da, daß man Sünden vergeben soll. Willst du sie aber da nicht holen, so werden deine Sünden behalten, du tust, was du willst. Denn, wie oft gesagt, außer dem Wort ist keine Vergebung der Sünden. Dieses Wort hat Christus seinen Aposteln, ja, allen Christen in den Mund gelegt, wer es daraus nicht nehmen und dem Wort nicht glauben will, der mache und tue, was er will, so werden ihm seine Sünden behalten. Denn da ist der starke Befehl, daß der Herr die Vergebung der Sünde wegnimmt aus aller Welt und allen Werken, und legt sie allein in das Wort, wo man sie finden soll.

29. Nun aber soll man solches nicht allein von der Absolution verstehen, damit man von Sünden entbindet, sondern wie am Anfang gesagt, faßt der Herr hier das ganze Predigtamt oder Kirchenamt mit diesem Befehl zusammen, daß Vergebung der Sünden in der Predigt und in den heiligen Sakramenten verkündigt und ausgeteilt werden soll. Denn darum predigt man das Evangelium, daß die Menschen ihre Sünde erkennen, und fromm und gerecht werden sollen. Also tauft man darum, das uns durch den Tod Christi unsere Sünden vergeben sein sollen. Also, der Herr setzt darum sein Abendmahl ein, daß wir glauben sollen, sein Leib sei für uns gegeben und sein Blut für unsere Sünden vergossen, und also an Vergebung der Sünden nicht zweifeln. Auf das nun der Glaube fest werde, daß dir und mir unsere Sünden vergeben sind, darum hat es Christus so geordnet, daß nicht einer für den anderen sich taufen lassen, oder zum Sakrament gehen soll; sondern ein jeder soll es für sich selbst tun. Also soll auch ein jeder für sich selber daß Wort hören, und die Absolution suchen und begehren. Und soll ja nicht zweifeln, wie er das Wort von Vergebung der Sünden im Namen Jesu hört, es auch so sei, daß seine Sünden von ihm genommen, und er von diesen auch im Himmel und vor Gottes Augen entbunden ist.

30. Also soll man das Wort und die Sakramenten nicht scheiden. Denn Christus hat die Sakramente auch in das Wort gefaßt. Und wo es ohne daß Wort wäre, könnte man sich der Sakramente nicht trösten; ja, man könnte nicht wissen, was die Sakramente wären. Darum ist es nicht allein eine große Blindheit und ein Irrtum, sondern auch ein schrecklicher Jammer, daß die Katholiken von Vergebung der Sünden predigen, und doch das Wort, an dem es allein liegt, vergessen, und die Leute auf ein Affenspiel weisen, daß sie mit eigener Andacht und eigenen Werken Vergebung der Sünden suchen sollen.

31. Weil aber unser lieber Herr Christus die Vergebung der Sünden in das Wort gefaßt, und, wie oft gesagt, den Kirchendienern, und in der Not allen Christen, in den Mund gelegt hat; aus dem folgt, daß man Vergebung der Sünden glauben muß und allein durch den Glauben dazu kommen kann. Wie denn der Grund unserer Lehre dieser ist, daß wir allein durch den Glauben an Christum gerecht und selig werden.

32. Denn du mußt ja bekennen, daß man das Wort unseres lieben Herrn Jesu Christi, welches er seinen lieben Jüngern in den Mund gelegt, nicht fassen kann mit den Händen, noch mit Werken. Der Glaube ist es allein, der solches Wort fassen kann; und das Herz ist allein der rechte Kasten dazu, in den es sich schließen läßt. Daß es also lauter und gewiß ist, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden müssen; besonders Vergebung der Sünden allein durch das Wort, daß Wort aber allein durch den Glauben angenommen werden kann.

33. Dieses weiß der Papst und sein ganzer Haufen nicht; ja, sie sind wohl so verstockt, daß sie es nicht wissen wollen. Darum ist Glauben und Wort eins mit dem anderen zurückgeblieben, und sind die armen Leute auf ihrer eigenen Werke, Frömmigkeit und Verdienst gewiesen worden. Nun predigt, daß euch Gott heißt still sein, alle Buben. Es ist aber doch sehr nötig, daß wir immer diese falsche päpstliche Lehre gegen unsere rechte Lehre halten und des päpstlichen Greuels nicht vergessen, auf das wir nicht wieder dahin kommen, und Vergebung der Sünden außer dem Wort, in unseren eigenen Werken suchen. Denn der Herr weist uns hier nicht auf Werke, sondern zu seinem Wort, welches er seinen Jüngern in den Mund gelegt, und sendet sie, eben wie er ist gesandt worden.

34. Wo nun Vergebung der Sünden ist, und die Herzen, wie Petrus sagt, durch den Heiligen Geist gereinigt sind, da werden dann auch aus einem feinen, guten Herzen auch rechtschaffene, feine Früchte wachsen und folgen. Denn der Glaube feiert nicht, und der

Heilige Geist treibt immer, seiner Art nach, zu dem Gehorsam, und wider das Fleisch und die Sünde. Gott verleihe uns durch Christum seine Gnade, daß wir solches glauben und erfahren, Amen.